

# Jahresbericht 2012

Sozialdienst  
Katholischer  
Männer e.V.  
Köln





# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Der SKM Köln</b>	<b>4</b>
<b>3</b>	<b>Organigramm</b>	<b>5</b>
<b>4</b>	<b>Leitbild</b>	<b>6</b>
<b>5</b>	<b>Herausforderungen und Entwicklungen</b>	<b>7</b>
<b>6</b>	<b>Zahlen, Daten, Fakten</b>	<b>9</b>
	<b>6.1 Strukturdaten</b>	<b>9</b>
	6.1.1 Mitarbeiter/innen	9
	6.1.2 Haushalt	9
	<b>6.2 Fachbereich Beratung und Hilfe</b>	<b>9</b>
	6.2.1 Jugend- und Familienhilfe	9
	6.2.2 Wohnungslosenhilfeverbund	10
	6.2.3 Allgemeine Sozialberatung	11
	6.2.4 Schuldnerberatung	11
	6.2.5 Straffälligenhilfe	11
	6.2.6 Behindertenhilfe	12
	<b>6.3 Fachbereich Sucht- und AIDS-Hilfe</b>	<b>12</b>
	6.3.1 Fachstelle für Suchtprävention	12
	6.3.2 B.I.S.S.	13
	6.3.3 Fachambulanz Sucht	13
	6.3.4 Beratungs- und Kontaktstellen	13
	6.3.5 Externe Drogenberatung in der JVA	13
	6.3.6 Substitutionsambulanz Meream	14
	6.3.7 Kontakt- und Notschlafstelle am Hauptbahnhof (HBF)	14
	6.3.8 Wohnhaus Schmalbeinstraße	14
	6.3.9 Betreutes Wohnen (BeWo)	14
	6.3.10 Reha-Zentrum Lindenthal	14
	6.3.11 Fachklinik Tauwetter	15
	6.3.12 Berufliche Integration	15
	6.3.13 AIDS-Hilfe	15
	<b>6.4 Fachbereich Soziale Brennpunkte</b>	<b>15</b>
	6.4.1 SKM-Familienzentren (SKMFZ)	15
	6.4.2 Offene Türen	16
	<b>6.5 Fazit</b>	<b>16</b>

<b>7</b>	<b>Einblicke in die Fachbereiche</b>	
7.1	<b>Soziale Brennpunkte</b>	
	Betreuungsplatz per Gesetz – Der Ausbau von U <sub>3</sub> und die Herausforderungen	17
7.2	<b>Beratung und Hilfe</b>	
	Hilfen zu mehr Autonomie – 20 Jahre Betreuungsgesetz	21
7.3	<b>Sucht- und AIDS-Hilfe</b>	
	Arbeitslos, süchtig und nichts mehr im Griff?	25
<b>8</b>	<b>Aus den Einrichtungen</b>	
	Alles unter einem Dach	29
	Der Bart ist ab: „Schnäuzer“ ist „Take Five 2.0“	30
	Fachklinik Tauwetter auf neuer Basis	32
	Schließung des SKM-Familienzentrums Kalk	33
	40 Jahre Ich und Du: Offene Tür „Lucky’s Haus“ feierte 40-jähriges	34
	Implementierung von „KiTaPlus“	35
<b>9</b>	<b>Gefördert – Projekte und Kooperationen</b>	
	Mikado/StandUp – Hilfen für Kinder aus suchtbelasteten Familien	36
	Bundesmodellprojekt „transVer“: Zugang von Menschen mit Migrationshintergrund zum Suchthilfesystem	38
	Treff im Truck	39
	Resozialisierung und soziale Integration	40
	Froh zu sein bedarf es wenig: Die Welt der Musik entdecken	41
	Afrikanische Begegnungen – Kölner Jugendliche zu Gast in Pretoria	42
	Wohnungslos im Winter	43
<b>10</b>	<b>Kampagne</b>	45
<b>11</b>	<b>Der SKM Köln in der Fachöffentlichkeit</b>	
	Fachtag Sucht- und Aids-Hilfe: Wer nicht funktioniert, wird aussortiert	46
	Prävention vor Intervention – Fachtag zu frühen Hilfen in sozialen Brennpunkten	46
	Buch: „Gewalt – Sprache der Verzweiflung“	47
<b>12</b>	<b>Menschen – engagieren sich freiwillig</b>	48
<b>13</b>	<b>Ausblick</b>	51
<b>14</b>	<b>Kontakt</b>	52
	<b>Impressum</b>	53



*Nicht an Rand, sondern mittendrin: ein Klient im Rahmen der Kampagne „Armut macht krank“*

Liebe Leserinnen und Leser,

der Mann auf diesem Foto ist nicht etwa ein Wohnungsloser, der in eigener Sache wirbt. Tatsächlich ist er ein Bewohner einer Wohngruppe des SKM Köln, der sich gemeinsam mit uns im November für das Jahresthema „Armut macht krank – Jeder verdient Gesundheit“ stark gemacht hat. Unter diesem Motto sind wir mit Beteiligten aller Fachbereiche und Klienten zwischen Neumarkt und Schildergasse unterwegs gewesen, um mit Menschen dazu ins Gespräch zu kommen. Erstaunlich viele, ganz persönliche Unterhaltungen kamen zustande. Betroffenheit, Abwehr, Traurigkeit, Mut, Hoffnung, Engagement wurden zum Ausdruck gebracht. Auch das ist für uns ein Stück Beteiligung: Begegnung im Dialog unter Einbezug unserer Betreuten.

Allen Krisen zum Trotz war das Jahr 2012 ein Jahr mit großer Vielfalt:

Immer wieder haben wir auf die fatalen gesellschaftlichen Folgen der Reduzierung von Zuwendungen hingewiesen. Je mehr die Finanzmittel reduziert werden, desto geringer werden auch die gesellschaftliche Aufmerksamkeit und Unterstützung für Menschen, die am Rande leben und von sozialer Ausgrenzung bedroht sind. Dagegen sind wir massiv vorgegangen: Wir haben an Kampagnen teilgenommen und sie maßgeblich mitgestaltet. Der Zusammenschluss mit den Betroffenen und anderen Trägern sozialer Hilfen mit gleichen Anliegen wurde auch durch die Politik deutlich wahrgenommen. Die Wahrnehmung sozial-

politischer Verantwortung ist vor allem in Zeiten finanzieller Krisen besonders gefordert.

Die Bedrohung des Fortbestandes wichtiger Hilfeeinrichtungen war für uns Ansporn zum heftigen Kampf um deren Erhalt. Die Beschäftigungshilfe „De Flo“ für Wohnungslose wäre den neuen gesetzlichen Regelungen der Instrumentenreform zum Opfer gefallen, wenn wir nicht auf allen Ebenen die gemeinsame Verpflichtung von Stadt, überörtlichem Sozialhilfeträger, Job-Center und Caritasverband eingefordert hätten. Wir sind froh und erleichtert, dass der Fortbestand unserer Einrichtung und der anderer Träger gesichert werden konnte.

Als erfahrener Träger der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben wir uns mit dem Lino-Club und der Jugendzentren Köln (JugZ) gGmbH zur Neugründung und zum Erhalt der wichtigen Jugendeinrichtung „Krebelshof“ in Worringen zusammengetan. Diese Kooperation setzt auf die unterschiedlichen Stärken der Träger zum Nutzen des gemeinsamen Anliegens. Die Neueröffnung des Krebelshofs wird zu einem Musterbeispiel der Kooperation über Trägergrenzen hinweg.

Als kirchlicher Träger werden wir zunehmend in die „Mithaftung“ genommen für Missstände innerhalb der Kirche oder ihrer Untergliederungen. Wir versuchen, dem entgegenzutreten durch die Überzeugungskraft unserer Arbeit und durch umfassende Transparenz unserer Haltungen. Wir sehen das als wichtigen Weg, das Vertrauen, das in uns gesetzt ist, zu rechtfertigen oder es als kirchlicher Träger zurückzugewinnen. Wir wollen damit Zeichen setzen.

Ermutigt sind wir durch das Beispiel des neu gewählten Papstes, der bereits in den ersten Tagen seines Pontifikats gezeigt hat, dass zeichenhaftes Handeln Vertrauen herstellen kann. Die Überzeugungskraft einfacher Gesten, die alltäglichen Handlungen der Solidarität mit den Armen und den Menschen am Rand sind auch für uns Richtschnur unseres Handelns.

Wir danken allen, die unsere Anliegen und unsere Arbeit unterstützen und mitgestalten.

Für die Geschäftsleitung

Wolfgang Scheiblich  
Geschäftsführer

## 2 Der SKM Köln

Der Sozialdienst Katholischer Männer e.V. (SKM Köln) wurde 1902 von katholischen Laien gegründet und ist ein Verein kirchlichen Rechts. Wirtschaftlich selbstständig gehört er dem SKM - Katholischer Verband für soziale Dienste in Deutschland e.V. auf Bundesebene an und ist über ihn als Fachverband des Deutschen Caritasverbandes der Freien Wohlfahrtspflege angeschlossen. Der Verein wendet die Grundordnung des kirchlichen Dienstes im Rahmen kirchlicher Arbeitsverhältnisse, die Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes und die Mitarbeitervertretungsverordnung in der vom Erzbischof von Köln in Kraft gesetzten Fassung an.

Der SKM Köln orientiert sich an den christlichen Grundüberzeugungen der Achtung, der Nächstenliebe und der Sorge für benachteiligte Menschen. Die sozialen Dienste des SKM Köln orientieren sich an den Bedarfslagen der Menschen, die Hilfen beanspruchen und werden nach anerkannten fachlichen Standards geleistet.

Sein Selbstverständnis, ausgedrückt im Leitsatz „Der Mensch am Rand ist unsere Mitte“ ist dem SKM Köln unter den verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nunmehr bereits seit über hundert Jahren Orientierung. Heute ist der SKM Köln als soziales Unternehmen mit über 550 hauptamtlichen und 250 ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen auf eine transparente, zweckmäßige und innovative Leistungserbringung ausgerichtet. Er leistet damit einen Beitrag zur Mitgestaltung des sozialen und gesellschaftlichen Zusammenlebens in Köln.

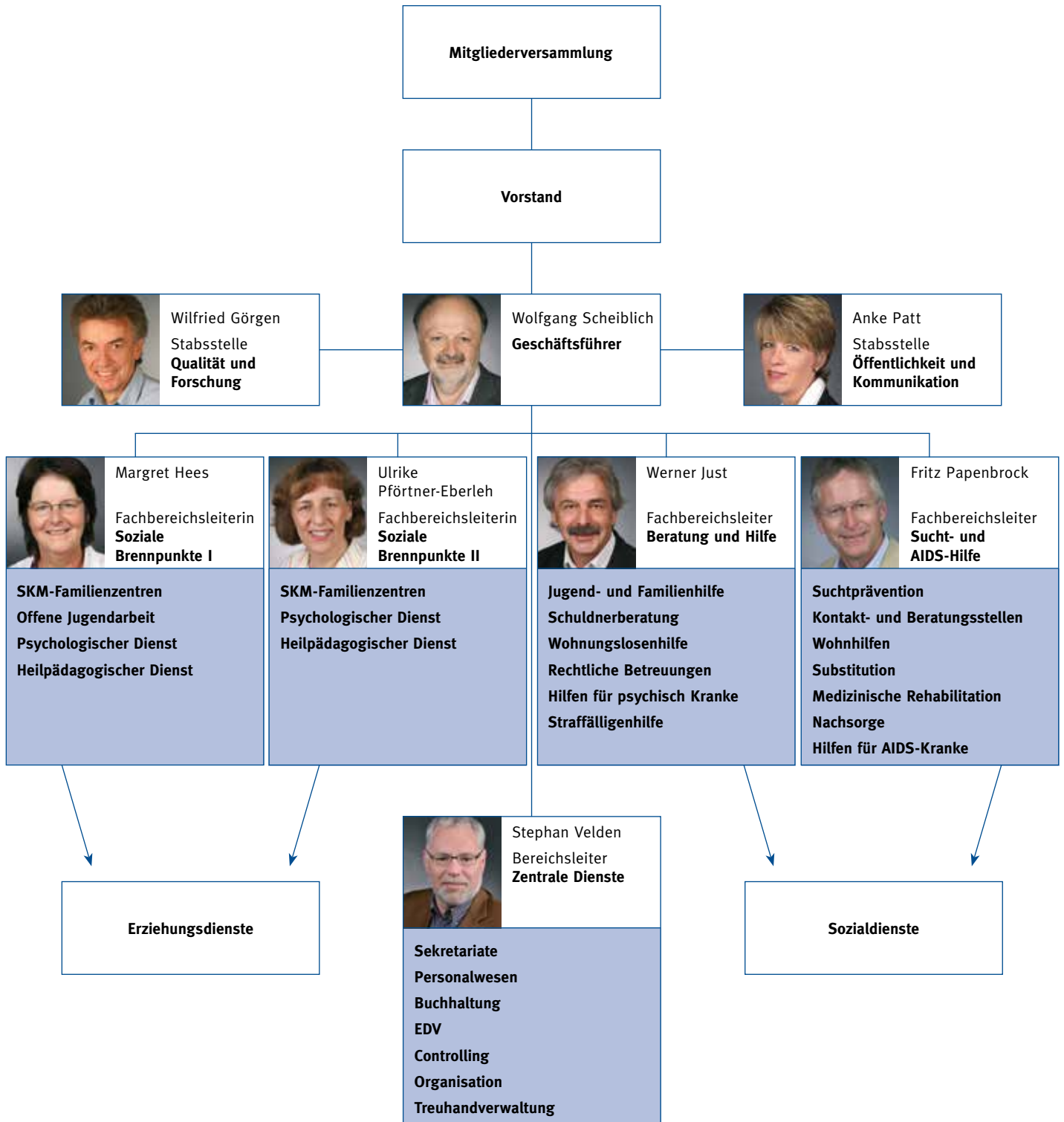
Mit über 60 Diensten und Einrichtungen stellt der SKM Köln auf einer differenzierten sozialrechtlichen Grundlage Hilfen in den Bereichen Arbeit, medizinische und gesundheitliche Hilfen, Pflege und Rehabilitation, Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Grundversicherung und Teilhabe bereit. Die Erbringung komplexer Leistungen im Hilfeverbund des SKM Köln ist dabei sowohl Antwort auf die multiplen Hilfe- und Unterstützungsbedarfe seiner Klienten als auch auf die bestehenden segmentierten Strukturen der Hilfen insgesamt.

Der SKM Köln fühlt sich vor allem den Menschen verpflichtet, die Armut, soziale Nachteile und Ausgrenzung erfahren und deren gesellschaftliche Teilhabe behindert oder gefährdet ist. Die Linderung konkreter Not setzt er dabei in Zusammenhang mit seinen Aktivitäten zur sozialstaatlichen Sicherung der Teilhabe aller Menschen an wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gütern. Die Hilfeerbringung des SKM Köln

zielt dabei vor allem im Bereich der existenzunterstützenden Leistungen immer auch auf die Schaffung von Zugängen zu Leistungen der Regelversorgung. Im Zusammenspiel von „Hilfen aus einer Hand“ mit einer versorgungssektorübergreifenden Vernetzung ist die Arbeit des SKM Köln auf eine bedarfsgerechte, an der Person orientierte, partizipative und wirkungsorientierte Erbringung sozialer Dienstleistungen ausgerichtet.

# 3 Organigramm

## Der Aufbau des SKM Köln



## 4 Leitbild – ein Selbstverständnis

2011 wurde das Leitbild in einem interdisziplinären Team innerhalb des SKM Köln überarbeitet, weiterentwickelt und 2012 in einer neuen Form verabschiedet. Die Neufassung greift bestehende Grundlagen wie den Leitgedanken „Der Mensch am Rand ist unsere Mitte“ sowie bewährte Leitsätze auf und bettet diese in ein Leitbild ein, das dem SKM Köln praktische Orientierung geben soll.

Das Leitmotiv des SKM Köln drückt die Mission und damit seinen Auftrag aus:

„Um soziale Gerechtigkeit und die Würde des Einzelnen zu sichern, bieten wir Menschen in prekären Lebenslagen und sozialen Schwierigkeiten komplexe Hilfen in einem starken Verbund an.“

Das Leitbild findet seine Konkretisierung in acht Leitsätzen:

### 1. Wir helfen immer dem Menschen in seiner Ganzheit

Wir sehen den einzelnen Menschen mit seinen Problemlagen im Zusammenhang mit seiner Lebenslage und Lebensweise. Unsere Hilfeangebote zielen deshalb auf die ganze Person in ihrer körperlichen, geistigen und seelischen Verfassung und in ihrem sozialen Kontext ab.

### 2. Wir begegnen Menschen als Mitmenschen

Die persönliche Begegnung und Beziehung ist der Kern unserer Hilfeerbringung. Die unantastbare Würde eines jeden Menschen sichern wir im persönlichen Kontakt durch Akzeptanz, Respekt, Verständnis und Wohlwollen. Wir gehen aktiv auf Menschen zu, bieten unsere Hilfen an und berücksichtigen deren Kompetenzen und Ressourcen. Wir handeln dabei nach dem Grundsatz der „Hilfe zur Selbsthilfe“.

### 3. Unsere Hilfe orientieren wir am Bedarf der Person

Ausgehend von den Hilfebedarfen von Personen und Zielgruppen verbessern wir die Qualität unserer Hilfen ständig. Dabei gehen wir auch unkonventionelle Wege. Wir verknüpfen einzelne Hilfen zu einem bedarfsgerechten Gesamtangebot.

### 4. Wir arbeiten vertrauensvoll zusammen und gewinnen Andere zur Mitarbeit

Wir arbeiten professionell, verantwortlich und schätzen jeden in seiner Kompetenz. Gemeinsam vereinbarte Konzepte und Ziele geben einen Rahmen vor, in dem wir die Möglichkeit zum kreativen und inno-

vativen Handeln haben und diese aktiv nutzen. Wir beziehen bürgerschaftliches Engagement ein und geben ihm in unseren Konzepten und Aktivitäten einen großen Raum.

### 5. Wir nutzen unsere Ressourcen effektiv

Durch eine gute Organisation und unser Qualitätsmanagement setzen wir öffentliche und eigene Mittel wirtschaftlich und nachhaltig ein, so dass sie optimal dem Hilfesuchenden zugute kommen. Eigene Mittel nutzen wir zur Sicherung unseres bedarfsgerechten Gesamtangebots sowie zur Weiterentwicklung der Hilfen und für innovative Projekte.

### 6. Wir setzen uns für gesellschaftliche Teilhabe und Teilnahme ein

Wir stehen auf der Seite der Menschen, deren gesellschaftliche Teilhabe eingeschränkt oder gefährdet ist. Mit unserer Arbeit wollen wir Menschen einen Zugang zu allen gesundheitlichen und sozialen Hilfen ermöglichen und in der Begegnung und im Miteinander integrierend wirken. Zur Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit positionieren wir uns sozialpolitisch klar und eindeutig und setzen uns aktiv dafür ein.

### 7. Wir sind mitverantwortlich für ein soziales und demokratisches Köln

Wir sehen unsere Tätigkeit auch als Beitrag für ein soziales und demokratisches Zusammenleben. Wir stehen dabei an der Seite derer, die in der staatlichen Gemeinschaft einen Garanten für ausgleichende Gerechtigkeit, sozialen Frieden und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sehen.

### 8. Die Botschaft des Evangeliums ist Grundlage unserer Arbeit

Die Botschaft des Evangeliums gibt uns Orientierung zum Selbstverständnis unseres Handelns und unserer Begegnung mit Menschen in Not. Die christliche Soziallehre mit ihren zentralen Aussagen zu Personalität, Subsidiarität und Solidarität ist dabei das Fundament der fachlichen Ausrichtung unserer Arbeit; Gerechtigkeit und Liebe sind unsere freiwillige Antwort auf Gottes Zuwendung.

## 5 Herausforderungen und Entwicklungen

„Leben in Zeiten der Schere“ könnte als Titel für ein Bild dienen, das die globalen gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklungen zeichnet. Die Schere symbolisiert dabei zuallererst die zunehmende Spreizung zwischen den armen und reichen Bevölkerungsteilen.

Die Schere steht aber auch für die Methoden mit denen – im öffentlichen Diskurs so bezeichnete – Krisen, seien es die Arbeitsmarktkrise, die Finanzmarktkrise oder die Krise der Staatsfinanzen, bewältigt werden sollen. Allerorten, oben und unten, wird dabei beschnitten. Oben die Abgaben- und Steuerlasten sowie der Beitrag der Finanzproduktmakler, multinationalen Konzerne und der sogenannten Besserverdienenden für ein solidarisches Zusammenleben und unten die Einkommen, Löhne und Rechte sowie die Grundlagen für die Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum und Leben. Die Schere hat unter anderem über die Etablierung des Niedriglohnsektors, die Schwächung der Gewerkschaften und die Deregulierung des Arbeitsmarktes hinaus auch die Funktion, den Widerstand gegen den Abbau des Sozialstaats und der sozialen Rechte des Einzelnen einzudämmen.

Die globalen Entwicklungen sprengen die Logik einer jährlichen Berichterstattung, sie konstituieren für die Soziale Arbeit und die Träger der Freien Wohlfahrtspflege Herausforderungen, die langfristig bestehen und immer deutlicher hervortreten. Die sozialstaatlichen Sicherungssysteme stehen europaweit zur Disposition. Nur in der Form unterscheidet sich die Entwicklung: Sie erfolgt subtil und stetig in Deutschland, dramatisch in den südeuropäischen Ländern. Das Programm ist das gleiche. Der Druck auf die Erbringer der gesundheitlichen und sozialen Hilfen wächst langsam, aber stetig. Maßnahmen des Umbaus, der Reorganisation und des „Löcherstopfens“ geraten zunehmend an ihre Grenzen.

Im Jahr 2012 wurde dies für den SKM Köln vor allem im Bereich der Offenen Jugendarbeit deutlich. Auf die chronische Unterfinanzierung dieses Bereichs haben wir mit kreativen Arbeitsansätzen mobiler Jugendarbeit durch die Angebote im „Bauwagen“ und „Truck“ reagiert. Inzwischen sind diese Arbeitsansätze bereits wieder gefährdet. In Köln werden die finanziellen Begrenzungen zudem durch ein städtisches Umbaukonzept verschärft, in dem die Offene Jugendarbeit gegen Entwicklungen im Schulbereich hin zu einer Ganztagsbetreuung ausgespielt wird. Dass dadurch in sozialen Brennpunktgebieten junge Menschen der Straße überlassen und ihre Perspektiven gefährdet

werden, wird dabei scheinbar nicht berücksichtigt. Für einen katholischen Träger wie den SKM Köln, der unter den skizzierten Rahmenbedingungen Hilfen für „Menschen am Rande“ erbringt, ist die materielle, aber auch die ideelle Stützung durch die Kirche von besonderer Bedeutung. Die Botschaft des Evangeliums und die christliche Soziallehre sind dabei weiterhin Fundamente unserer fachlichen Ausrichtung. Entwicklungen, die zur aktuellen Krise der katholischen Kirche geführt haben belasten auch die Arbeit des SKM Köln. Das Misstrauen, das Menschen der Institution Kirche entgegenbringen, strahlt auch auf unsere Arbeit aus. Dies ist insofern in besonderer Weise zu bedauern, als der Zugang zu gesundheitlichen und sozialen Hilfen für „Menschen am Rand“ durch eine gewachsene Skepsis gegenüber (sozial-)staatlichen Angeboten behindert ist. Der noch bestehende Vertrauensvorsprung gegenüber kirchlichen Trägern ist aktuell gefährdet. Für den SKM Köln ist diese Herausforderung Anlass, sein Leitbild verstärkt in seinen Hilfen umzusetzen.

### Zentrale Entwicklungen

Das Jahr 2012 stand für den SKM Köln im Zeichen der Konsolidierung. Die Maßnahmen des mittelfristigen Zukunftssicherungskonzepts wurden weitgehend wie geplant umgesetzt. Der Grad der Zielerreichung konnte gegenüber den Vorjahren verbessert werden. Die sich darin auch ausdrückende Stärkung des Organisationsgefüges bildet, zusammen mit der wirtschaftlichen Sicherung, die Voraussetzung, um auch zukünftige Herausforderungen annehmen zu können.

Die sich aus den globalen gesellschaftlichen Herausforderungen abzeichnenden Konsequenzen für die soziale Arbeit haben – wie in den Vorjahren – auch im Jahr 2012 Entwicklungslinien deutlich gemacht, die sich zukünftig noch weiter entfalten dürften. Zu solchen Entwicklungslinien zählen beispielsweise:

- **Armutsmigration aus Osteuropa:**

Die europäische Integration mit der Aufnahme osteuropäischer Staaten in die europäische Gemeinschaft und den Euroraum einerseits sowie das zunehmende Leistungsbilanzdefizit zwischen den europäischen Staaten und die damit einhergehende unterschiedliche Entwicklung der Lebensverhältnisse und -chancen andererseits begünstigen eine armutsbasierte Migration. Menschen verlassen aus reiner Not ihre Heimatländer und suchen gerade in den westlichen Metropolen ihre Zukunft. Dass die (Groß-)Städte

## 5 Herausforderungen und Entwicklungen

auf diese Entwicklungen nicht eingestellt sind, ist öffentlich wie fachlich ein Thema. Welche massiven Herausforderungen sich daraus für die soziale Sicherung und die sozialen Hilfen ergeben, ist gerade mal erahnbar.

- **Umbau der vorschulischen Erziehung:**  
Die Veränderung der gesetzlichen Grundlagen (KIBIZ) sowie die inhaltliche Ausrichtung auf Inklusion mit der Zusammenführung von behinderten und nicht behinderten Menschen in einen gemeinsamen Erziehungs- und Bildungsraum stellen die Kindertagesstätten vor neue Entwicklungsanforderungen und -chancen. Dies gilt in besonderer Weise für die SKM-Familienzentren, deren sozialräumlicher Ansatz in der Vergangenheit auf einem breiten Angebot für Kinder, Jugendliche und Familien basiert hat. Neben der Engführung der Finanzierung (Wegfall der hort- und gruppenbezogenen Pauschalfinanzierung) stellen sich mit Blick auf die U3-Betreuung und die Inklusion in sozialen Brennpunktgebieten besondere Anforderungen.
- **Zergliederung des Leistungsgeschehens:**  
Die Zielgruppen des SKM Köln haben oft multiple Hilfebedarfe. Der in allen Bereichen stattfindende schrittweise Umbau der Refinanzierung von sogenannten „freiwilligen Leistungen“ hin zu Leistungen mit einem individuellen Leistungsanspruch unterwirft die Leistungserbringung immer mehr der jeweiligen sozialrechtlichen Logik. Sowohl für die Klientel als auch für Leistungserbringer wie den SKM Köln, der für seine Zielgruppen den Anspruch hat, umfassende Komplexleistungen vorzuhalten, ist die Entwicklung mit einem nicht unerheblichen Mehraufwand hinsichtlich der Antrags- und Bewilligungsverfahren und der Koordination der Hilfen verbunden.

Neben der Reaktion auf diese übergreifenden Entwicklungslinien hat der SKM Köln auch im Jahr 2012 seine Hilfen und die Grundlagen seiner Hilfeerbringung weiterentwickelt:

- **Winterhilfe für Menschen aus Osteuropa**  
In enger Abstimmung mit und im Auftrag der Stadt Köln hat der SKM Köln über die Wintermonate eine Übernachtungsmöglichkeit für Menschen ohne Wohnung angeboten. Das Angebot wurde in hohem Maße, insbesondere von Menschen aus Osteuropa angenommen. Neben einer sicheren und warmen Möglichkeit der Übernachtung nahmen die Menschen oft auch die Gesprächsangebote der Mitarbeiter des SKM Köln an.

- **Weiterentwicklung der Hilfen**

Als eine Antwort auf die Zergliederung des Leistungsgeschehens hat der SKM Köln seine Dienste und Einrichtungen in Porz im „Haus der sozialen Dienste“ unter einem Dach gebündelt. Menschen mit unterschiedlichen Bedarfen und Problemlagen finden hier Hilfe aus einer Hand. Als Antwort auf die restriktiven Finanzierungsbedingungen hat der SKM Köln seine mobile offene Jugendarbeit ausgebaut. Mit einem mobilen Truck wurde neben dem Bauwagen eine weitere Form der aufsuchenden Jugendarbeit auf den Weg gebracht. Schließlich wurde durch die Implementierung eines Arbeitsbereichs „Jugend Sucht Beratung“ konzeptionell und organisatorisch eine Antwort auf veränderte Bedingungen im Bereich der suchtbezogenen Hilfen für junge Menschen gefunden.

- **Reorganisation unterstützender Hilfen**

Auf der Grundlage einer fundierten Bestandsaufnahme zum Stand sowie zu den Verbesserungspotenzialen wurde die Arbeit der ehrenamtlichen Mitarbeiter neu konstituiert. Mit der Einrichtung einer verantwortlichen Koordinationsstelle konnte der Stellenwert dieses Arbeitsfeldes aufgewertet und die Grundlage für eine konzeptionelle und fachliche Weiterentwicklung gelegt werden.

- **Qualitätsentwicklung**

Im Rahmen seines Qualitätsentwicklungsprozesses und durch den Aufbau eines Qualitätsmanagementsystems wurden die Einrichtungen zur Medizinischen Rehabilitation, die Fachklinik Tauwetter und das Reha-Zentrum für Drogenabhängige in Lindenthal nach DIN EN ISO 9001:2008 sowie den Qualitätsanforderungen der Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (BAR) zertifiziert.

- **Umbau der Vereins- und Organisationsstrukturen**

Im Rahmen seiner Entwicklung als soziales Unternehmen hat der SKM Köln im Jahr 2012 eine Satzungsänderung, u.a. mit der Einführung eines hauptamtlichen Vorstands, auf den Weg gebracht, deren Umsetzung im Jahr 2013 erfolgen wird. Im Zusammenhang mit einem Organisationsentwicklungsprozess in der Fachklinik Tauwetter wurde diese in die gemeinnützige SKM Köln-juTAK.e GmbH als Betriebsträger überführt. Die Fachklinik ist weiterhin Teil des Sucht- und AIDS-Hilfeverbundes des SKM Köln.

Das Jahr 2012 hat den SKM Köln trotz schwieriger Rahmenbedingungen in seiner Arbeit als regional bedeutsamer Träger von Hilfen für „Menschen am Rand“ weitergebracht. *Wilfried Görden*

## 6 Zahlen, Daten, Fakten

### 6.1 Strukturdaten

#### 6.1.1 Mitarbeiter<sup>1</sup>

Am 31.12.2012 umfasste die Dienstgemeinschaft des SKM Köln 571 (2011:564) angestellte Mitarbeiter. Die Verteilung auf die Fachbereiche sowie den Anteil der Teilzeitkräfte zeigt Tabelle 1.

**Tabelle 1: Mitarbeiter nach Fachbereichen**

FB	Gesamt	Teilzeitkräfte	Teilzeitkräfte in Prozent
Geschäftsführung/ Zentrale Verwaltung	40	11	27,5
FB Soziale Brennpunkte	234	90	38,5
FB Beratung und Hilfe	159*	70	44,0
FB Sucht- und AIDS-Hilfe	138	87	63,0
<b>Gesamt</b>	<b>571</b>	<b>258</b>	<b>45,2</b>

\* davon: 22 MA in Entgeltvariante/Betreuung des Jobcenters

Die Gesamtzahl der Mitarbeiter hat im Vergleich zum Vorjahr zugenommen. Der hohe Anteil an Teilzeitkräften basiert sowohl auf Erfordernissen der Arbeitsfelder als auch auf den Bemühungen der Geschäftsleitung, den Mitarbeitern eine Teilzeittätigkeit zu ermöglichen. Im Verlauf des Jahres 2012 sind 148 Mitarbeiter in den SKM Köln ein- und 157 ausgetreten (einschließlich interner Umsetzungen).

Die Mitarbeiter des SKM Köln sind oft langjährig Mitglied in der Dienstgemeinschaft. Im Jahr 2012 konnten

- 23 ihr 10-jähriges
- 20 ihr 20-jähriges
- acht ihr 25-jähriges
- zwei ihr 30-jähriges
- eine ihr 35-jähriges

Dienstjubiläum feiern.

<sup>1</sup> Wegen der sprachlichen Vereinfachung wird übergreifend die männliche Form gewählt. Gemeint sind jeweils Frauen und Männer.

#### 6.1.2 Haushalt

Im Jahr 2012 umfasste der Haushalt des SKM Köln 25,9 Mio Euro (2011: 25,4 Mio.). Tabelle 2 gibt einen Überblick über die Mittelherkunft.

**Tabelle 2: Mittelherkunft**

Mittelherkunft	2012		2011	
	Absolut	Prozent	Absolut	Prozent
Stadt Köln / Jobcenter	12,3	47,3	10,8	42,5
Landesmittel und Sozial- leistungs- träger	7,9	30,5	8,9	35,0
Eigenmittel	4,0	15,6	3,8	15,0
Sonstige Einnahmen	1,7	6,6	1,9	7,5

Insgesamt hat das Haushaltsvolumen des SKM Köln etwas zugenommen. Mit Blick auf die Verteilung nach Einnahmearten fällt auf, dass die Finanzierung der Leistungen aus kommunalen Mitteln (einschließlich Jobcenter) tendenziell zugenommen und die Finanzierung aus Landesmitteln und Mitteln von Leistungsträgern abgenommen hat. Der Eigenmittelanteil ist dagegen leicht angestiegen.

Aufgrund von Problemen mit der zentralen Software konnten die dort erfassten Klientendaten nicht rechtzeitig für die Berichterstattung 2012 bereit gestellt werden. Die nachfolgende fachbereichs- und angebotsbezogene Berichterstattung liefert gleichwohl Klienten- und Leistungsdaten und ermöglicht einen Vergleich mit dem Vorjahr.

### 6.2 Fachbereich Beratung und Hilfe

In diesem Fachbereich ist eine Vielzahl vor allem ambulanter Hilfen für Menschen in schwierigen Lebenslagen zusammengefasst.

#### 6.2.1 Jugend- und Familienhilfe

Ambulante Hilfen zur Erziehung (AHZE) werden als flexible Hilfen, sozialpädagogische Familienhilfe oder intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung erbracht. Sozialraumteams des SKM Köln arbeiten in Ossendorf, Porz-Südwest und Kalk-Ost. Im Jahr 2012 wurde(n)

## 6 Zahlen, Daten, Fakten

- 146 (160)<sup>2</sup> Familien mit insgesamt 330 (375) Kindern betreut, davon 54 (90) unter sechs Jahre alt,
- 59 (77) Maßnahmen beendet und 64 (72) Maßnahmen neu begonnen,
- mit 19.555 Stunden eine Auslastung von 119,2 Prozent (92,3 Prozent) erzielt.

Über diese fallbezogenen Leistungen hinaus wurden u. a. eine Familienfreizeit, neun ganztägige Ferienaktionen und 13 Freizeitaktionen mit 63 Jugendlichen durchgeführt. Zudem wurden in den Sozialräumen eine Ferienspielwoche, drei Sommerfeste sowie verschiedene Projekte (u. a. Mal- und Kochprojekte für Kinder, Mutter-Kind-Café) durchgeführt.

Im Familienhaus Ossendorfpark wurde die Projektfinanzierung durch „wir helfen“ in eine Regelfinanzierung durch die Stadt Köln überführt. Auch im Berichtszeitraum konnte das breite Spektrum von Hilfen, Angeboten und Maßnahmen vorgehalten werden. So wurden u. a. folgende Leistungen erbracht:

- 73 (75) Sozialberatungen,
- Fortbildung und Begleitung von 14 (15) ehrenamtlichen Mitarbeitern,
- Gruppenangebote für Eltern (z. B. Kochkurs, Frühstück, Eltern-Kind-Gruppe),
- Projekt: Familienbegleitung,
- Freizeitmaßnahmen für Senioren (z. B. Gymnastik, Internetkurse),
- Koch- und Malkurse sowie eine Weihnachtswerkstatt für Kinder,
- Sommerferienspielaktion (mit 90 Kindern täglich),
- Aktionen für die Bewohner des sozialen Umfelds (z. B. Weihnachtsmarkt).

### 6.2.2 Wohnungslosenhilfeverbund

Zur Wohnungslosenhilfe des SKM Köln gehört ein umfassender Verbund von Hilfen für wohnungslose Menschen mit zwei Kontakt- und Beratungsstellen (Am Bahnhof, Rochus/Ehrenfeld), einer ambulanten Begleithilfe, neun Wohnhilfeprojekten, dem Arbeits- und Beschäftigungshilfeangebot „De Flo“ sowie drei Clearingstellen in der Arbeitsverwaltung (Jobcenter).

#### *Kontakt- und Beratungsstelle am Bahnhof*

Vorgehalten wird eine Grundversorgung, u. a. mit Es-

sen, Körper- und Wäschepflege, medizinischer Versorgung, Postadresse, Tagesaufenthalt und Beratung. Im Jahr 2012 wurde(n)

- täglich durchschnittlich 65 (60,5) Besucher gezählt, was einer Auslastung von 111 (101) Prozent entspricht,
- 501 (553) Einmalkontakte und 45 (42) Mehrfachkontakte in der Beratung dokumentiert,
- 22.571 (19.118) Mahlzeiten ausgegeben,
- 1.739 (1.618) Behandlungen an 427 (399) Patienten vorgenommen,
- 306 (323) Personen die Postadresse gestellt,
- 191 (157) Personen in weiterführende Hilfen vermittelt.

#### *Kontakt- und Beratungsstelle „Rochus“*

Die Einrichtung „Rochus“ ist seit 2011 in Trägerschaft des SKM Köln. Vorgehalten wird eine Grundversorgung, u. a. mit Essen, Körper- und Wäschepflege, medizinischer Versorgung, Postadresse, Tagesaufenthalt, Kleiderkammer und Beratung. Im Jahr 2012 wurde(n)

- 13.528 (13.273) Besuche gezählt,
- 982 (724) Beratungen dokumentiert,
- 1.328 (1.212) Nutzer der Kleiderkammer gezählt,
- 5.360 (5.940) Mahlzeiten ausgegeben,
- 124 (132) Behandlungen durch den mobilen medizinischen Dienst vorgenommen,
- 244 (1609) Personen die Postadresse gestellt.

Im Betreuten Wohnen (BeWo) wurden durch „Rochus“ im Jahr 2012 18 (19) Personen betreut, was einer Auslastungsquote von 74 (86) Prozent entspricht.

#### *Ambulante Begleithilfen*

Diese Hilfen (nach § 67 SGB XII) werden für allein-stehende Männer vorgehalten, um soziale Schwierigkeiten zu verringern oder zu überwinden.

Im Jahr 2012 wurden 106 (104) Personen betreut. In 69 (42) Fällen wurden die Maßnahmen im laufenden Jahr beendet. 45 Personen wurden neu aufgenommen. Im Einzelnen wurden u. a. 5 (5) Personen in Arbeit, 14 (23) in eine gesicherte Unterkunft und 51 (50) Personen in andere (ergänzende) Hilfen ver-

<sup>2</sup> Klammern enthalten Vergleichsdaten aus dem Jahr 2011

## 6 Zahlen, Daten, Fakten

mittelt. In 45 (60) Fällen erfolgten Maßnahmen zur Wohnungssicherung, in 13 Fällen wohnungserhaltende Maßnahmen; in 71 (90) Fällen wurden formelle Anzeigen geregelt und in 55 (82) Fällen wurden Sozialleistungen geltend gemacht. Zudem wurden bei 44 (59) Personen das Geld verwaltet und bei 34 (49) Personen eine Schuldenregulierung durchgeführt. Darüber hinaus erfolgten zu 57 (47) Personen einmalige Kontakte.

*„Claro“ – Clearingstellen an drei Standorten des Jobcenters*

Durch Klärung der persönlichen Situation und Beratung soll die Vermittlungsfähigkeit und Integration von erwerbslosen Menschen verbessert werden. Im Jahr 2012 wurden in Claro 294 (319) Clearingfälle gezählt, 230 (218) Beratungen wurden abgeschlossen, und 348 (349) Personen wurden in insgesamt 187 weiterführende Dienste/Hilfen/Kooperationspartner vermittelt.

*Beschäftigungshilfe „De Flo“*

„De Flo“ bietet Menschen eine angeleitete Beschäftigung an. Diese kann auch stundenweise erfolgen und soll u. a. den Tag strukturieren, an das Arbeitsleben heranführen und Gelegenheit geben, zum eigenen Lebensunterhalt beizutragen. Im Jahr 2012 arbeiteten auf 54 Arbeitsplätzen 97 (103) unterschiedliche Personen gemäß § 16d und 16e SGB II i.V. mit § 67 SGB XII. An der Maßnahme „Arbeit sofort“ im Auftrag der Jobcenter Köln nahmen 41 (46) Personen teil. „De Flo“ bearbeitete in verschiedenen Zweckbetrieben 1.253 (1.392) Aufträge. „De Flo“ beriet zudem 98 (30) Personen im Rahmen eines einmaligen Kontakts und vermittelte 54 Personen an weiterführende bzw. begleitende Hilfen (z.B. Beratungsstellen, Ärzte, Trainingsmaßnahmen).

*Wohnhilfe*

Für alleinstehende, persönlich und sozial besonders beeinträchtigte Männer werden 52 Wohnplätze nach § 67 SGB XII vorgehalten. Die Bewohner werden beraten und bei der Bewältigung des Alltags unterstützt. In 2012 waren die Wohnplätze zu 93 (92,5) Prozent ausgelastet. Für 52 (63) Personen wurde die Geldverwaltung/Kontoführung übernommen, bei zehn Personen erfolgte eine Weitervermittlung.

### 6.2.3 Allgemeine Sozialberatung

Das Angebot zielt auf benachteiligte Personen, die zu unterschiedlichen Angelegenheiten eine Beratung benötigen. Hier wurden im Berichtszeitraum 255 (331) Männer und Frauen in gleichem Maß beraten. Thematisch im Vordergrund standen dabei vor allem Finanzierungsprobleme. Mit Abstand folgten Probleme in den Bereichen Wohnen, Familie und Arbeit/Beschäftigung.

### 6.2.4 Schuldnerberatung

Überschuldete Einzelpersonen und Familien in Krisensituationen werden beraten, um u. a. die vorhandene Überschuldung in eine tragbare Verschuldung umzuwandeln. Im Jahr 2012 wurde(n)

- 985 (844) Personen informiert oder kurz beraten,
- 24 (24) Personen im Rahmen eines Angebots in der Bewährungshilfe beraten,
- bei 678 (532) Personen eine Schuldnerberatung durchgeführt, davon erfolgte
- bei 462 (393) Personen eine Verbraucherinsolvenzberatung.

Darüber hinaus wurden im Rahmen des Jobcenters (§ 16 SGB II) 507 (502) Budgetberatungen durchgeführt. Schließlich sind im Rahmen der Online-Beratung 253 (173) Beratungskontakte dokumentiert.

Über Gruppenveranstaltungen wurden in 12 (12) Veranstaltungen 164 (195) Teilnehmer zur Insolvenzordnung informiert. Im Rahmen des Präventionsprojekts „Alles im Griff“ wurden mit 216 (200) Schülern Unterrichtseinheiten durchgeführt.

### 6.2.5 Straffälligenhilfe

Die beratende und unterstützende Hilfe richtete sich an erwachsene männliche Inhaftierte in der JVA Köln sowie an Haftentlassene. Im Jahr 2012 wurde(n)

- 104 (128) Personen einmalig und 18 (14) Personen mehrfach in der JVA Köln beraten,
- bei 36 (42) Personen die Entlassvorbereitungen unterstützt.

Durch Gruppenangebote (Kontaktgruppe, Infogruppe) wurden 297 (301) inhaftierte Personen erreicht. Mit 10 (14) Paaren wurden Paargespräche durchgeführt.

## 6 Zahlen, Daten, Fakten

Ferner wurden im Arbeitsbereich „Gemeinnützige Arbeit“

- 664 (666) Personen in Maßnahmen erfasst,
- 404 (381) Personen in gemeinnützige Stellen vermittelt,
- 145 (124) Personen während der Ableistung der Arbeit betreut.

Diese haben 12.449 (10.267) Stunden abgeleistet und damit insgesamt 2.692 Hafttage vermieden und damit ca. 250.000 Euro Haftkosten eingespart.

Zudem wurden 37 (41) Informationsveranstaltungen zur gemeinnützigen Arbeit durchgeführt.

Schließlich wurden 69 (62) ehrenamtliche Mitarbeiter begleitend beraten. Außer in 6 (6) Vorbereitungskursen und 5 (3) Fortbildungsveranstaltungen wurden die ehrenamtlichen Mitarbeiter regelmäßig in 20 Austauschtreffen begleitet. Zudem wurden 3 (3) Veranstaltungen zur Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiter durchgeführt.

### 6.2.6 Behindertenhilfe

Psychisch kranken Menschen bietet der SKM Köln im Rahmen des Sozialpsychiatrischen Zentrums (SPZ) Innenstadt in einer Kontakt- und Beratungsstelle, in Form des Betreuten Wohnens sowie einer rechtlichen Betreuung Hilfe an.

#### *Kontakt und Beratungsstelle*

In der Kontakt- und Beratungsstelle des SPZ wurden im Jahr 2012 monatlich durchschnittlich 57 (61) Besucher gezählt, was einer Auslastungsquote von 95 (102) Prozent entspricht. Beratungs- und Betreuungsleistungen wurden bei insgesamt 105 (197) Klienten erbracht. Mit Gruppenangeboten wurden 112 (135) Klienten erreicht. Zudem wurden 11 (14) Tagesveranstaltungen durchgeführt.

#### *Betreutes Wohnen*

Im Rahmen des Betreuten Wohnens wurden insgesamt 70 (64) Personen betreut und 6.962 (6.748) Fachleistungsstunden erbracht (Auslastung 95 [92] Prozent).

#### *Rechtliche Betreuungen*

Betreut werden Menschen, die aufgrund einer psychi-

schen Erkrankung oder einer körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderung ihre Angelegenheiten ganz oder teilweise nicht mehr selbst regeln können. In 2012 wurden 562 (690) Personen rechtlich betreut. Für 161 betreute Personen wurde ein Treuhandkonto geführt.

Zudem hat der SKM Köln im Jahresverlauf 44 (47) ehrenamtliche Mitarbeiter auf die Übernahme von Betreuungen vorbereitet oder diese bei der Ausübung ihres Amtes beraten. Hierfür wurden u. a. 14 (13) Einführungs-, Fortbildungs- und Gruppenveranstaltungen durchgeführt.

#### *Vormundschaften*

Im Jahr 2012 wurden durch die Arbeitsgruppe Betreuungen auch 110 (77) Vormundschaften geführt.

## 6.3 Fachbereich Sucht- und AIDS-Hilfe

In diesem Fachbereich arbeiten Prävention und differenzierte Hilfen im Rahmen eines fachlichen und organisatorischen Verbundes eng zusammen.

### 6.3.1 Fachstelle für Suchtprävention

Ziel von Suchtprävention ist es vor allem, der Entwicklung von Suchtverhalten bei Kindern und Jugendlichen vorzubeugen. Die Fachstelle für Sucht- und AIDS-Prävention des SKM Köln engagiert sich daher besonders in den Bereichen Familie, Elementarerziehung, Schule, Gesundheitswesen, Jugendhilfe und in Betrieben.

Einen Schwerpunkt der Fachstellenarbeit bildet die Qualifizierung von Fachkräften als Multiplikatoren. In 2012 erfolgten hierzu 18 3-tägige Schulungen.

Zudem wurden 24 Fall- und Konzeptberatungen sowie Teamschulungen in den Arbeitsfeldern Jugendhilfe, Jugendberufshilfe und Schule durchgeführt.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt im Bereich der frühen Intervention und Beratung. Erreicht/durchgeführt wurden:

- 208 (199) junge Konsumenten,
- 79 (85) Eltern/Angehörige,
- 103 (52) Onlineberatungen.

In Gruppenform wurden je 3 (6) Kurse für früh auffällige junge Drogenkonsumenten (FreD) sowie zwei Selbstkontrolltrainings für einen verantwortungs-

## 6 Zahlen, Daten, Fakten

bewussten Umgang mit Suchtstoffen und anderen Suchtphänomenen (SKOLL) durchgeführt. Zudem wurden 19 Personen über FreD bzw. SKOLL in Einzelgesprächen erreicht.

Schließlich wurden 26 Präventionsveranstaltungen u.a. mit Jugendlichen in den verschiedenen Arbeitsfeldern durchgeführt.

### 6.3.2 B.I.S.S.

In der Einrichtung B.I.S.S. (Beratung in Sachen Sucht - in Kooperation mit dem SkF Köln e. V.) wurden vom SKM Köln in 2012 insgesamt 18 (15) jugendliche Drogenkonsumenten im Rahmen von Jugendhilfemaßnahmen nach § 27ff. SGB VIII betreut. Zudem wurden 286 Einmalkontakte und 88 Mehrfachkontakte dokumentiert. Maßnahmen der Frühintervention (FreD) erfolgten mit 20 (19) Jugendlichen. Zudem wurden im Bereich der Prävention an 7 (7) Schulen Veranstaltungen, an einer Schule ein Peer-Projekt sowie 12 (8) Veranstaltungen mit unterschiedlichen Zielgruppen und Fortbildungen für Multiplikatoren durchgeführt. Im Rahmen der Jugendfilmtage wurden 1.300 Personen zum Thema Alkohol und Nikotin erreicht.

### 6.3.3 Fachambulanz Sucht

Aufgaben der Fachambulanz Sucht sind Beratung, Vorbereitung und Vermittlung ambulanter oder stationärer Entwöhnungsbehandlung, Beratung für Angehörige und andere Bezugspersonen sowie Durchführung ambulanter Entwöhnungsbehandlung. Im Jahr 2011 wurden

- 110 (135) Personen durch Informationsveranstaltungen im Krankenhaus erreicht,
- 98 (182) Personen im Rahmen eines Gruppenangebots erstberaten,
- 601 (543) Personen im Einzelkontakt beraten,
- 98 (97) Personen in stationäre Entwöhnungsbehandlung vermittelt,
- 130 (140) ambulante Entwöhnungsbehandlungen durchgeführt,
- 99 (90) ambulante Maßnahmen beendet.

Mit Mitarbeitern der Jobcenter wurden 4 Multiplikatorenveranstaltungen durchgeführt.

### 6.3.4 Beratungs- und Kontaktstellen

In ambulanten Beratungs- und Kontaktstellen erhalten suchtgefährdete und abhängige Menschen und ihre Angehörigen Hilfen, u. a. in Form von niedrigschwelligem Angeboten, Beratung, Betreuung, Behandlung. Zu diesen Stellen zählen:

- Kontakt- und Beratungsstelle Ehrenfeld
- Kontakt- und Beratungsstelle Köln-Kalk
- Drogenberatungsstelle Köln-Porz

Im Rahmen der Beratungsstellenfunktion wurden im Jahr 2012 insgesamt 427 Personen betreut, davon wurden u. a.

- 93 Personen erstmals beraten,
- 98 Personen in Substitution psychosozial betreut (PSB),
- 40 Personen in stationäre Behandlung vermittelt,
- 15 Familien betreut.

Im Projekt MIKADO sind 593 Kontakte zu Kindern und Eltern(teilen) aus suchbelasteten Familien dokumentiert.

Darüber hinaus wurden 22 Veranstaltungen mit Jugendlichen und Eltern sowie mit Multiplikatoren durchgeführt, ein Großteil davon im Rahmen eines Modellprojekts „Migration und Sucht“. Zudem wurden in den Kontaktstellen

- 10.709(9.332) Besucherkontakte gezählt,
- 1.727 (1.442) Mahlzeiten ausgegeben,
- 6.479 (4.681) Spritzen getauscht,
- 147 Kontakte im Rahmen von Streetwork dokumentiert.

### 6.3.5 Externe Drogenberatung in der JVA

In der JVA Köln werden drogenabhängige Menschen über ambulante und stationäre Behandlungen informiert und gegebenenfalls in diese vermittelt. Im Jahr 2012 wurden

- 71 (89) Personen beraten, von diesen
- 28 (35) in stationäre Behandlung vermittelt.

## 6 Zahlen, Daten, Fakten

### 6.3.6 Substitutionsambulanz Meream

In der Substitutionsambulanz werden drogenabhängige Menschen pflegerisch, psychosozial und medizinisch behandelt. Im Jahr 2012 wurden

- 29 (39) Patienten einmalig beraten,
- 209 (208) Patienten längerfristig behandelt, davon haben 128 (115) Patienten die Behandlung im Jahresverlauf beendet. Von diesen wurden
- 21 (20) Patienten in eine stationäre Entwöhnung vermittelt.

Die Auslastungsquote der Einrichtung betrug 101 (99) Prozent.

### 6.3.7 Kontakt- und Notschlafstelle am Hauptbahnhof (HBF)

Vorgehalten wird ein breites Spektrum von Überlebenshilfen und niederschweligen Kontakthilfen, u. a. Aufenthalt, Essen, Spritzentausch, Körperpflege, Wäsche, Übernachtung, Information, Beratung, Drogenkonsumraum, Vermittlungen. Im Jahr 2012 wurde(n) im Kontaktladen/Konsumraum u. a.

- täglich durchschnittlich 70 (73) Besucher gezählt,
- 38 (46) Personen niederschwellig psychosozial betreut (PSB), davon wurden 11 Personen (weiter-) vermittelt,
- mit 104 (102) Personen ein aufnehmendes Suchtclearing durchgeführt, davon wurden 74 Personen in 136 Maßnahmen (weiter-)vermittelt.

Im Kontaktladen/Konsumraum wurde(n) dabei u. a.

- 2.542 (2.369) medizinische Hilfen und psychosoziale Beratungen und 24 (24) rechtsanwaltliche Beratungen gewährt,
- 6.503 (5.526) Konsumvorgänge dokumentiert,
- 48.448 (52.922) Spritzen getauscht,
- 225 (210) Personen mit Kleidung versorgt,
- 3.107 Mahlzeiten ausgegeben,
- 277 (290) Personen die Postadresse gestellt,
- 826 Vermittlungen in medizinische Hilfen, die Drogentherapeutische Ambulanz oder sozialarbeiterische Hilfen vorgenommen.

Aus dem Kontaktladen fanden 387 Vermittlungen in medizinische und sozialarbeiterische Hilfen und 267 Vermittlungen in die Drogentherapeutische Ambulanz (MMD) statt.

In der Notschlafstelle übernachteten wie im Vorjahr pro Nacht durchschnittlich 8 Klienten.

### 6.3.8 Wohnhaus Schmalbeinstraße

Das Wohnhaus bietet wohnungslosen drogenabhängigen Menschen eine gesicherte Unterkunft und Hilfen zur Überwindung schwieriger Lebenslagen. Im Jahr 2012 nutzten 82 (76) Personen das Angebot. Dabei wurden neben der Unterkunft u. a. folgende Hilfen gewährt:

- Geldverwaltung/Kontoführung bei allen Bewohnern,
- Postadresse für 82 Personen,
- 205 (78) Mal Tausch von Spritzen,
- 11 (10) Personen in eigenen Wohnraum vermittelt,
- Vermittlung in stationäre medizinische Rehabilitation von 6 (8) Personen.

61 (54) Klienten haben das Wohnhaus im Berichtszeitraum verlassen.

Mit 27 Personen wurde im Rahmen eines Übergangsmanagements Kontakt in die JVA gehalten.

### 6.3.9 Betreutes Wohnen (BeWo)

Über die o.g. Kontakt- und Beratungsstellen, das Wohnhaus Schmalbeinstraße sowie die SKM-Zentrale wurden Unterstützungsleistungen im Wohnumfeld für drogenabhängige Menschen in verschiedenen Formen gewährt. Im Rahmen des Betreuten Wohnens wurden von den Einrichtungen 10.121 (7.135) Fachleistungsstunden erbracht.

### 6.3.10 Reha-Zentrum Lindenthal

Im Reha-Zentrum Lindenthal wird im Rahmen der medizinischen Rehabilitation die (stationäre) Adaptionsphase durchgeführt. Darüber hinaus hält das Reha-Zentrum ein breites Angebot nachsorgender Unterstützungsangebote für Menschen vor, die suchtmittelfrei leben.

## 6 Zahlen, Daten, Fakten

Im Jahr 2012 wurde(n)

- mit 61 (71) abgeschlossenen Behandlungen (davon 65 [68] Prozent regulär) eine Auslastung von 99 (100) Prozent erzielt,
- ein umfangreiches Angebot von Gruppen, Workshops, Freizeit- und Sportaktivitäten im Rahmen von (unterstützten) Selbsthilfeaktivitäten umgesetzt.

Im Rahmen des Betreuten Wohnens (BeWo) wurden in verschiedenen Wohneinheiten insgesamt für insgesamt 80 Personen 6.402 (6.454) Fachleistungsstunden erbracht.

Im Bereich Suchtselbsthilfe und Integration bildeten Mitarbeiter des Reha-Zentrums in 3 (6) Schulungen Multiplikatoren aus.

### 6.3.11 Fachklinik Tauwetter

In der Fachklinik Tauwetter werden drogenabhängige Frauen und Männer ab 18 Jahren im Rahmen einer Maßnahme der medizinischen Rehabilitation behandelt. Dabei dauert die stationäre Entwöhnung rund 26 Wochen, die Rückfallbehandlung 8 Wochen, eine Wiederholungsbehandlung 13 Wochen. Außerdem hält die Klinik eine ganztägig ambulante Behandlung vor. Im Jahr 2012 wurden

- 153 (158) Patienten vollstationär und
- 4 (9) ganztägig ambulant behandelt.

119 (123) Maßnahmen wurden in 2012 beendet, davon 63 (48,8) Prozent regulär. Die durchschnittliche Verweildauer insgesamt betrug 101,8 Tage.

### 6.3.12 Berufliche Integration

149 (115) Klienten wurden bei der beruflichen Integration im Rahmen von 840 (690) Beratungsgesprächen unterstützt. Bei 123 (150) Klienten wurde der Reintegrationsprozess durch Geldverwaltung oder Kontoführung abgesichert.

### 6.3.13 AIDS-Hilfe

Die AIDS-Hilfe des SKM Köln unterstützt HIV-positive und an AIDS erkrankte Menschen bei der Bewältigung ihrer Lebenssituation u. a. durch Beratung, Betreuung und Wohnhilfen. Im Jahr 2012 wurden

- 220 (223) Personen beraten.
- 10 (10) Personen in der Wohnhilfe von Haus Lukas betreut.
- mit 30 (31) Personen im Rahmen des Betreuten Wohnens 5.367,8 (5.755) Fachleistungsstunden erbracht.

## 6.4 Fachbereich Soziale Brennpunkte

Der Fachbereich umfasst Familienzentren in Sozialen Brennpunktgebieten sowie Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit.

### 6.4.1 SKM-Familienzentren (SKMFZ)

Der SKM Köln hat im Jahr 2012 in 13 (15) sozialen Brennpunktgebieten Kindertageseinrichtungen als SKM-Familienzentren unterhalten. Die SKMFZ fungieren als anerkannte Familienzentren und integrieren die Arbeit mit Kindern bis zur Einschulung in Kindertagesstätten, mit Jugendlichen in Jugendklubs und in der nachschulischen Betreuung sowie mit Eltern in der Sozialraumarbeit.

Im Jahr 2012 wurden in den SKMFZ

- 49,75 Kindergartengruppen mit 836 Betreuungsplätzen vorgehalten, davon
- 14 Gruppen für Kinder im Alter bis zu drei Jahren (U3) mit 140 Plätzen,
- 11 Gruppen für Kinder im Alter von einem bis sechs Jahren mit 220 Plätzen,
- 13,75 Gruppen für Kinder ab drei Jahren mit 281 Plätzen,
- drei integrative Gruppen mit behinderten und nicht behinderten Kindern mit 45 Plätzen,
- 8 Gruppen für Schulkinder.

Zudem wurden 127 (68) Plätze zur Übermittagsbetreuung von Schulkindern in den SKMFZ bereitgestellt. Bei den Kindern handelt es sich zu etwa gleichen Teilen um Mädchen und Jungen. Sie kommen - wenn Sie nicht in Deutschland geboren sind - aus 38 verschiedenen Ländern, aus allen Erdteilen. Jeweils knapp zwei Fünftel der Kinder waren römisch-katholischen bzw. muslimischen Glaubens. Jeweils jedes zehnte Kind war konfessionslos. Evangelisch waren ca. 7 Prozent und 2 Prozent hatten einen anderen christlichen Glauben, 4 Prozent gehörten anderen Glaubensgemeinschaften an.

## 6 Zahlen, Daten, Fakten

In 6 (8) SKMFZ wird in Jugendklubs stundenweise ein jugendspezifisches Angebot vorgehalten. Das Angebot findet in der Regel ein- bis zweimal wöchentlich in den frühen Abendstunden statt.

Durch heilpädagogische Fachkräfte wurden im Jahr 2012 in SKMFZ u. a.

- 29 (44) Kinder diagnostisch beobachtet und untersucht sowie
- 27 (35) Kinder heilpädagogisch und
- 49 Kinder in Gruppen betreut.

Zudem wurden 18 (14) Elterngespräche, 14 Gespräche mit Erzieher/innen, 34 Gespräche mit Erzieher/innen und Eltern, und 9 (34) institutionelle Gespräche geführt.

Durch den *Psychologischen Dienst* wurden in SKM-Zentren u. a.

- 19 einmalige Beratungskontakte und 31 (40) Betreuungsfälle dokumentiert,
- 19 Hilfeplanungsgespräche und 7 Elterngruppen durchgeführt,
- 7 (9) Schulungen und Veranstaltungen mit Multiplikatoren durchgeführt.

### 6.4.2 Offene Türen

In 6 (5) Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit wird ein Angebot vorgehalten, das u. a. umfasst: Offene Bereiche, Gruppenangebote, Einzelfallhilfen, Projekte, Übermittags- und Hausaufgabenbetreuung, mobile Arbeit und Elternarbeit sowie die Einbeziehung des Gemeinwesens und stadtteilübergreifende Aktivitäten.

In den Einrichtungen arbeiten 65 (45) Mitarbeiter als Fach- und Hilfskräfte.

In den Offenen Türen wurden im Jahr 2012 u. a.

- durchschnittlich rund 320 (330) Besucher pro Tag gezählt,
- 146 (168) Plätze zur Übermittagsbetreuung von Schulkindern bereitgestellt.
- Mit den mobilen Angeboten „Truck“ (4x/Woche), „Bauwagen“, (4x/Woche) und Mittwochsmaler (2x/Woche) wurden durchschnittlich 50 Besucher pro Angebotstag erreicht.

Zudem wurden im Rahmen des gesamten Angebotspektrums eine Vielzahl weiterer Jugendlicher erreicht und spezifische Betreuungsleistungen erbracht.

### 6.5 Fazit

Der SKM Köln hat auch im Jahr 2012 ein breites Spektrum von Einrichtungen und Diensten für „Menschen am Rand“ vorgehalten. Insgesamt liegt die Zahl der erreichten Personen und der erbrachten Dienstleistungen auf dem Niveau von 2011.

Bewegungen hat es jeweils in Teilbereichen gegeben. In Folge knapper Refinanzierungsmöglichkeiten oder vorübergehenden Unsicherheiten (z. B. Beschäftigungshilfe) konnten Leistungen nicht im bisherigen Umfang bzw. entlang der bestehenden Nachfrage erbracht werden. In anderen Bereichen, vornehmlich in den niederschweligen Hilfen, sind die Nachfrage sowie die Anzahl der erbrachten Dienstleistungen wiederum angestiegen.

In Einrichtungen und Diensten mit leistungsbezogenen Vereinbarungen ist insgesamt eine zufriedenstellende hohe Auslastung erzielt worden, was u. a. als Hinweis auf die Bedarfsgerechtigkeit der Hilfen gewertet werden kann. Diese Feststellung bedeutet nicht, dass, gemessen an fachlichen Standards, keine Verbesserungspotentiale mehr identifiziert werden können. Verbesserungspotentiale mit Blick auf die Anzahl der erreichten bzw. behandelten Personen werden u.a. im Bereich der Hilfen für alkohol- und medikamentenabhängige Personen gesehen.

Die übergreifend erhobenen Daten zeigen – wie bereits in den Vorjahren – dass ein Großteil der Klienten, die beim SKM Köln um Hilfe nachfragen, sozial stark belastet ist und auf vergleichsweise geringe persönliche und soziale Ressourcen zurückgreifen kann. Zudem wird deutlich, dass der SKM Köln ein sehr breites Spektrum von Menschen mit Migrationshintergrund erreicht.

Die dargelegten Daten belegen, dass die Einrichtungen, Dienste, Angebote und Leistungen des SKM Köln „Menschen am Rand“ erreichen und für diese einen wichtigen Teil des sozialen Hilfenetzwerks darstellen. Der SKM sichert diese Hilfen auch in schwierigen Zeiten und trägt damit durch seine (Regel-)Hilfen und durch innovative Projekte (z.B. „Truck“ = aufsuchende Offene Jugendarbeit) dazu bei, dass Zugänge zu sozialen und gesundheitlichen Hilfen für seine Zielgruppen erhalten bleiben. *Wilfried Görden*

## 7 Einblicke in die Fachbereiche

### 7.1 Soziale Brennpunkte



Kunterbunt: U<sub>3</sub>-Gruppe im SKM-Familienzentrum Bickendorf

#### Betreuungsplatz per Gesetz Der Ausbau von U<sub>3</sub> und die Herausforderungen

*Am 1. August ist es so weit: Dann haben Kinder vom ersten Geburtstag an einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz. Nach dem Wunsch der Bundesregierung soll ein Drittel der unter Dreijährigen (U<sub>3</sub>) in einer Kita unterkommen können. Doch schon seit geraumer Zeit ist klar, dass vor allem im Westen Deutschlands starker Nachholbedarf besteht. NRW hinkt besonders hinterher: Nur 18,1 Prozent der in Kitas betreuten Kinder waren 2012 unter drei Jahre alt. Die Aufholjagd geht weiter, doch der Bedarf liegt auch in Köln deutlich über der angestrebten Marke. Manchen Vorurteilen zum Trotz sind auch die Kitas in sozialen Brennpunkten bereits komplett ausgelastet.*

Yilmaz K. hat Glück, als er im Januar im SKM-Familienzentrum Bickendorf nach einem Betreuungsplatz ab August für seine einjährige Tochter Ayse anfragt. Der 43-Jährige ist erwerbstätig, seine Frau macht einen Sprachkurs. Da bleibt nicht viel Zeit für eine Rundumbetreuung. Einrichtungsleiterin Susann Bücheler konnte ihm eine Zusage geben, danach war das Kontingent erschöpft. 15 Kinder stehen inzwischen auf der Warteliste. Sie haben kaum eine Chance, in diesem Jahr noch nachzurücken. Die Vermutungen, Familien in sozialen Brennpunkten würden ein Betreuungsgeld dem Kita-Platz vorziehen, haben sich nicht bestätigt. „Viele der hier ansässigen Familien gehen einer Beschäftigung nach, wenn auch im Niedriglohnssektor“, berichtet Susann Bücheler. Zudem hätten die Medien Akzeptanz geschaffen. Vor fünf bis sechs Jahren sei das noch anders gewesen: „Ihr Kind in eine Kita zu bringen, war für Brennpunktfamilien gleichbedeutend mit ‚ich bin eine schlechte Mutter‘ oder ‚ich komme allein nicht zurecht‘.“ Das habe sich durch die aufklärende Berichterstattung sehr verändert. Die Aufklärung und Information über die Wichtigkeit frühkindlicher Bildung und Förderung sei längst auch im Brennpunkt angekommen.

#### MAIK – Männer in Kitas

Das Projekt „MAIK – Männer arbeiten in Kitas“ des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e. V. ist eines von bundesweit 16 Modellprojekten des Modellprogramms „MEHR Männer in Kitas“. Bis Ende 2013 werden Strategien zur Steigerung des Männeranteils in Kitas entwickelt und in die Breite getragen. Der SKM Köln ist Verbundpartner des Projektes. In den Einrichtungen des Fachbereichs Soziale Brennpunkte waren schon immer verhältnismäßig viele Männer beschäftigt, aktuell stellen sie 13,2 Prozent der Belegschaft. Die Gründe für die Genderpädagogik sind vielfältig:

- Durch häufig wechselnde Lebenspartnerschaften fehlen den Kindern in den Familien konstante männliche Identifikationspersonen.
- Junge Väter sind oft unerfahren und orientierungslos
- Stigmatisierung der Geschlechterrollen: „Mutter ist für die Erziehung zuständig“.
- Aufbrechen tradierter Vorstellungen/Vorurteile
- Abbau von Ängsten zur besseren Entfaltung der Individualität

Eine Kita sollte die Vielfalt der Gesellschaft widerspiegeln, um den Kindern ein breites Spektrum an Rollenbildern und Handlungsoptionen aufzuzeigen. Durch das Projekt MAIK wird der Fokus unter anderem gelegt auf: geschlechtersensible Erziehung, Einbeziehung der Väter, etwa durch Bastelaktionen nur mit Vätern und Kindern/Söhnen sowie den Einbezug türkischer Väter in den Elternrat.

## 7 Einblicke in die Fachbereiche

Besonders für Kinder aus sozial benachteiligten Familien bietet die Betreuung in einer Kindertagesstätte große Chancen. Diese Erfahrung teilen Eltern und Erzieher. In dieser frühen Entwicklungsphase werden Basisfähigkeiten und -fertigkeiten aufgegriffen und gestärkt. Hier sind alle Entwicklungsbereiche angesprochen. Das Kind erlebt sich dank der ermutigenden und unterstützenden Haltung der Erzieher als kompetent. Es entwickelt Selbstbewusstsein, seine Neugierde und seine Leistungsmotivation („der Turm kann noch höher werden“) werden positiv beeinflusst. Die sprachliche Entwicklung wird durch intensive Begleitung im Alltag sowie musikalische Angebote (Kinderlieder, Kinderreime) gefördert. Erste soziale Kontakte werden begleitet.

**Gerade kleine Kinder brauchen sichere Bindungsbeziehungen.** Susann Bücheler, SKM-Familienzentrum Bickendorf

Dies alles geschieht auf dem verlässlichen Hintergrund der familienergänzenden Erzieher-Kind-Beziehung, aber auch eines strukturierten Ablaufs im Alltag, zum Beispiel durch gemeinsame Mahlzeiten. Die Kinder lernen viel und können ihre neu erworbenen Fähigkeiten einsetzen. Um die motorische und die kognitive Entwicklung der Kinder anzuregen, wird auch die Bewegung gefördert. Positive Bewegungserfahrungen können wesentlich dazu beitragen, dass Kinder ein realistisches Selbstbild aufbauen, das die Zuversicht in das eigene Leistungsvermögen einschließt. Im Fokus stehen vor allem Angebote, die die Selbstständigkeit der Kinder fördern: essen lernen, laufen lernen, in Interaktion treten, aber auch Vertrauen in die Zuverlässigkeit der Erwachsenen fassen – das sind Herausforderungen, die die Kleinen mit Unterstützung pädagogischer Fachkräfte, in besonderen Fällen auch mit Motopäden und Heilpädagogen, bewältigen. „Alle Erzieher haben mehrfach an Fortbildungen teilgenommen, die speziell für den Umgang mit unter Dreijährigen konzipiert waren. Ein regelmäßiger Austausch mit den Eltern ist selbstver-

ständig“, betont Ulrike Pförtner Eberleh, Fachbereichsleiterin Soziale Brennpunkte.

**Wir sind gut aufgestellt.** Ulrike Pförtner-Eberleh, Fachbereichsleiterin Soziale Brennpunkte

„Wir haben uns schon früh auf den in diesem Jahr zu erwartenden Ansturm eingestellt“, erklärt Ulrike Pförtner-Eberleh. Dazu wurden die Gruppenstrukturen in den vergangenen Jahren verändert. Es wurden Gruppen in „Gruppenform I“ (Zwei- bis Sechsjährige) und „Gruppenform II“ (Null- bis Dreijährige) beantragt und auch bewilligt. Seit 2008 besuchten Mitarbeiter zudem verstärkt Fortbildungen für die Betreuung von Kleinkindern. „Wir haben investive Mittel beantragt, altersgerechtes Mobiliar angeschafft, Pflege-Wickelbereiche eingerichtet und Spielmaterialien für jüngere Kinder angeschafft“, erläutert Pförtner-Eberleh.

Das SKM-Familienzentrum Poll hat bereits vor fünf Jahren mit der Einrichtung einer U3-Gruppe begonnen. Einrichtungsleiter Frank Manterfeld: „Mit Blick auf die damals bevorstehende Schließung der Horte haben wir eine komplett neue Gruppe mit zehn Kindern im Alter von 0-3 Jahren aufgebaut.“ Die Räume mussten für die „Kleinen“ renoviert und altersgemäß möbliert werden. 2008 startete die erste U3-Gruppe mit großem Engagement der Kollegen und viel Verständnis auf der Elternseite. Neu war für alle die Phase der Eingewöhnung. Aber auch das sei inzwischen Routine, berichtet Erzieherin Diana Landgraf. „Wir veranstalten rund zwei Wochen vor Beginn der Sommerferien einen Elternabend für alle neuen Familien“, berichtet Erzieherin Diana Landgraf. „Bei der Veranstaltung können sich alle ‚beschnuppern‘, und wir klären wichtige Fragen.“ Die Eingewöhnung läuft dann in Anlehnung an das Berliner Eingewöhnungsmodell über vier Wochen, in denen die Eltern ihre Kinder begleiten können.

Nach den ersten Jahren mit vielen kleinen und großen Herausforderungen ist in Poll ein festes Fundament

*Im SKM-Familienzentrum Poll hat jeder seinen Platz ...*



## 7 Einblicke in die Fachbereiche

gelegt für eine strukturierte pädagogische Arbeit mit Kindern dieser neuen Altersstufe. Inzwischen gibt es in Poll drei Gruppen mit insgesamt 26 Plätzen für unter Dreijährige. Die allgemeine Fokussierung auf U3-Plätze beobachtet Ulrike Pförtner-Eberleh dennoch mit gemischten Gefühlen: „Wir dürfen nicht die Dreijährigen und älteren Kinder aus den Augen verlieren“, betont sie. Denn die U3-Kinder rücken automatisch in den Kindergarten nach. Das zwingt die Eltern quasi, ihr Kind schon unter drei Jahren in der Kita anzumelden, weil Plätze für 3-Jährige nur begrenzt vergeben werden können. Aus Sicht der Fachbereichsleiterin muss ein ausgewogenes Platzangebot für U3- und Ü3-Kinder in jeder Einrichtung existieren. Daher werden in den SKM-Familienzentren Gruppenstrukturen vorgehalten, die allen Altersstufen des Elementarbereichs gerecht werden und eine kontinuierliche Betreuung bis zum Schuleintritt ermöglichen.

Einrichtungsleiterin Susann Bücheler sieht noch eine weitere Herausforderung, denn inzwischen haben sich auch in Bickendorf die Anfragen nach einem Betreuungsplatz aus der Mittelschicht verstärkt. Eltern aus Ehrenfeld und Lindenthal suchen händeringend nach einem Betreuungsplatz und würden ihre Kinder durchaus in einer sogenannten Brennpunkt-Kita unterbringen. Susann Bücheler käme dem Bedarf gern nach. „Die soziale Mischung bildet schließlich die Gesellschaft ab, die die Kinder später erleben.“ Doch die Kita ist mit der klassischen Klientel gut ausgelastet und Vorrang haben immer die benachteiligten Familien - so das Selbstverständnis des SKM. „Wir sind oft die letzte Anlaufstelle für Familien mit sozialen Schwierigkeiten“, stellt Susann Bücheler fest. Dennoch will sie eine soziale Mischung in einem gewissen Rahmen fördern. „Unsere Kinder profitieren von dem Zusammenkommen verschiedener Herkunftsfamilien. Wir bauen vor allem auf den respektvollen Umgang miteinander, den unsere Familien häufig selbst nicht kennen gelernt haben, in der Mischung mit anderen hier aber erleben“, begründet die Sozialpädagogin ihren Ansatz.

### Gegen die Kluft: Soziale Integration

Zurück ins SKM-Familienzentrum Poll: Diana Landgraf schnippelt an der kniehohen Kinderküchenzeile Obst für ihre U3-Gruppe. Gleich gibt es die Obsttrunde. Die kleine Pause nach dem Spielen ist den Kindern schon vertraut: Sie sind der Aufforderung der Erzieherin bereits gefolgt und sitzen erwartungsfroh um den niedrigen Tisch herum. Die Runde ist eine Form des sozialen Miteinanders, ein Ritual, das sich täglich wiederholt, um Struktur, Verbindlichkeit und Verlässlichkeit zu ermöglichen. Die zehn anderthalb- bis zweijährigen Mädchen und Jungen haben ganz verschiedene, sowohl kulturelle als auch soziale Hintergründe. Diese Form der „sozialen Integration“ hat sich hier bestens bewährt. Denn die Struktur des Einzugsgebietes hat sich verändert. „Die Siedlung ist überaltert, die jungen Familien haben hier keinen Platz mehr und sind weggezogen“, erklärt Einrichtungsleiter Frank Manterfeld. Er sieht daher im Ausbau von U3 und dem wachsenden Bedarf eine besondere Chance: „Wir haben eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung, nicht nur für unsere Klientel. In ‚unserer‘ Elternschaft gibt es sowohl die 15-jährige Mutter, die eine Förderschule besucht, als auch die Familie mit vielen Kindern, aber inzwischen eben auch die voll berufstätige Sachbearbeiterin“, erzählt er. Die Versorgung der Menschen aus dem Brennpunkt stehe natürlich an erster Stelle. Aber die benachteiligten Familien und ihre Kinder erleben durch die soziale Mischung vor allem Integration und Förderung. Berührungspunkte gibt es keine; auch die entstehenden Elternkontakte sind durchweg positiv zu bewerten. „Für uns ist das eine Form, die soziale Kluft zu überwinden“, betont Frank Manterfeld. Diana Landgraf erinnert sich an die Begegnung zweier Mütter aus unterschiedlichen sozialen Schichten, bei der eine der anderen versicherte: „Hier können Sie Ihr Kind ruhig abgeben; das ist ein Superkindergarten.“

... und ist mit Freude dabei.



## 7 Einblicke in die Fachbereiche

### Entwicklung durch Gruppendynamik

Neun Stunden täglich sind die Kinder in der Gruppe. Eine lange Zeit. „Ich versuche, den Kindern meiner Gruppe immer eine schöne Zeit zu verschaffen“, beschreibt Diana Landgraf, selbst Mutter zweier Kinder, ihre Motivation. Der Tagesablauf ist daher vielfältig und abwechslungsreich und reicht von der Frühstücksphase über das Mittagessen und die Schlafenszeit bis zum Abholen am Nachmittag. „Neben dem Freispiel machen wir auch immer wieder spezielle Förderangebote, wie Kreisspiele, Bewegungsspiele, Spiele und Angebote zur Sinneswahrnehmung, Vorlesen, Basteln, oder Bauen. Darüber hinaus unternehmen wir mit unserem ‚Porsche‘ kleine Spaziergänge durch Poll.“ Es sei immer wieder schön zu sehen, wie sich die Kinder gemeinsam entwickeln: „Wir erleben hier eine kleine Gesellschaft, die vom Miteinander profitiert und sich gegenseitig fördert“, stellt Diana Landgraf fest. Auch die Eltern seien häufig sehr positiv überrascht. Eine Mutter: „Die Möglichkeiten, die die Gruppe mit sich bringt, kann ich zu Hause nicht bieten.“ Und Diana Landgraf bestätigt: „Kinder brauchen andere Kinder.“

### Kleine Kinder – große Herausforderung

Die pädagogische Arbeit und der Tagesablauf für die U3-Gruppen unterscheiden sich deutlich von den anderen Gruppen. Die Jüngsten benötigen ein hohes Maß an Zuwendung, Geborgenheit und Befriedigung ihrer körperlichen und emotionalen Bedürfnisse. Die pflegerischen Aufgaben wie Windeln wechseln und waschen, Schlaf- und Essenszeiten bestimmen den Tagesrhythmus. Das sei oftmals anstrengender als zuvor der Umgang mit den Schulkindern im Hort, stellt Ulrike Pfortner-Eberleh fest. Doch selbst einige zuvor skeptische Kolleginnen äußerten sich inzwischen enthusiastisch über die Arbeit mit der jungen Zielgruppe. Pfortner-Eberleh baut auch auf „nachwachsendes“ Personal wie Max Schiffer. Der 21-Jährige ist nicht nur frisch an Bord, sondern auch der einzige Mann in einer U3-Gruppe. Die Arbeit mit den Jüngsten macht ihm sichtbar Spaß. „Manchmal sind die Entwicklungsunterschiede der Kinder groß. Das zu beobachten, Impulse zu setzen, den Kindern etwas zu zeigen, was sie noch nicht kennen und dann ihre Entwicklungsschritte sehen und begleiten zu können – das ist schon eine besondere Aufgabe“, betont der Betreuer.

### Ein Blick in die Zukunft

In Köln liegt die geplante Versorgungsquote mit U3-Plätzen mit 40 Prozent deutlich über der landesdurchschnittlichen Zielquote von 32 Prozent und trägt dem Umstand Rechnung, dass in Großstädten ein besonders hoher Bedarf besteht – bei zudem steigenden Geburten- und Kinderzahlen in Köln. Die Bildung, Betreuung und Erziehung von unter Dreijährigen wird also aus dem Alltag von Kindertagesstätten künftig nicht mehr wegzudenken sein. Das veränderte Rollenverständnis und der Ruf nach besserer Vereinbarkeit von Beruf und Familie haben zu dieser Entwicklung beigetragen und nicht zuletzt die Erkenntnis, wie wichtig eine frühkindliche Förderung ist. Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung belegt, dass gerade Kinder aus benachteiligten Verhältnissen (Migrationshintergrund, geringe Bildung der Eltern) von einer frühen, professionellen Betreuung profitieren und sich ihre Bildungschancen dadurch deutlich verbessern.

Dennoch gilt es, weitere Weichen für die Zukunft der Arbeit in sozialen Brennpunkten zu stellen. Ulrike Pfortner Eberleh: „Wir legen schon jetzt einen Fokus auf die Schaffung von Plätzen für Kinder mit Eingliederungshilfe, also auf die Betreuung und Integration von (seelisch) behinderten Kindern in die jeweiligen Gruppen. Wir investieren in die Fort- und Weiterbildung unserer Mitarbeiter und können dadurch spezielle, bedarfsgerechte Angebote machen. Man schätzt uns außerdem als Träger, der ein großes Know-how im Bereich der Arbeit mit sozialen Randgruppen hat, etwa mit Roma- oder Flüchtlingsfamilien. Dies ist ein Bereich, der in den nächsten Jahren noch ausgebaut wird. Es entstehen jetzt schon neue Siedlungen für Flüchtlinge. Da ist unser Wissen und Engagement in besonderer Weise gefragt.“

*Anke Patt*

## 7 Einblicke in die Fachbereiche

### 7.2 Beratung und Hilfe



Wichtige Grundlage: der Dialog zwischen Betreuer und Betreutem

### Hilfen zu mehr Autonomie – 20 Jahre Betreuungsgesetz

*Vor 20 Jahren wurde die Vormundschaft für Volljährige abgeschafft und durch die „Rechtliche Betreuung“ ersetzt. Trotz der guten Absichten des Gesetzes und der positiven Veränderungen für die Betroffenen hat es die Betreuung in der öffentlichen Wahrnehmung nicht immer einfach: Sie wird häufig noch immer mit Entmündigung und Entrechtung in Verbindung gebracht. Das Betreuungsrecht verfolgt jedoch ganz andere Ziele, nämlich dem betreuten Menschen ein selbstbestimmtes Leben unter Achtung seiner Grundrechte zu ermöglichen. In der Praxis tragen Betreuer tatsächlich oft weit reichend dazu bei, dass Betreute ihr Leben nach eigenen Wünschen und Fähigkeiten gestalten können. Doch diesem Anspruch stehen zunehmend ökonomische Zwänge gegenüber.*

Theo Sommer (Name geändert) präsentiert Klaus Heidemann stolz seine neuen Schuhe „Schön, nicht?“ Er grinst breit. Und erhält dafür anerkennende Worte seines Betreuers. Sommer hat den Kauf nicht ganz allein getätigt: Seine Freundin Gabi hat ihn begleitet. Aber Sommer traf die Auswahl und war aktiv. Das wäre vor einigen Jahren noch nicht denkbar gewesen. Der 56-Jährige ist psychisch krank und geistig behindert und auf eine umfassende Betreuung angewiesen. Konkret umfasst die Betreuung (nach Paragraph 1901 Absatz 1 BGB) alle Tätigkeiten, die erforderlich sind, um die Angelegenheiten des Betreuten nach Maßgabe der Vorschriften rechtlich zu besorgen. Dazu können die Verwaltung des Geldes, die Organisation von Arztbesuchen oder die Erledigung be-

hördlicher Angelegenheiten zählen. Das Amtsgericht benennt, für welche Aufgabenkreise der Betreuer die rechtliche Vertretung für den alten, kranken oder behinderten Menschen wahrnehmen soll. Für Theo Sommer bedeutet das so viel wie eine Komplettbetreuung, nachdem seine Großmutter starb und er allein in der Wohnung verblieb.

Seit 1976 wird er beim SKM Köln betreut. Und man tat das, was schon seine Oma getan hatte: Man nahm ihm viele Aufgaben ab. Sommer machte sich seine Bedürftigkeit durchaus auch mal zunutze, erzählt Heidemann. Wenn er sich beispielsweise in der Küche des Sozialpsychiatrischen Zentrums (SPZ) eine Konservendose öffnen wollte und den Dosenöffner schon

## 7 Einblicke in die Fachbereiche



Hat neben dem persönlichen Kontakt auch viele Verwaltungsaufgaben: Klaus Heidemann



Team mit Hilfebedarf: Theo Sommer und Gabi

in der Hand halte, aber jemand den Raum betrete, ver falle er in eine Art hilflose Starre, bis der freundliche Mitmensch die Dose geöffnet habe. Der Zufall brachte eine Wende: Als Heidemann in Urlaub war und die vertretende Kollegin mal nicht zur Stelle sein konnte, um Sommer zu begleiten, kamen ungeahnte Ressourcen zum Vorschein: Sommer war durchaus in der Lage, selbst zum SKM zu kommen. Und das tat er fortan. So wie heute. Und dennoch ist eine engmaschige Betreuung nötig. Sommer kann vieles, aber er braucht Anleitung. Diese Unterstützung sichern Heidemann sowie Manfred Flaam vom Kölner Verein für Rehabilitation, der Sommer über das ambulant betreute Wohnen (BeWo) beim Leben in der eigenen Wohnung unterstützt, darüber hinaus die Kollegen vom Pflegedienst, der ambulanten psychiatrischen Pflege und des SPZ.

Der Gesetzgeber definiert den Schwerpunkt der „rechtlichen“ Betreuung unter anderem so: „Der Betreuer hat die Angelegenheiten des Betreuten so zu besorgen, wie es dessen Wohl entspricht. Zum Wohl des Betreuten gehört auch die Möglichkeit, im Rahmen seiner Fähigkeiten sein Leben nach seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen zu gestalten. [...] Innerhalb seines Aufgabenkreises hat der Betreuer dazu beizutragen, dass Möglichkeiten genutzt werden, die Krankheit oder Behinderung des Betreuten zu beseitigen, zu bessern, ihre Verschlimmerung zu verhüten oder ihre Folgen zu mildern. Konkret bedeutet das: die Organisation der erforderlichen Hilfen im Alltag, die Hilfe beim Abschluss von Rechtsgeschäften, die rechtliche Vertretung in behördlichen, finanziellen und gesundheitlichen Angelegenheiten, die Organisation von Sozialleistungen - und nicht zuletzt: einen persönlichen Kontakt zwischen Betreuer und Betreutem.“

**Manchmal muss ich mit 100 Bällen gleichzeitig jonglieren.**  
Klaus Heidemann über seine Aufgabe

Weniger förmlich als es die Rechtsformulierung vermuten lässt, geht es zwischen Klaus Heidemann und seinem Klienten zu. Der Kontakt zu Theo Sommer ist klar, aber herzlich. „Da ist auch schon mal ein Scherz erlaubt, beispielsweise über das Rennfahrerhäppi, das so ziemlich im Gegensatz zu dem kleinen, rundlichen und eher behäbigen Mann steht. „Scherzen ist erlaubt, gell Herr Sommer?“ „Is doch klar, Herr Heidemann.“ Und wieder grinst er breit. Man spürt, dass hier Vertrauen herrscht. Und das trägt wesentlich dazu bei, dass Sommer sich auch mal etwas sagen lässt. Denn gerne trickst er beim Einkaufszettel. Da steht dann plötzlich Limo statt Wasser auf der Liste, Gift für den Diabetiker. Den Rüffel seines Betreuers, der den Einkaufszettel wieder gerade rückt, steckt er locker weg „Is klar, Herr Heidemann.“ Diese positive Gemütsäußerung ist genauso stereotyp wie das erschrockene „Owei, Herr Heidemann“, wenn der mal richtig ernst wird. Beispielsweise, als Sommer den Besuch des Pflegedienstes mit wichtigen Medikamenten verpasste, weil er unbedingt zum Veedelszug wollte. Das führte zu großer Besorgnis und gab Anlass zu einem ernsten Gespräch. Denn Freizeit vor Gesundheit geht gar nicht. Das sieht Sommer ein. „Im Vordergrund steht immer das Wohl des Betreuten“, betont Klaus Heidemann.

Wenn das selbstständige Agieren dazu im Widerspruch steht, muss der Kurs auch schon mal korrigiert werden. Dabei legt der Sozialarbeiter Wert auf ein Gespräch auf gleicher Augenhöhe mit dem Klienten. Kon-

## 7 Einblicke in die Fachbereiche

kret heißt das, klarzumachen, was die Konsequenzen des eigenen Handelns sein können - und Zwänge positiv umzuformulieren. „Wenn Sie nichts tun, kann ich Ihnen auch nicht helfen und Sie nicht unterstützen“, sagt Heidemann zu vielen Betreuten. Dieses Vorgehen fördert die Selbstverantwortung und motiviert zum Mittun. Beide füllen gerade gemeinsam Anträge aus. Sommer soll wissen, um was es hier geht. Sie gehen Punkt für Punkt durch und Sommer gibt bereitwillig Auskunft, wo er kann.

Dieses Vorgehen ist nicht bei allen Klienten Heidemanns möglich. Da ist die 85-jährige demente Dame – ein eher klassischer Fall. Oder der notorische Betrüger. Und die Frau, die sich für die Witwe eines prominenten Unternehmers hält. Menschen mit erstaunlichen Lebensläufen und unglaublichen Geschichten, die aber durchaus in der Lage sind, einen Teil ihres Alltags selbst zu bewältigen. Aber es gibt auch solche mit erheblichen geistigen, psychischen und seelischen Behinderungen, die in allen Belangen Unterstützung brauchen.

### **Jahrhundertreform Betreuungsgesetz: Selbstbestimmung statt Entmündigung**

Am 1. Januar 1992 trat das „Gesetz zur Reform des Rechts der Vormundschaft und Pflegschaft für Volljährige“, das Betreuungsgesetz –BtG, in Kraft: Die Entmündigung wurde abgeschafft. An die Stelle der Vormundschaft und Gebrechlichkeitspflegschaft über Volljährige trat ein neues Rechtsinstitut: die „Betreuung“. Sie hat im Gegensatz zum alten Vormundschaftsrecht keinen Einfluss auf die Geschäftsfähigkeit des Betroffenen. Die Intention des Gesetzgebers war es vor allem, die anonyme Verwaltung der Menschen durch persönliche Betreuung zu ersetzen. Damit ist auch die Art und Weise der Führung der Betreuung festgeschrieben. „Der Betreuer ist verpflichtet, mit dem Betreuten die anstehenden Aufgaben zu besprechen und seinen Willen zu beachten“, erklärt Werner Just, Fachbereichsleiter beim SKM Köln. Ziel war und ist es, hilfebedürftige Menschen mit ihren individuellen Stärken und Schwächen anzunehmen, ihre Diskriminierung zu beseitigen, ihre Persönlichkeit zu achten und ihnen unter Gewährung möglichst individueller Hilfen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen - bei gleichzeitiger Förderung der Autonomie.

Christina Puzicha, Gruppenleiterin beim SKM Köln, erinnert sich: „Vor Einführung des Betreuungsrechtes waren Menschen unter Vormundschaft praktisch entrechtet.“ Die Geschäftsfähigkeit sowie die Ehefähig-

keit, die Testierfähigkeit und die Wahlberechtigung wurden ihnen abgesprochen. Ohne die Unterschrift des Vormundes waren Rechtsgeschäfte nicht gültig. Auch beim SKM musste ein Umdenken stattfinden: Vor 20 Jahren war es noch üblich, dass ein Betreuer automatisch ein Treuhandkonto bekam. Heute wird viel genauer geprüft, ob das notwendig ist oder ob der Betreute mit Unterstützung ein eigenes Konto führen kann.

**So viel wie nötig und so wenig wie möglich eingreifen.**

**Pia Seidel-Paetz, Gruppenleiterin Rechtliche Betreuung**

Das Selbstbestimmungsrecht der betreuten Menschen wurde in den letzten 20 Jahren zunehmend gestärkt. 1999 wurde daher das Wort „rechtlich“ ergänzt: Es muss sich also bei der Betreuung um rechtliche Angelegenheiten handeln, die der Betroffene nicht selbst regeln kann. Außerhalb dieses Bereiches ist der Betroffene uneingeschränkt eigenständig und eigenverantwortlich. „Wir haben ein Augenmerk darauf, so viel Selbstbestimmung wie möglich zu unterstützen und Selbständigkeit zu fördern“, erklärt Puzichas Kollegin Pia Seidel-Paetz.

Das neue Gesetz hatte auch Auswirkungen auf die Betreuer. Sie werden nun persönlich bestellt und nicht wie zuvor der Betreuungsverein beauftragt. Das bedeutet auch eine größere persönliche Verantwortung. Als Theo Sommer aufgrund von Sanierungsarbeiten umziehen musste, wurde er von Manfred Flaam liebevoll begleitet und Heidemann legte gar selbst Hand an. „Der Duschvorhang hängt heute noch“, schmunzelt er: „Das ist dann praktische Sozialarbeit.“ Auch wenn das Verhältnis von Heidemann zum Klienten Sommer entspannt ist, bleibt es trotz allem ein zuweilen auch anstrengender Job mit einem steigenden Maß an organisatorischem Aufwand, vielen bürokratischen Hürden - und manchem Verwandten und Freund, der sich nicht immer zum Wohl des Klienten in die Betreuung einmischt. Auch der ökonomische Druck nimmt zu. Heidemann betreut wie seine Kollegen rund 50 Menschen. Da ist es trotz aller Empathie auch nötig, sich persönlich abgrenzen zu können.

Auch für die Vereine hat sich seit 1992 einiges geändert. Seit Einführung des Betreuungsrechtes besteht ein Vergütungsanspruch, vorher wurde die bis dahin unentgeltliche Vormundschaft aus Eigenmitteln finanziert. Dadurch entstand aber auch ein Markt „Betreuungswesen“ mit entsprechender Konkurrenz und Wettbewerb um die Betreuten. Der Betreuungsverein ist außerdem verpflichtet, qualifizierte Mitar-

## 7 Einblicke in die Fachbereiche

beiter vorzuhalten, diese zu beaufsichtigen, weiterzubilden und im Rahmen der Betreuerhaftung gegen Schäden zu versichern. Diese Verpflichtungen haben ihren Preis. Doch der Betreuungsverein muss mit finanziellen Mitteln auskommen, die seit 2005 nicht an geänderte Rahmenbedingungen wie gestiegene Personal- und Sachkosten angepasst wurden. „Der Stundensatz wurde im Gesetz verankert. Jede Anpassung bedeutet deshalb eine – auch formal aufwendige – Gesetzesänderung“, erklärt Werner Just.

„Wir schauen bei allem Refinanzierungsdruck, dass der Mensch im Vordergrund bleibt“, betont Pia Seidel-Paetz. Das bedeute einerseits ein Umorganisieren der Arbeit, andererseits aber auch einen genaueren Blick darauf, was ein Betreuer selbst zu leisten imstande ist. Dennoch sei es eine zunehmende Gratwanderung, den Wünschen der Betreuten weitreichend entsprechen zu wollen, bei gleichzeitigem betriebswirtschaftlichem Umgang mit den Ressourcen. „Irgendwann wird eine empfindliche Grenze erreicht sein“, beschreibt Pia Seidel-Paetz die Situation.

Klaus Heidemann mag dennoch den Mix aus Büroalltag und Beziehungspflege und fühlt sich in seinem Job richtig – und das seit 13 Jahren. „Der Reiz ist die Auseinandersetzung mit den Unbilden und die Chance, Gutes möglich zu machen“, resümiert er. Die Zeiten, als er noch zum Schraubenzieher griff und Duschvorhänge installierte, gehören jedoch der Vergangenheit an. Ebenso manch zu hoher Anspruch. „Wenn ich heute zu jemand komme, der 65 Jahre alt ist, ist mir klar, dass ich nicht alles in Ordnung bringen kann, was in der Zeit bis dahin schief gelaufen ist. Aber ich blicke in die Zukunft und schaue, was möglich ist.“ In die Zukunft schaut auch Herr Sommer, wenn auch zunächst nur auf die übernächste Woche. Denn dann ist er aus seinem Urlaub zurück und es gibt wieder den vertrauten Mittwochstermin im SKM. Auf die Frage, ob es auch ohne den Betreuer ginge, antwortet er ohne zu zögern „Nä, ich brauch dä Heidemann.“ Dann lächelt er schelmisch und zieht von dannen. Wen wundert's, dass man sich nach dieser Begegnung selbst ein bisschen verantwortlich fühlt?!!

*Anke Patt*

### **Querschnittsarbeit – Förderung ehrenamtlicher Betreuung**

Ein Ziel der Reform von 1992 war auch die Gewinnung zusätzlicher ehrenamtlicher Betreuer. Diese Aufgabe – die sogenannte Querschnittsarbeit – wurde den Betreuungsvereinen übertragen. Die Vereine schulen Familienangehörige und Ehrenamtliche und unterstützen sie bei ihrer verantwortungsvollen Aufgabe. Allerdings ist ehrenamtliches Engagement keine Selbstverständlichkeit und braucht unterstützende Rahmenbedingungen. Diese sind in NRW nicht ausreichend! Auch Familienangehörige und Freiwillige müssen geschult und qualifiziert werden. Engagierte Menschen brauchen ein Klima von Wertschätzung und Unterstützung. Unsere Betreuungsvereine stehen dafür. Sie bieten außerdem ein breites Spektrum bürgerorientierter Informationen rund um Vorsorgemöglichkeiten.

Die demografische Entwicklung wird die Betreuungsbedarfe und -angebote insgesamt verändern und eine Ausweitung notwendig machen. Um das alles weiter zu gewährleisten, müssen Betreuungsvereine entsprechend ausgestattet sein. Die jetzige Finanzierung und Vergütung ist aber nicht kostendeckend. Da, wo Querschnittsarbeit erwartet, aber nicht finanziert wird, kommen die Betreuungsvereine an den Rand ihrer Möglichkeiten.

Seit 1992 hat sich die Zahl der neu eingerichteten Betreuungen mehr als verdoppelt; insbesondere die berufsmäßig geführten Betreuungen sind erheblich gestiegen. Das Ziel, vermehrt Ehrenamtliche zu gewinnen, wurde nicht erreicht. Dadurch stiegen die Betreuungskosten. Ein Betreuungswesen – ausschließlich getragen von Professionellen – können wir uns nicht leisten. Es würde im Übrigen auch nicht dem Profil einer demokratischen Gesellschaft entsprechen. Die Herausforderung wird sein, Lösungen zu finden, die bei allen Finanzierungsproblemen den Zielen des Betreuungsrechts Rechnung tragen.

Daneben steckt hier aber auch eine große Chance: Die breite Bevölkerung interessiert sich sehr für den Bereich der Vorsorgemöglichkeiten. Die Betreuungsvereine der verbandlichen Caritas können mit ihrem Know-how zu echten Kompetenzzentren werden, die auf zentrale gesellschaftliche Fragen und Herausforderungen Antworten geben können.

*Barbara Dannhäuser  
Arbeitsstelle Rechtliche Betreuung DCV, SkF, SKM  
dannhaeuser@skmev.de*

## 7 Einblicke in die Fachbereiche

### 7.3 Sucht- und AIDS-Hilfe



Auf dem Weg zurück in die Gesellschaft: Günter Becker

#### Arbeitslos, süchtig und nichts mehr im Griff?

##### Klarer Fall für ClaroMobil

*Sucht wird in der Gesellschaft häufig als Problem mangelnder Willensstärke wahrgenommen. Realität ist aber, dass Millionen Menschen Glücksgefühle und Entspannung aus Betäubungsmitteln ziehen, weil sie aus ihrem Job oder ihren sozialen Beziehungen zu wenig Befriedigung ziehen können. Korrespondieren Sucht und Arbeitslosigkeit, verstärken sich die Probleme häufig gegenseitig. Eine Bewältigung des Lebensalltags und eine Wiedereingliederung ins Erwerbsleben erweisen sich dann als deutlich schwieriger, vor allem für solche Menschen, die aufgrund ihrer Lebensgeschichte ohnehin Vermittlungshemmnisse aufweisen. Manche dieser Menschen finden aufgrund multipler, mit Sucht und Arbeitslosigkeit verbundener Problemlagen schwer in ein Hilfesystem und drohen, ganz aus der Gesellschaft herauszufallen. Grund genug, ein spezielles Angebot zu entwickeln, das Suchthilfe und Hilfen zur eigenen Existenzsicherung miteinander verbindet: ClaroMobil.*

Irgendwann reichte es Günter Becker (Name geändert). Nachdem er sich monatelang mit einer ungeklärten Heizkostenabrechnung im Konflikt mit Jobcenter und Vermieter befand und schließlich den Wohnungsverlust befürchtete, drängte der 49-Jährige auf eine externe Klärung. „Nix ging vorwärts, die Sache drehte sich im Kreis, obwohl ich machte und tat“, stellt er heute fest. Jetzt, wenige Monate später, ist er froh um diesen Auslöser, denn er brachte ihn in Kontakt zu ClaroMobil und damit einen entscheidenden Schritt weiter auf dem Weg aus der Sucht und zurück in die Teilhabe an der Gesellschaft. Günter Becker, gelernter Informations-elektroniker, ist Alkoholiker.

Angefangen habe alles schon ganz früh, erinnert sich Becker: Als Kind trank er die Reste aus Gläsern aus, wenn seine Eltern Gäste hatten. So kam er früh in Kontakt mit Alkohol. Als Teenie kaufte er selbst die

#### Wie entstand die Idee zu Claro Mobil?

*Beatrix Jankowski, Mitarbeiterin beim Jobcenter: Psychische Auffälligkeiten und multiple gravierende Problemlagen behindern die Hilfesuchenden in der Regel massiv, sodass sie in vielen Bereichen Unterstützung benötigen. Dabei zeigt sich auch, wie schwer die Kunden für das Jobcenter erreichbar sind, da sie den Weg zum Amt oft nicht schaffen. Bei diesen Menschen reicht es nicht, sie über mögliche Hilfeangebote zu informieren, sondern sie müssen bei der Inanspruchnahme von Hilfen begleitet werden. Die Idee zu dem Projekt entstand bereits vor einigen Jahren, weil Klienten trotz guten Willens und Terminvereinbarung über das Jobcenter (damals noch ArGe) nicht in der Suchtberatung ankamen. Es gingen zu viele Menschen auf dem Weg in die Hilfeangebote verloren.*

#### Was macht das Projekt zum Erfolgsmodell?

*Fritz Papenbrock, Fachbereichsleiter beim SKM Köln: ClaroMobil ist ein freiwilliges Angebot, die Nichtteilnahme führt nicht zur Reduzierung von Leistungen. Durch das gemeinsame Gespräch (Fallmanager, Klient, ClaroMobil-Mitarbeiter) ergibt sich eine größere Verbindlichkeit aller Beteiligten zueinander. Der Austausch mit den Fallmanagern ist dadurch wesentlich besser, der Kunde/Klient ist den handelnden Personen ein gemeinsames Anliegen. Die Themen werden mit dem Klienten definiert, das Tempo bestimmt er selbst. Durch den rasch entstehenden persönlichen Kontakt sind vielfach schnelle Erfolge möglich, die das Vertrauen in die Hilfe und den jeweiligen Mitarbeiter*

## 7 Einblicke in die Fachbereiche

erhöhen. Das stärkt den Prozess.

**Beatrix Jankowski:** Die Besonderheit von ClaroMobil liegt in der radikalen Interpretation der aufsuchenden Arbeit, die bewusst jede Form der Kommstruktur vermeidet. Wichtig ist dabei, neben den vordringlichen Problemen, den roten Faden der Sucht nicht aus den Augen zu lassen.

### Auf welche Bereiche lässt sich das Prinzip übertragen?

**Fritz Papenbrock:** Das Prinzip ist nicht neu, sondern als „Streetwork“ seit langem bekannt. Allerdings richtet sich ClaroMobil (CM) gezielt an eine bestimmte Person, nicht an eine Personen-Gruppe, die sich „auf der Straße“ aufhält. CM ist übertragbar auf ressourcen- und antriebschwache Menschen, die ihre Wohnung oder ihr Umfeld nicht verlassen. Im SKM befinden wir uns in konkreten Überlegungen, dieses Prinzip des Aufsuchens und Begleitens auf den niedrigschweligen Bereich der Kontakt- und Notschlafstelle auszuweiten. Zielgruppe wären hier wohnungslose Menschen auf der Straße oder in Hotels, um diese in bessere Unterbringungsmöglichkeiten zu vermitteln und so die Ausstiegsperspektive zu verbessern. Ferner realisiert der SKM weitere Formen in der mobilen Jugendarbeit und im Ehrenamt mit dem „Alltagsbegleiter“.



Freude bei Entwicklung und Ergebnis:  
Fritz Papenbrock und Beatrix Jankowski

ersten Flaschen. Mit 18 machte er sich in der Organisation von Partys nützlich: zuständig für die alkoholischen Getränke. Alkohol, die „von der Gesellschaft akzeptierte ‚schwerwiegendste‘, weil am meisten verharmloste Droge“, wie Becker selbst sagt, ist fortan sein ständiger Begleiter. Ob sie sein eher unstetes Leben mit wechselnden Jobs, Orten, Menschen begünstigte oder ob das einfach ein Teil seiner „Natur“ ist, kann er nicht genau sagen. Fakt ist, dass er ab und zu Urlaub brauchte, Abstand von der Realität – Urlaub meint Alkohol. „Im Suff konnte ich träumen, Perspektiven entwickeln.“ Manches davon nahm der klar wirkende, groß gewachsene Mann auch wirklich in Angriff. Manches Mal fehlte ihm vielleicht nur der entscheidende Mensch, der ihn motiviert hätte, weiterzumachen, an Fantasien zu glauben, einer der gemeinsam mit ihm die richtigen Prioritäten und Schritte definiert hätte. Ein Mensch wie Daniel Peters.

Daniel Peters ist einer von drei Mitarbeitern bei ClaroMobil. ClaroMobil ist ein Angebot, das zum Ziel hat, Menschen mit Suchtproblemen da abzuholen, wo sie stehen – in ihrer Situation, an einem Ort ihres Vertrauens – und sie ins Suchthilfesystem zu begleiten und damit langfristig betrachtet die Weichen für ihre Wiedereingliederung ins Erwerbsleben und ihre selbstständige Existenzsicherung zu stellen. Das vom Jobcenter initiierte und von den drei Trägern SKM Köln, SkF Köln und Diakonisches Werk Köln durchgeführte Projekt soll zudem eine Verbesserung der Diagnostik suchtbbezogener Problemlagen und eine Optimierung der Übergänge zwischen dem Jobcenter, der Clearingstelle Claro und weiterführenden Suchthilfen leisten. Ganz konkret heißt das, dass Daniel Peters, Laura Burwinkel und Volker Dick Menschen mit Suchtproblemen bei der Inanspruchnahme von Hilfen begleiten: unbürokratisch, flexibel, praxisorientiert, klientenzentriert – und das so lange, bis die am Prozess Beteiligten die individuelle Überleitung ins Hilfesystem als stabil wahrnehmen.

**Im Vordergrund steht die Akzeptanz der Lebenswelten.**  
Fritz Papenbrock, Fachbereichsleiter Sucht- und AIDS-Hilfe

Nicht immer gelingt der Einstieg in den Prozess der Hilfeannahme so selbstmotiviert wie bei Günter Becker, der offen mit seiner Alkoholproblematik umgeht und den Willen zur Veränderung hat: eine entscheidende Komponente im Hilfeprozess. Denn ohne die Mitwirkung der Betroffenen geht gar nichts. „Dennoch steht bei ClaroMobil die Sucht thematisch nicht im Vordergrund, sondern vielmehr die Akzeptanz der Lebenswelten“, erklärt Fritz Papenbrock, Fachbereichsleiter Sucht- und AIDS-Hilfe im SKM Köln und federführend im Projektauftritt: „Wir schauen, wo die Handicaps im Alltag sind und wie man sie abbauen kann, um so die Brücke zur Suchthilfe zu bauen.“ ClaroMobil trage mit seinem einfachen und schnellen Zugang ganz entscheidend zur Begünstigung eines möglichen Hilfeprozesses bei, berichtet auch Peters' Kollege Volker Dick vom SKM Köln. „Dadurch, dass wir auf die Menschen zugehen, ihnen die Wahl von Ort und Rahmen lassen, entsteht rasch ein persönlicher Bezug. Viele sind sehr offen und ermöglichen uns damit den Einblick in ihre ganz persönliche Situation und damit auch eine Einschätzung der passenden Hilfen“, so Dick.

Ein weiterer wichtiger Baustein des Konzeptes sei, dass das Angebot

## 7 Einblicke in die Fachbereiche

auf freiwilliger Annahme basiere. Entscheidet sich ein Kunde gegen das Angebot von ClaroMobil, resultiert daraus keinerlei Sanktion. Das signalisiert den Klienten, dass sie absolut freiwillig an dem Angebot teilnehmen. Gerade im Hinblick auf die Bewältigung der Suchtproblematik sei dies ein entscheidender Faktor im Vertrauensprozess und dem daraus resultierenden Beratungssetting. Wie wichtig gerade dieser Dialog auf gleicher Augenhöhe ist, wird am Fall Becker deutlich.

Weil Daniel Peters die Sache mit der Heizkostenabrechnung in Gang brachte und damit ein echter Vertrauensbonus entstand, war Becker auch zu mehr bereit. Als immer mehr süchtige Bekannte um ihn herum starben und er selbst fürchtete, durch den Alkohol seinen Kopf zu verlieren, nahm er das Angebot von ClaroMobil dankbar an – nicht nur wegen der Heizkostensache, sondern auch, wie er Peters schon bald in der vertrauten Umgebung seiner Wohnung offenbarte, weil er Probleme hatte, seinen Alltag zu bewältigen. Eine große Herausforderung war die Unordnung: Es stapelten sich immer mehr alte Fernseher, die Becker eigentlich reparieren wollte, in seinem Gästezimmer. Er schaffte es nicht. Irgendwann war es ihm egal, wie es um ihn herum aussah. Dann kümmerte er sich – statt aufzuräumen – lieber um Dinge, die rascher Erfolg versprachen. Und wenn es zu viel wurde, ging er einfach „in Urlaub“, Alltag und Realität wegsaufen. Wenn die Phase vorbei war und er wieder einen „Entzug“ gemacht hatte, kamen auch die Wünsche nach Ruhe und Struktur zurück.

Aber ohne Hilfe ging es eben nicht. Sein Wunsch an seinen Fallmanager Andreas Dumpler im Jobcenter: „Wenn schon Hilfe, dann muss es etwas Nachhaltiges sein.“ Dumpler dachte gleich an ClaroMobil: „Herr Becker ist von Anfang an offen mit seiner Alkoholproblematik umgegangen, wirkte aber sehr einsichtig und selbstständig. Irgendwann hatte ich den Eindruck, dass das mit Dingen, die er regeln sollte, nicht so richtig klappt: Auskünfte zogen sich länger hin, Arztbesuche fanden nicht statt. Schließlich drohte die Situation mit dem Vermieter zu eskalieren. Der Leidensdruck wuchs.“ Klarer Fall für ClaroMobil: Becker brauchte jemanden, der ihm den Alltag strukturierte und auf dieser Vertrauensbasis auch den Weg in die Suchtberatung ebnete.

„Er hat sehr viel für mich getan.“ Günter Becker über Daniel Peters

In Sozialarbeiter Daniel Peters fand Becker eine Person, die einfach da war, einen seelischen Beistand, jemanden, der ihn ernst nahm und der verstand, wie es in ihm aussah und was der nächste kleine, aber relevante Schritt sein musste. Die Heizkostensache war der Schlüssel, da ging es plötzlich in der Sache vorwärts und auch mit Beckers ganz persönlicher Motivation. Vier Monate nach dem Erstkontakt ist Becker auf dem besten Weg ins Ambulant Betreute Wohnen (BeWo) für Suchtkranke, weil Peters die Netzwerke kennt, Brücken baut und sich einfach kümmert. Becker seinerseits nimmt bereitwillig und pünktlich Termine wahr und trägt seinen Teil zum Prozess bei. „Wichtig ist, dass das Ambulant Betreute Wohnen, bei dem Herr Becker erfolgreich angebunden wurde, speziell für suchtkranke Menschen angelegt ist. Für die Klärung der ausstehenden Schulden beim Vermieter und die Verbesserung seiner desolaten Wohnsituation war die Anbindung an ein Hilfeangebot



*Eine Sucht geht oft mit persönlichem Chaos einher*



*Sorgen für Klarheit: die Drei von ClaroMobil*



*Alle an einem Tisch: Günter Becker mit Fallmanager Andreas Dumpler und Daniel Peters*

## 7 Einblicke in die Fachbereiche

notwendig, das eine intensive und längerfristige Betreuung zur Verfügung stellt – über die Beratung und Begleitung durch ClaroMobil hinaus“, erläutert Peters.

Für die Aufnahme in das BeWo für suchtkranke Menschen ist die Teilnahme an einer Suchtbehandlung, im Fall von Herrn Becker eine ambulante Langzeittherapie, Voraussetzung. Ohne ClaroMobil wäre für Günter Becker die Überleitung in das Suchthilfesystem nicht zustande gekommen. Das BeWo ist für ihn ideal: Auf der einen Seite wird er bei der Lösung seiner Wohn- und Schuldensituation unterstützt, auf der anderen Seite wird sein Alkoholismus behandelt, und die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Problemlagen werden herausgearbeitet.

Dass Becker sich Silvester, nach drei Jahren „kontrolliertem Trinken“, noch einmal so richtig abgeschossen hat, weil ihm das Leid eines Freundes einfach zu nah ging, bremst ihn nicht auf seinem Weg. „Wenn alles gut geht, will ich vielleicht noch mal studieren: Philosophie“, plant er. Dass ihm der Weg zurück in die Gesellschaft wirklich ein ernstes Anliegen ist, zeigen auch seine kommunalpolitischen Aktivitäten: „Ich habe so viel erlebt, ich will die Gesellschaft aktiv mitgestalten.“ Er hofft, darüber irgendwann auch wieder in Lohn und Brot zu kommen. Eine Vision? Der Terminkalender für die nächsten Tage ist jedenfalls schon voll. Und schon muss er los, will sich noch um ein Gutachten für das BeWo kümmern. Günter Becker ist auf dem Weg.

*Anke Patt*

### **Regionale Suchthilfeplanung versus Finanzierungssystem – Ein Kommentar**

Das System der sozialen Sicherung gliedert sich in Zuständigkeiten unterschiedlicher Leistungsträger, u. a. Jobcenter, Krankenkassen, Deutsche Rentenversicherung, über-örtlicher Träger der Sozialhilfe, die jeweils mit unterschiedlichen Leistungserbringern (wie Krankenhäusern, Reha-Einrichtungen, Beratungsstellen) verknüpft sind. Diese Segmentierung führt dazu, dass Menschen die Grenzen zwischen den Versorgungssystemen oft genug kaum überwinden können. Auf dem Weg der „Vermittlung“ gehen viele Personen verloren und erreichen nicht die Hilfe und Unterstützung, die sie eigentlich brauchen.

An den Schnittstellen zwischen den Versorgungssystemen sind deshalb „vermittelnde und begleitende“ Angebote wie etwa ClaroMobil wichtig. Dies gilt insbesondere dort, wo Menschen mit vielfältigen und komplexen Problemlagen und sozialer Benachteiligung

oder Randständigkeit auf soziale und gesundheitliche Hilfen treffen. Der generell erschwerte Zugang dieser Personengruppe zu den Hilfen erfordert besondere Anstrengung und Unterstützung, bis die Personen stabil im Hilfesystem verankert sind.

Der Aufbau solcher Schnittstellenangebote ist oft schwierig, weil sie sich nicht in die Logik der Regelversorgungsleistungen eingliedern lassen und zudem auf Kooperationen über Grenzen eines Versorgungssystems hinweg basieren. Dass sie zudem von Einsparwellen oft genug als Erstes betroffen sind, kann nur als Ausdruck einer fatalen Systemlogik interpretiert werden, die nicht über den Rand der eigenen Zuständigkeit hinausreicht und der Gesamtheit der individuellen Problemlagen und Lebenswelten nicht gerecht wird.

*Wilfried Görgen*

## 8 Aus den Einrichtungen

### Alles unter einem Dach

#### Fachambulanz Sucht und Drogenhilfe ergänzen SKM-Angebot im „Haus der sozialen Dienste Porz“

„Sie befinden sich in einer sozialen Notlage und brauchen Hilfe? Dann sind Sie im ‚Haus der sozialen Dienste Porz‘ an der richtigen Stelle“, erklärt Harald Kleis, Leiter der Außenstelle Porz, stolz. Gemeinsam mit den Leitern der Fachbereiche Fritz Papenbrock (Sucht und AIDS-Hilfe) und Werner Just (Beratung und Hilfe) stellte er damit die Weichen für ein komplexes Hilfesystem unter einem Dach. Seit 2012 finden hier nun Frauen, Männer, Familien, Kinder und Jugendliche, ganz gleich welcher Konfession sie angehören, einen einfachen und unkomplizierten Zugang zu den Hilfen, die sie brauchen. Zu den bereits bestehenden Diensten kam im Januar 2012 die Drogenberatung „Vor Ort“ hinzu, die nach fünf Jahren von der Friedrichstraße in die Goethestraße umsiedelte. Durch den Umzug der Drogenberatung haben nun auch Abhängige die Möglichkeit, alle Hilfeangebote auf engem Raum zu nutzen. Damit ist die Einrichtung die einzige dieser Art in Porz.

Die zunehmende Tendenz der Spezialisierung sozialer Dienste ist in den letzten Jahren so weit gegangen, dass vornehmlich Fachdienste in Form von Fallpauschalen oder Zeitbudgets finanziert wurden. Mit der Ausrichtung auf **ein** Arbeitsfeld und **eine** Zielgruppe war oft eine höhere Zugangsschwelle verbunden. Den notwendigen niedrigschwelligen Zugang, wie es einem Allgemeinmediziner in der Ärzteschaft entspricht, der neben akuter Direktversorgung auch den Weg der Überweisung zu Fachärzten vorsieht, sichert der SKM in Porz mit dem Instrument der „Allgemeinen Sozialberatung“ (ASB). Hier erhalten Hilfe suchende Menschen „Sofort-Hilfen“, zum Beispiel beim Ausfüllen von Anträgen, durch Beratung in sozialrechtlichen Fragen und Unterstützung in Krisensituationen. Wenn eine Vermittlung zu einem speziellen Fachdienst erforderlich ist, erfolgt diese in Form einer „warmen“ Übergabe ohne Hindernisse zwischen den einzelnen zuständigen Stellen. Das entspricht einem Rundum-Service an einem Ort. In der Regel erhalten die Klienten dann nicht nur direkt einen verbindlichen Termin, sondern oft auch schon eine konkrete Perspektive.

Im „Haus der sozialen Dienste Porz“ können die Besucher eine Vielzahl von Diensten in Anspruch nehmen:

- Das **Sozial-Kaufhaus** bietet nicht nur bedürftigen Kunden die Möglichkeit, günstig gebrauchte

Bekleidung oder Haushaltsartikel zu kaufen. Als Beschäftigungsprojekt bietet es langzeitarbeitslosen Menschen zudem wieder eine Jobperspektive. Das Zusammenwirken mit ehrenamtlich Engagierten, die nach einem „Patenmodell“ sogenannte Integrationskräfte begleiten, wirkt beiderseitig fördernd und sinnstiftend.

- Eine kompetente Anlaufstelle in Fragen der Überschuldung bietet der SKM Köln mit der einzigen staatlich anerkannten **Schuldnerberatungsstelle** im Stadtteil Porz. Über kurze Wege finden zudem SGB-II-Empfänger gleich im Haus einen zeitnahen Zugang zur sogenannten Budgetberatung.
- Als größter Betreuungsverein in Köln hat der SKM Köln auch in Porz eine Zweigstelle für **rechtliche Betreuungen**.
- Mit dem **betreuten Wohnen für psychisch Kranke (BeWo)** wird Menschen ermöglicht, wieder selbstständig in der eigenen Wohnung zu leben.
- **Ambulante Hilfen zur Erziehung: Als Schwerpunktträger** im Sozialraum Porz Mitte/Ost wirkt die Arbeitsgruppe der ambulanten Jugend- und Familienhilfe im „Haus der sozialen Dienste Porz“ eng mit dem Bezirksjugendamt zusammen. Im Rahmen der Hilfen für Erziehung unterstützt sie die Erziehungsfähigkeit der Familien und schafft geeignete Bedingungen für die Kinder.
- **Claro als Clearingstelle für SGB-II-Empfänger**
- **Fachambulanz Sucht Porz**
- **Drogenberatungsstelle „Vor Ort“ Porz**

Mit den beiden letzteren Angeboten ist der SKM Köln der einzige Träger in der Bereitstellung ambulanter Suchthilfeangebote in Porz. Sowohl im Bereich der legalen Drogen (Alkohol und Medikamente) als auch der illegalen Drogen steht den Hilfesuchenden damit nun jeweils eine Arbeitsgruppe kompetenter Sozialarbeiter – zum Teil mit therapeutischer Zusatzausbildung – zur Verfügung.

Im BeWo, auf dem Gebiet der Suchthilfe und im Bereich der rechtlichen Betreuungen arbeitet das „Haus der sozialen Dienste“ eng mit dem in Porz ansässigen Alexianer Krankenhaus zusammen und bietet dort unter anderem Sprechstunden an. Darüber hinaus wirkt der SKM im „Haus der sozialen Dienste Porz“ eng mit anderen katholischen Trägern wie dem Caritasverband für die Stadt Köln (über ein Angebot aus dem Bereich der Caritaspastoral) und mit INVIA – Katholischer Verband für Frauen- und Mädchensozialarbeit – zusammen. Mit der „Marktküche“ im Erdgeschoss des Hauses bietet INVIA nicht nur eine schmackhafte

## 8 Aus den Einrichtungen

Küche in einem gemütlichen Bistro an. Als sozialer Betrieb fördert der Verein auch die Beschäftigung von Menschen mit und ohne Behinderungen. In der hochmodernen Küche werden außerdem täglich rund 800 Essen hergestellt, die vornehmlich an Ganztagschulen geliefert werden

Die Einbettung und Vernetzung des „Hauses der Sozialen Dienste“ mit dem Stadtteil Porz mit seinen über 116.000 Einwohnern wird über mehrere Wege erreicht. So koordiniert der SKM in Kooperation mit dem Dekanat Porz den „Runden Tisch ‚Gemeinsam für Porz‘“ mit über 30 katholischen Einrichtungen und er arbeitet in den Bereichen Familien, Kinder und Jugend, Wohnen und Soziales eng mit der Stadt Köln zusammen sowie mit Gerichten und Kliniken in den

Bereichen rechtliche Betreuungen, Sucht, Jugend und Familie.

Die Konzentration verschiedener Dienste in einem Haus bietet in besonderem Maße Möglichkeiten zur bereichsübergreifenden Zusammenarbeit zugunsten der Klientel. Die Möglichkeit zum Austausch und zur vernetzten Unterstützung ist nur eine Tür oder Etage voneinander entfernt. Mit dem „Haus der sozialen Dienste“ und seinen vielfältigen Angeboten leistet der SKM Köln einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der sozialen Infrastruktur in Porz.

*Harald Kleis*



*Trotz Kälte hocherfreut über die Erweiterung: Besucher und Mitarbeiter des Take Five*

### Der Bart ist ab: „Schnäuzer“ ist „Take Five 2.0“

*Es war ein kalter, trüber Frühlingstag, als sich die Gäste in den neu gestalteten Räumen der ehemaligen Kneipe „Zum Schnäuzer“ im Bilderstöckchen einfanden. Doch drinnen brodelte bereits die Stimmung, der Raum war schnell brechend voll: Eine bunt gemischte Besucherschar aus Kindern und Jugendlichen, Eltern und Nachbarn, Organisatoren, Projektpartnern und Unterstützern erzeugte ein fröhliches Stimmengewirr. Die große Torte in Schnäuzerform mitten auf dem Buffet (mit Sahne als Rasierschaum) verkündete symbolisch, um was es an diesem Tag ging: Der Bart war ab, aus „Schnäuzer“ wurde „Take Five 2.0“. Die Erweiterung der Kinder- und Jugendeinrichtung „Take Five“ war eröffnet.*

„Komm rüber ins Take Five. Entspanne Dich. Trau Deinen Träumen und entdecke, was Du kannst“ – dieses Motto ist in der Offenen Tür des SKM Köln schon seit rund sechs Jahren Programm. Die Jugendeinrichtung war sukzessive so gestaltet worden, dass jeder kleinste Winkel genutzt werden konnte, um für die

Jugendlichen einen Platz zu schaffen, an dem sie sich wohlfühlen, Freunde treffen, zu Mittag essen und miteinander kochen konnten, an dem sie intensive Hausaufgabenbetreuung, aktive Freizeitgestaltung und Gruppenangebote fanden. Doch irgendwann wurde es dennoch zu eng. Und so kam das Angebot

## 8 Aus den Einrichtungen

von Vermieter Gert Ewertz, die schon länger leer stehende benachbarte Kneipe „Zum Schnäuzer“ als Ergänzung zu nutzen, wie gerufen.

Monatelang wurde kräftig geräumt, umgebaut, gewerkelt und gestrichen. Und alle packten mit an. Unterstützung fanden die SKM-Mitarbeiter und die Jugendlichen bei freiwilligen Helfern: Manager des Kölner Luxushotels Radisson Blu, Schüler der Hauptschule Reutlinger Straße (Bilderstöckchen) und Helfer des Lebenswert e. V. Köln renovierten tatkräftig mit. Finanzielle Unterstützung gab es von der Schiergen-Stiftung (der Pfarrgemeinde St. Monika), der Bezirksvertretung Nippes und der Firma Kreativa.

Die Tage vor der Eröffnung waren noch mit Backen, Kochen, Basteln und der Gestaltung der Deko ausgefüllt, aber am 30. März 2012 war es endlich so weit. Die Spannung erreichte den Siedepunkt, als am frühen Nachmittag die ersten Gäste eintrafen. Und denen präsentierte sich der Raum, in dem ehemals Begegnung an der Theke stattfand, im purpurfarbenen Festtagskleid. Die Einrichtung aus den 60er-Jahren war weitgehend erhalten geblieben und hatte ein neues, jugendgerechtes Gesicht erhalten – mit viel Liebe zum Detail. So entstand eine fröhliche und urgemütliche Atmosphäre. Und der „Schnäuzer“ – als beliebtes Motiv – fand sich an diesem Tag nicht nur auf den Strohhalmen der Begrüßungscocktails wieder. Mit einem Rap wurden alle Gäste willkommen geheißen und auf die nachfolgenden Dankes- und Grußworte eingestimmt. Besonders berührend: die Ernsthaftigkeit und Andacht, mit der nach der Segnung durch Pfarrer Michael Kuhlmann die Jungen die Fürbitten und zwei Mädchen eine Sure vortrugen. Mit den Suren wollte man den Besuchern ein Stück muslimischer Kultur näherbringen.

„Die Beiträge der Kinder und Jugendlichen und die vielen Gäste haben dazu beigetragen, dass es nach gefühlten ‚Jahren‘ der Renovierung, Gestaltung und Vorbereitungen ein rundum gelungener Einstand wurde“, berichtet die sichtlich erleichterte Einrichtungsleiterin Bettina Eckhardt nach dem gelungenen Start.

Nach der fröhlichen Feier ist längst wieder der Alltag in die Jugend-einrichtung eingeleitet. Und die Kinder und Jugendlichen haben jetzt endlich mehr Platz für Austausch, aktive Freizeitgestaltung und Gruppenangebote. Das „Take Five“ ist in den letzten Jahren aber auch ein etablierter Ort der Begegnung für alle geworden, an dem Eltern Austausch, Begleitung und Unterstützung in Erziehungsfragen – und mehr – finden, sich aber auch benachbarte Senioren zum Klönen treffen können. So kommen nicht nur Kulturen, sondern auch Generationen zusammen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt in der schulischen Begleitung: Die intensive Zusammenarbeit mit den Schulen, Zielvereinbarungsgespräche mit den Schülern, die Dokumentation der Erfolge, z. B. Schüler des Monats, und eine regelmäßige Lernstandskontrolle gehören zum Konzept. Bleibt der Einrichtung zu wünschen, dass sie noch lange ein Ort für Begegnung und Bildung sein kann.

Anke Patt



*Die Arbeit hat sich gelohnt ...*



*... der Einstand ist gelungen.*

## 8 Aus den Einrichtungen



*Haus mit Tradition und Vision*

### Fachklinik Tauwetter auf neuer Basis

Die Rehabilitationseinrichtung für drogenabhängige Menschen „Tauwetter“ in Bornheim-Roisdorf hat im Jahr 2012 einen umfassenden Umstrukturierungsprozess absolviert.

#### Die Zielgruppe

Schon über einen längeren Zeitraum können in der Gruppe der drogenabhängigen Menschen mit Blick auf die Altersstruktur und die Konsummuster (Art und Häufigkeit der Drogen) Veränderungen beobachtet werden. In jüngeren Konsumentengruppen geht der Anteil der Heroinkonsumenten zurück und der Anteil der Konsumenten mit Cannabis-, Amphetamin- und Alkoholmissbrauch nimmt zu. Hinzu kommt, dass sich vor allem durch die Substitutionsbehandlung die Behandlungsvoraussetzungen bei der Gruppe der älter gewordenen opiatabhängigen Menschen verändert haben. So ist deren Abstinenzperspektive oft nur noch gering ausgeprägt oder die Rentenversicherung stellt die Sinnhaftigkeit einer oft wiederholten Rehabilitationsbehandlung infrage. Die Fachklinik Tauwetter hat auf diese Veränderungen innerhalb der Zielgruppe reagiert und nimmt heute verstärkt jüngere Patienten auf. Neben der Behandlung der Abhängigkeitserkrankung müssen bei dieser Zielgruppe verstärkt auch weitere psychiatrische Erkrankungen mitbehandelt werden.

#### Das Konzept

War das Behandlungsmilieu in der Vergangenheit stark durch das Konzept der „Therapeutischen Gemeinschaft“ geprägt, ist die Behandlung heute stärker auf die individuellen Behandlungserfordernisse ausgerichtet. Entsprechend den jeweiligen Krankheitsbil-

dern hat die Bedeutung von psychotherapeutischen und medizinisch-psychiatrischen Behandlungsansätzen zugenommen, was wiederum Auswirkungen auf das Verhältnis der einzelnen Professionen und die Mitarbeiterstruktur hat.

#### Die Mitarbeiter

Auf die veränderten Rahmenbedingungen hat der SKM Köln auch mit einer Reduktion der Therapieplätze von 42 auf 32 sowie einer damit einhergehenden Reduktion des Personals reagiert. Den therapeutischen Mitarbeitern konnten neue Arbeitsplätze im SKM angeboten werden, bei den Arbeitstherapeuten waren betriebsbedingte Kündigungen nicht vermeidbar. Heute hat die Fachklinik Tauwetter ein neues Leitungsteam mit dem Gesamtleiter Georg Mirus, Psychologe und Psychotherapeut, sowie dem verantwortlichen Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie Thomas Cramer.

#### Wechsel der Gesellschaftsform

Auslastungsprobleme der Fachklinik haben in der Vergangenheit den SKM Köln insgesamt belastet. Um das mit dem Betrieb einer Fachklinik verbundene finanzielle Risiko zu minimieren, wurde die Betriebsgesellschaft Fachklinik Tauwetter zum 1. April 2012 in eine gemeinnützige GmbH überführt.

#### Fazit

Mit diesen Maßnahmen ist es gelungen, die Fachklinik Tauwetter auf eine neue konzeptionelle und ökonomische Basis zu stellen. Auf dieser Grundlage sind nunmehr auch Investitionen in die Infrastruktur der Gebäude, die die Standards der Deutschen Rentenversicherung erfüllen, geplant.

*Fritz Papenbrock*

## 8 Aus den Einrichtungen



*Mutiger Blick in die Zukunft trotz Schließung der Einrichtung*

### Schließung des SKM-Familienzentrums Kalk

45 Jahre gemeinsames Tun und Erleben – über mehrere Generationen hinweg – endeten im Sommer 2012 mit der Schließung des SKM-Familienzentrums in Kalk. Eltern, Kinder, Bewohner und Mitarbeiter hatten ein Jahr Vorlaufzeit, um sich mit der neuen Situation auseinanderzusetzen. Bedingt durch den Wegfall der Horte und mit nur einer verbliebenen Kindergartengruppe bestand keine andere Möglichkeit, als die gesamte Einrichtung aufzulösen.

Die letzten Monate in der Einrichtung waren geprägt von Wehmut und Sorgen, aber auch von dem unbedingten Willen, bis zum Schluss gemeinsam gute Arbeit zu leisten. Dank des Familiennetzwerkes konnten alle verbliebenen „Pänz“ anderweitig untergebracht werden. Dennoch wurden vor allem die Kinder von einer spürbaren Unruhe ergriffen. Die letzten Tage waren hart: Ein gut funktionierendes Team, vertraute Gesichter und Umgebungen: Der Abschied voneinander war ein sehr emotionales Erlebnis.

Für die Eltern, Kinder, Bewohner, ehemaligen Nachbarn, Freunde und Mitarbeiter war noch ein großes Abschlussfest geplant. Unter dem Motto „Alle unter einem Dach“ sollte eine Zirkusaufführung stattfinden.

Die Mitarbeiter hatten mit den Kindern monatelang geprobt, Requisiten gebastelt und die Einrichtung in einen Zirkus verwandelt. Ein krönender Abschluss – und eine Revue unserer Arbeit und des Miteinanders. Zirkuszelt, Manege, Zuschauerplätze – alles war auf dem Außengelände aufgebaut. Aufgeregte Kinder in ihren Kostümen warteten auf ihre Auftritte. Und dann? Es schien, als fühle der Himmel mit uns: Ein zweistündiger Platzregen machte die ganze Aufführung zunichte. Manege, Requisiten, Vorfreude: Alles fiel dem Wasser zum Opfer. Rasch musste improvisiert werden. Die Einrichtung erlebte ein letztes Mal ein volles Haus, viele gute Gespräche, den Austausch von Erinnerungen, manche Umarmung. Adieu Lilienthalstraße.

Wir, Eltern, Kinder, Bewohner und Mitarbeiter, werden uns immer gern erinnern. „Alle unter einem Dach“ – in der Lilienthalstraße herrschte stets ein familiäres Miteinander. Die Einrichtung war ein Ort der offenen Tür und des gemeinsamen Tuns und Erlebens. Neue Aufgaben und Herausforderungen warten. Wir werden sehen, was kommt.

*Jochen Becker (jetzt SKM-Familienzentrum Höhenhaus)*

## 8 Aus den Einrichtungen



### 40 Jahre Ich und Du: Offene Tür „Lucky’s Haus“ feierte 40-jähriges

**Begegnung, Beteiligung, Bildung**



*Stars der Feier: die Jugendlichen*

Wenn eine Jugendeinrichtung ihren 40. Geburtstag feiert, kann man zu Recht davon ausgehen, dass sie sich „etabliert“ und bewährt hat – und damit zu einem festen Bestandteil ihrer Umgebung geworden ist. Das gilt – zumindest sozial betrachtet – auch für die Offene Tür „Lucky’s Haus“ im Bilderstöckchen. Aber auch funktionierende Systeme sehen sich in Zeiten knapper Kassen vor wachsende und zunehmend schwierige ökonomische Herausforderungen gestellt. Die Festvorbereitungen wurden daher von mancher Sorge im Blick auf die Zukunft begleitet. Dennoch sollte die Jubiläumsfeier ein ungetrübtes Fest der Begegnung werden. Und so blickten die Organisatoren mit Kindern, Jugendlichen und mehreren Hundert Gästen Mitte September 2012 stolz auf vier Jahrzehnte mit vielen Errungenschaften und weitreichenden Entwicklungen zurück. Das Fest wurde zu einer gelungenen Demonstration der guten Arbeit und vor allem des guten Geistes in „Lucky’s Haus“.



*Spaß und bunte Gäste*

Ziel der Feier war in erster Linie ein gemütliches Beisammensein von Besucherinnen und Besuchern aus 40 Jahren „Lucky’s Haus“. Angelehnt an den Gedanken des Religionsphilosophen Martin Buber – „Ich und Du – Beziehung ist Gegenseitigkeit“ – war auch schnell ein Motto gefunden. Der strahlende Sonnenschein, die vielen gut gelaunten Gäste und nicht zuletzt die unterschiedlichen Angebote für Jung und Alt trugen dazu bei, dass die Feier zu einem ausgelassenen und bunten Spätsommerfest wurde. Den Auftakt machten die „Original Coelsche Knapen“, die mit fröhlicher Lautstärke dem Geburtstagskind ein Ständchen brachten. Zahlreiche Vertreter der Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik, der Fachverwaltung, der Presse sowie Kooperationspartner und Trägervertreter waren – ebenso wie Benediktinermönch Lukas Ruegenberg, der erste Leiter der Einrichtung – der Einladung gefolgt. Auch für das leibliche Wohl war bestens gesorgt: Neben internationaler Küche durften natürlich auch ein kühles Kölsch sowie eine große Kaffee- und Kuchentheke nicht fehlen. Auf der hauseigenen Bühne waren nach den „Festreden“ der prominenten Gäste die derzeitigen Besucherinnen und Besucher die Stars und präsentierten ihre Hip-Hop- und Clip-Dance-Highlights und Graffiti-Künste.

Als zentrales Medium der Kommunikation war eine Foto-Ausstellung entwickelt worden: Knapp 30 Bilder erzählten Geschichten aus 40 Jahren. Die Impressionen der Jugendarbeit im Riesenformat zogen sich, dank der Unterstützung eines örtlichen Design-Büros, durch die gesamte Einrichtung. In einem Medienraum wurde ein historischer Film präsentiert: Er zeigte erste Aufbauarbeiten und Renovierungstätigkeiten des „alten“ „Lucky’s Haus“ im Gebäude an der Escher Straße 304. Das Pendant dazu: aktuelle Eindrücke aus der heutigen Einrichtung. Diese Zeitreise brachte nicht nur ein interessantes, teils amüsantes Stück Zeitgeist mit, sondern ermöglichte auch einen (Rück-)Blick auf die Entwicklung der Jugendarbeit.

Viele Eltern, Jugendliche, ehemalige Besucher, ehrenamtliche Mitarbeiter, Honorarkräfte und Kinder waren aktiv in die Durchführung

## 8 Aus den Einrichtungen

des Festes eingebunden: Es wurde zu „ihrer“ Feier und dafür übernahmen sie auch gern Verantwortung. So entwickelte sich ganz nebenbei eine bunte Durchmischung von kulturellen Hintergründen und Generationen: Die „ersten“ Jugendlichen trafen auf die heutigen Besucher. Bruder Lukas bemerkte erfreut: „Der Kreis hat sich geschlossen.“ Mehrere Hundert Personen feierten friedlich und ausgelassen mit uns gemeinsam „40 Jahre Ich und Du – Beziehung ist Gegenseitigkeit“. Das macht noch

einmal deutlich, wie wichtig ein solcher Ort der Begegnung ist und wie viel er zum Verständnis von Kulturen und Generationen beitragen kann. An diesem Tag war die Einrichtung tatsächlich ein glückliches Haus.

*Anke Patt und Ralf Krep*

### Lucky's Haus: Name mit Programm

Der Name „Lucky's Haus“ entstand vor der Eröffnung im Jahr 1972. Als Jugendliche mit einem Sozialarbeiter der Pfarrgemeinde St. Franziskus Ideen sammelten, lag eine Schachtel „Lucky Strike“-Zigaretten auf dem Tisch. Dadurch inspiriert, schlugen die Jugendlichen vor, die Einrichtung „Lucky's Haus“ – also in etwa „glückliches Haus“ – zu nennen. Der Vorschlag kam in der Runde gut an; daraufhin gab man dem Jugendzentrum diesen Namen. Der Name verweist aber auch auf den Benediktinermönch Lukas Ruegenberg, der 1972 zu den Gründern von „Lucky's Haus“ gehörte. Im von ihm gegründeten Selbsthilfeverein „Kellerladen“, ebenfalls in Bilderstöckchen beheimatet, engagiert sich der inzwischen 85-jährige Bruder Lukas heute noch.

Geöffnet hat „Lucky's Haus“ montags und dienstags von 13.00 Uhr bis 21.30 Uhr, mittwochs bis 21 und donnerstags bis 0.30 Uhr. Freitags ist im wöchentlichen Wechsel von 13 bis 17 oder von 17 bis 23 Uhr geöffnet.

### Kontakt

Ralf Krep  
Am Bilderstöckchen 58a  
50739 Köln  
Telefon 02 21 17 59 41  
E-Mail [ot-lucky@skm-koeln.de](mailto:ot-lucky@skm-koeln.de)



### Implementierung von „KiTaPlus“

Seit dem Sommer 2012 wird KiTaPlus in den SKM-Familienzentren eingesetzt. KiTaPlus ist eine Verwaltungssoftware für Kindertageseinrichtungen, die Informationen und Verwaltungsprozesse zwischen Eltern, Einrichtungen und der Landes- und Kommunalverwaltung unterstützt. Sie wird gegenwärtig in rund 2.600 Kindertageseinrichtungen in NRW eingesetzt. Mit der Nutzung von KiTaPlus erhofft sich der SKM Köln unter anderem eine Begrenzung des Verwaltungsaufwands, eine Verbesserung der Datensicherheit sowie einen reibungslosen Informationsfluss mit den öffentlichen Zuschussgebern.

Die Einführung von KiTaPlus in den SKM-Familienzentren sollte ursprünglich schrittweise erfolgen und die Anwendung sollte jeweils in den Einrichtungsalltag integriert werden. Aufgrund der Umstellung der Kostenabrechnung mit dem öffentlichen Kostenträger im

Sommer 2012 musste KiTaPlus bereits für das Kindergartenjahr 2012/2013 als Informationsplattform eingeführt werden. Für die Einrichtungen bedeutete die schnelle Einführung einen erheblichen Mehraufwand, da umfangreiche Daten von mehr als 800 Kindern erstmalig am Stück einzugeben waren.

Trotz der Herausforderungen im Anlauf ist KiTaPlus heute gut in den SKM-Familienzentren implementiert. Obwohl noch nicht alle Möglichkeiten des Programms genutzt sind, bietet es den Einrichtungen heute bereits einen schnellen Überblick über die Belegungsstruktur, verwaltet alle eltern- und kinderbezogenen Daten, ermöglicht die Übermittlung der abrechnungsrelevanten Daten direkt an den Kostenträger und unterstützt die Erstellung von Statistiken. Ziel ist daher, die Nutzung des Programmes weiter zu optimieren und eine Vernetzung mit der Verwaltungssoftware des SKM umzusetzen.

*Katharina Chrobock und Hedwig Kautz*

## 9 Gefördert – Projekte und Kooperationen



Szenen aus dem Alltag: Aufmacher der Facebook-Seite für das Projekt

### Mikado/StandUp – Hilfen für Kinder aus suchtbelasteten Familien

Kinder aus suchtbelasteten Familien sind oft vielfältigen Belastungen ausgesetzt, die ihre altersentsprechende und gesunde Entwicklung bedrohen. Diese Belastungen ergeben sich aus dem Verhalten des suchtkranken Elternteils und des Umfeldes, das oft von Unberechenbarkeit, Stimmungsschwankungen und diffuser Grenzsetzung geprägt ist. Die Kinder werden durch die Suchterkrankung auch schnell in Rollen gezwungen, in denen sie Verantwortung für die Familie und für die Eltern übernehmen müssen, was sie jedoch deutlich überfordert.

Hinzu kommt eine oft weitgehende Isolation der Familien nach außen. Die Sucht wird aus Scham und Sorge vor Konsequenzen tabuisiert. Infolgedessen ist der Aufbau von Kontakten und Freundschaften für das Kind erschwert. Es kann oft keine Freunde mit nach Hause zu bringen, weil es sich schämt oder weil die Eltern es verbieten. Wer aber nicht einlädt, wird auch nicht eingeladen. Die Kinder können kaum Kontakte knüpfen und pflegen. Damit fehlen ihnen Vergleichsmöglichkeiten zu anderen Familien, sie können sich in ihrem sozialen Verhalten kaum mit anderen Kindern und Gruppen erproben, geschweige denn kompensatorische Erfahrungen machen. Sie haben häufig niemanden, mit dem sie darüber reden können, was sie in der Familie erleben.

Im Vergleich zu Kindern aus Familien ohne Suchtbelastung erhöht sich für diese Kinder das Risiko, selbst eine Abhängigkeit zu entwickeln oder Suchtstoffe zu missbrauchen, um das bis zu Sechsfache.

Mikado und StandUp sind Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien,

die der SKM Köln seit mittlerweile zehn Jahren anbietet und die diesen spezifischen Problemstellungen entgegenwirken. Die zentrale Zielsetzung ist die Aufhebung der Isolation der Kinder und Jugendlichen. Ihnen soll ein geschützter Rahmen geboten werden, in dem sie sich untereinander über ihre Lebenssituation und ihre Erfahrungen austauschen können, in dem das Thema „Sucht“ besprechbar wird und in dem die Kinder die Erlaubnis erfahren, Verantwortung auch wieder abzugeben. Die Unterstützung der Wahrnehmung eigener Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse, aber auch die Erfahrung eigener Fähigkeiten und Grenzen stärken die Kinder und Jugendlichen in ihrem Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein. In den Gruppen erleben sie oft zum ersten Mal Zugehörigkeit und Gemeinschaft. Die Gruppensituation ermöglicht eine Erweiterung des eigenen Rollenspektrums, die Einübung eines konstruktiven Umgangs mit Konfliktsituationen und Erfahrungen von Zugehörigkeit, Selbstwirksamkeit und Akzeptanz. Damit verfolgt MIKADO/StandUp klare, präventive Zielsetzungen.

Diese Arbeit ist nur in enger Abstimmung mit den Erziehungsberechtigten möglich, die deshalb über eine kontinuierliche Elternarbeit einbezogen werden. MIKADO/StandUp eröffnen den Kindern und Eltern Möglichkeiten des Austauschs und guter und stabilisierender gemeinsamer Erfahrung, zum Beispiel durch gemeinsame Freizeitaktivitäten unter professioneller Leitung.

In einem Rap-Projekt haben die Kinder ihre Erfahrungen in den Familien in Text und Musik zum Ausdruck gebracht. „Sprich mit meiner Hand“ hat viele intensive Gespräche der Kinder mit ihren Eltern ange-

## 9 Gefördert – Projekte und Kooperationen

stoßen. Wer sich von den Geschichten und Gefühlen der Kinder und Jugendlichen einen Eindruck machen möchte, kann unter [www.facebook.com/mikado.skm.koeln](http://www.facebook.com/mikado.skm.koeln) einfach mal reinhören.

Der Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen besteht oft über viele Jahre hinweg. Die MIKADO- und StandUp-Gruppen begleiten sie in einer sensiblen Lebensphase und tragen so dazu bei, diese erfolgreich zu bewältigen. Trotz des erwähnten hohen Risikos von Kindern aus suchtbelasteten Familien, selbst eine Suchterkrankung zu entwickeln, ist in den zehn Jahren des Bestehens noch kein ehemaliges „MIKADO-Kind“ wegen einer Suchtproblematik auffällig geworden. Das ist ein guter Ansporn zur Fortsetzung dieser Arbeit trotz der stets unsicheren Finanzierung. Denn MIKADO und StandUp sind nicht Teil der Regelfinanzierung im Hilfesystem, sondern werden ermöglicht über Spenden und dank der Unterstützung von Stiftungen. Wir danken allen, die uns unterstützen.

Im November 2012 wurde MIKADO/StandUp als vorbildliche Initiative mit dem Elisabeth-Preis 2012 der CaritasStiftung im Erzbistum Köln ausgezeichnet.

*Simon Liegel*

### Kontakt

Kinder- und Jugendgruppe MIKADO/StandUp  
Dieselstraße 17, 51103 Köln  
Telefon 02 21 5 60 23 33  
Fax 02 21 5 60 23 35  
Mobil 0151 50705193  
E-Mail [mikado@skm-koeln.de](mailto:mikado@skm-koeln.de)  
Facebook [www.facebook.com/mikado.skm.koeln](http://www.facebook.com/mikado.skm.koeln)



*Elisabeth-Preis 2012: große Freude bei allen Beteiligten*

### Liebe und Hass

Ein Film über Jugendliche, deren Eltern alkoholabhängig sind

Liebe und Hass: Fünf junge Menschen im Alter zwischen 15 und 23 Jahren erzählen, wie es ist, mit einem alkoholkranken Elternteil zu leben. Sie sprechen offen über ihre Gefühle und erinnern sich an negative Momente, in denen ihnen ein geliebter Mensch völlig entfremdet schien.

Bonusmaterial: Simon Liegel, Projektleiter MIKADO/StandUp im Interview

Bezug über <http://www.medienprojekt-wuppertal.de>



## 9 Gefördert – Projekte und Kooperationen



*Gespräche mit der Familie schaffen Vertrauen*

### **Bundesmodellprojekt „transVer“: Zugang von Menschen mit Migrationshintergrund zum Suchthilfesystem**

Die Drogenberatung „Vor Ort“ des SKM Köln war von 2009 bis 2012 – als eine von bundesweit sechs Standorten – am „transVer“-Projekt des Bundesministeriums für Gesundheit beteiligt. Sie hat sich dabei speziell mit der Verbesserung der Erreichung von Menschen mit türkischem Migrationshintergrund und suchtbefindlichen Problemlagen durch eine Kontakt- und Drogenberatungsstelle befasst. Im Rahmen des Projekts wurde ein Bündel teaminterner, klientenbezogener und öffentlichkeitswirksamer Maßnahmen entwickelt und umgesetzt.

Das Team setzte sich zum Beispiel im Rahmen von Schulungen und in regelmäßigen Besprechungen mit migrations- und kulturspezifischen Fragestellungen auseinander, um mögliche Zugangsbarrieren für türkischstämmige Klienten zu identifizieren und, wo möglich, zu beseitigen. Wichtig ist, das Thema Zugangsbarrieren von beiden Seiten zu betrachten: „Was hindert die Klienten zu kommen?“ und „Was hindert mich, mit den Klienten zu arbeiten?“ Auch über die Reflexion eigener Haltungen und Vorurteile können Barrieren abgebaut werden.

Die bestehenden Beratungsangebote wurden unter migrationsspezifischen Fragestellungen kritisch reflektiert und, wo nötig, angepasst. So kamen zum Beispiel verstärkt Arbeitsansätze zum Einsatz, die das soziale Umfeld des Klienten in Form von Angehörigenarbeit oder auch aufsuchender Arbeit mit ganzen Familien einbezogen. Dabei war vor allem der Einsatz engagierter muttersprachlicher Mitarbeiter

hilfreich. Von der Auseinandersetzung mit den bestehenden Angeboten profitierte auch die Arbeit mit deutschen Klienten. Die kritische Hinterfragung der Arbeit führte insgesamt zur weiteren Professionalisierung des Teams.

Eine intensive Öffentlichkeitsarbeit in der türkischen Community trug zur Akzeptanz des Angebotes in der türkischstämmigen Bevölkerung Kölns bei. In einem Zeitraum von 15 Monaten wurden 36 Informationsveranstaltungen mit 463 Teilnehmern durchgeführt. Damit sowie über Multiplikatorenschulungen und eine intensive Kooperation mit Institutionen der Migranten-Selbstorganisationen wurden Brücken geschlagen und Hemmungen im Kontakt abgebaut. Außerdem trug das Projekt zur Enttabuisierung des Themas „Suchtmittelkonsum“ in der türkischen Community bei und ermöglichte eine Auseinandersetzung über Suchtfragen. Ein weiterer wichtiger Baustein war die Gremienarbeit zur verbesserten Wahrnehmung des Projektes in der Fachöffentlichkeit.

Über die ergriffenen Maßnahmen ist es gelungen, die Inanspruchnahme der Hilfen der Beratungsstelle für Menschen mit türkischem Migrationshintergrund über die Projektlaufzeit nahezu zu verdoppeln. Wesentlich mehr türkischstämmige Klienten nehmen heute die Angebote wahr. Doch auch die Inanspruchnahme durch Menschen mit anderem Migrationshintergrund stieg vergleichbar stark an. Die Maßnahmen erzielten also auch eine Breitenwirkung. Der migrationspezifische Ansatz der SKM Drogenberatung „Vor Ort“ ist heute ein wichtiger Teil des Einrichtungsprofils.

Eine Herausforderung nach Modellprojekten ist es, die entwickelten Ansätze in die Regelversorgung der Einrichtung zu integrieren. Auch die SKM Drogenberatung „Vor Ort“ behält den Anspruch bei, Menschen mit türkischem Migrationshintergrund weiterhin ein ihren Bedarfen angemessenes Beratungsangebot zu machen. Die bestehenden Kontakte zu den bisherigen Kooperationspartnern ermöglichen auch zukünftig gute und tragfähige Kooperationen. Gleichzeitig zeichnen sich aber auch zusätzliche Bedarfe in der Versorgung von Drogenkonsumenten und -abhängigen mit Migrationshintergrund in Köln ab, die als Herausforderungen für die Zukunft gesehen werden können. Das im Projekt entwickelte Wissen bietet ein gutes Fundament, auf dem weiter aufgebaut werden kann.

*Norbert Teutenberg*

## 9 Gefördert – Projekte und Kooperationen



Aushängeschild der mobilen Jugendarbeit des SKM Köln: der Truck

### Treff im Truck

*Blau-gelb leuchtet der Truck in der Sonne, die großen Graffiti-Lettern verkünden das Motto der Jugendarbeit des SKM Köln: „Respect and Connect“. Mit seinen 14,8 Metern ist die mobile Jugendeinrichtung eine imposante Erscheinung, die seit dem ersten Einsatz immer wieder für Aufsehen sorgt. Auch das Innenleben kann sich sehen lassen – vor allem aber das kreative und beratende Angebot, dass das Truck-Team ermöglicht.*

„Respect and Connect“ – unter diesem Motto ist der Truck seit April 2012 in Köln in Stadtteilen unterwegs, in denen besonderer Hilfebedarf besteht, jedoch die Strukturen für Jugendarbeit wenig bis gar nicht ausgebaut sind. Er ist nach dem Bauwagen mit Standort in Roggendorf/Thenhoven die zweite mobile „Einrichtung“ in der Jugendarbeit des SKM Köln. Gefördert wird das Projekt von der Aktion „wir helfen“ des Kölner Stadtanzeiger, der Hit-Stiftung, der Kämpfen-Stiftung, der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW – und der Stadt Köln. Bisher fährt der Truck zwei Bezirke in Köln an: den Kriebelshof in Worringen und den Marktplatz in Dellbrück. Der umgebaute Truck bietet den Jugendlichen einen geschützten Raum, um sich zu treffen oder um die verschiedenen jugendgerechten Angebote wahrzunehmen.

Das Innenleben kann sich sehen lassen: In der farbenfrohen Sitzecke finden bis zu neun Jugendliche Platz. Dort werden bevorzugt Gesellschaftsspiele oder Fußballturniere an der Playstation gespielt oder es wird einfach nur erzählt. Ein fest installierter, großer Bildschirm ermöglicht zudem ein kleines Kino. Im Innenraum ist außerdem genug Platz, um bei Regen mit kleineren Aktivitäten nach innen ausweichen zu können. Neben der Möglichkeit zur Begegnung gibt es spezielle Kreativangebote, zum Beispiel einen täglichen Graffiti-Workshop für Jugendliche ab zwölf

Jahren. Bei schönem Wetter können auf zwei ausklappbaren Holzwänden (1,2 mal 2,2 Meter) vorher auf Papier skizzierte Graffiti mit einer Spraydose angefertigt werden. Inhaltlich wird in den Workshops, den auch Jugendliche aus der Graffiti-Szene wahrnehmen, präventiv gearbeitet. Es wird unter anderem über rechtliche Konsequenzen der Straftaten durch Graffiti, aber auch über gesundheitliche Aspekte aufgeklärt. Außerdem werden Ausflüge zu den Orten in Köln gemacht, an denen gesprüht werden darf. Dazu gehören beispielsweise die „Alte Feuerwache“ und die „Mütze“ in Kalk.

Darüber hinaus ist der Truck mit einem voll ausgebauten Tonstudio ausgestattet, in dem die Jugendlichen Rapsongs aufnehmen sowie die dazugehörige Musik produzieren können. Die Jugendlichen werden bei der Benutzung der Geräte professionell angeleitet und innerhalb des Prozesses der Textentwicklung pädagogisch begleitet. Zum Tonstudio gehört auch ein DJ-Koffer, mit dem Musik gemischt werden kann. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit zu lernen, wie ein Profi Musik mischt. In Worringen sind die Besucher überwiegend Jugendliche im Alter von zwölf bis 14 Jahren. In Dellbrück ist es die Altersklasse der 16- bis 18-Jährigen, die den Truck bevorzugt aufsucht. An beiden Standorten ist auffällig, dass sich die Jugendlichen überwiegend in sozialen Strukturen wie Schule

## 9 Gefördert – Projekte und Kooperationen

und Ausbildung befinden. Hier kann das Truck-Team vor allem beratend bei Problemen in Schule oder der Berufsorientierung aktiv werden. Bei den Jugendlichen kommt der Truck gut an; viele Jugendliche betrachten in inzwischen als „ihre“ Einrichtung. Gabriel (18): „Der Truck ist total cool. Hier kann ich endlich meine Tracks aufnehmen und gleichzeitig mit meinen Freunden chillen.“ Nick (12): „Ich bin gern hier im Truck, weil dadurch endlich wieder etwas los ist.“

Das Gefährt hat aber noch mehr zu bieten: Der Truck verfügt über eine vollständige Veranstaltungsanlage und eine mobile Bühne und war damit auch ein wich-

tiger Protagonist beim „Beats vom Rhein-Camp“ 2012 für Jugendliche aus Köln. Die Bühne bot auch den Rahmen für die Abschlussveranstaltung von „Beats vom Rhein“. Um ein Zeichen gegen Rassismus und soziale Ausgrenzung zu setzen, war der Truck außerdem bei der Veranstaltung von „Arsch Huh, Zäng ussenander“ 2012 vor Ort. Auch bei Veranstaltungen von „Keine Kürzung für Kurze“ und weiteren Jugendaktivitäten wird der Truck mit seinem Team wieder sichtbar und aktiv dabei sein.

*Julian Mundt*

### Resozialisierung und soziale Integration

*Das Projekt RESI unterstützte jugendliche Intensivtäter nach dem Aufenthalt in der Justizvollzugsanstalt bei der Rückkehr in den Alltag.*

Der SKM Köln hat in den Jahren 2009 bis 2012 an dem von „wir helfen“ geförderten Modellprojekt „Kölner Netzwerk – Resozialisierung und soziale Integration“ (RESI) teilgenommen. Ziel des Projekts war es, inhaftierte Jugendliche beim Übergang in die Freiheit zu unterstützen. Bei den Jugendlichen handelte es sich um sogenannte Intensivtäter mit einem sehr hohen Risiko der erneuten Straffälligkeit.

Die besondere Herausforderung bestand, neben der sozialpädagogischen Arbeit mit den Jugendlichen, in der Notwendigkeit mit den beteiligten Akteuren des Strafvollzugs, der Jugendgerichtshilfe, der Bewährungshilfe sowie der vier Träger der freien Jugendhilfe zu einem abgestimmten Vorgehen zu kommen. Mit einem in seiner Form und Reichweite einmaligen „Kooperationsverbund“ der freien Träger, bestehend aus der Drogenhilfe Köln, der Jugendhilfe Köln, dem SkF Köln und dem SKM Köln sowie einer Steuerungsgruppe bei „wir helfen“, wurden die organisatorischen Grundlagen für dieses anspruchsvolle Projekt geschaffen.

RESI hat im Projektzeitraum 24 14- bis 17-jährige männliche und weibliche Kölner Straftäter aus der Justizvollzugsanstalt (JVA) heraus begleitet und im Rahmen eines integrierten Case-Managements (ICM) längerfristig betreut. Kern des Arbeitsansatzes war die Entwicklung einer intensiven, langfristigen und gesicherten Betreuungsbeziehung zwischen Fachkraft und Jugendlichen sowie die darüber gesicherte Erschließung begleitender und weiterführender Hilfen

bei der schulischen, beruflichen und sozialen (Re-)Integration. Die Betreuung war zeitlich unbefristet, orientiert am persönlichen (Hilfe-)Bedarf und aufsuchend oder nachgehend ausgerichtet.

Für alle im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung befragten Jugendlichen und Heranwachsenden war die Teilnahme am RESI-Projekt von existenzieller Bedeutung im Hinblick auf die Bearbeitung ihrer vielfältigen Problemlagen. Dazu gehörten zum Beispiel die Suche nach einer eigenen Wohnung, die Suche nach einem Schul-, Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, der Umgang mit Ämtern/Behörden, die Erfüllung gerichtlicher Auflagen sowie Kontakt- und Beziehungsprobleme. Zusammenfassend steht im Bericht der wissenschaftlichen Begleitung durch die Universität Lüneburg zu lesen: „Die festgestellte Rückfallrate von nur 13 Prozent, bezogen auf die erneute Verhängung von Jugendstrafe ohne Bewährung, ist bei dieser höchst belasteten jungen Tätergruppe bisher weder in Deutschland noch international durch ähnliche Projekte erreicht worden. Dadurch wurde nicht nur eine erneute Inhaftierung vermieden, sondern insbesondere die weitere Gefährdung der Sicherheit der Bürger durch erneute Straftaten verhindert.“ Den Kosten für die individuelle Betreuung stehen damit deutliche Einsparungen durch die Vermeidung einer erneuten Inhaftierung gegenüber. Um so bedauerlicher ist es, dass – nach Ablauf der Modellphase – bisher keine Regelfinanzierung erreicht werden konnte.

Unberührt davon ist RESI für die betreuten Jugendlichen hilfreich. Zudem wurde durch RESI ein Kooperationsmodell erprobt, das die Zusammenarbeit der beteiligten Kölner Träger der Jugendhilfe deutlich befördert hat.

*Wilfried Görgen*

## 9 Gefördert – Projekte und Kooperationen

### Froh zu sein bedarf es wenig: Die Welt der Musik entdecken

*Singen ist wichtig: Es macht Freude, fördert Sprache und Artikulation, es stärkt Gemeinschaftsgefühl und Selbstvertrauen, es schult Gehör, Körperspannung und Konzentration. Die dm-Initiative ZukunftsMusiker führt Kinder spielerisch in die heitere Welt der Musik ein. Mit den „Singenden Kindergärten“ legt die Initiative seit 2009 einen Schwerpunkt auf das Singen im Kindergartenalltag, weckt bei Erzieherinnen den Mut, mit den Kindern in Alltagssituationen zu singen, und bei zehntausenden Kindern die Freude am Klang der eigenen Stimme. So auch in den SKM-Familienzentren.*

*Ein Bericht.*

Im Jahre 2010 habe ich erstmalig von dem Weiterbildungsprogramm „singende Kindergärten“ der Drogeriemarktkette „dm“ gehört. Das Angebot weckte sofort mein Interesse, sodass ich mich gleich um eine Teilnahme bewarb. Es dauerte noch eine Weile, doch im September 2011 erhielt ich die Zusage für die Teilnahme im folgenden Jahr. Voller Vorfreude blickte ich auf unser erstes Treffen im Januar 2012.

Zu den drei ganztägigen Workshops kamen rund 50 Erzieher von unterschiedlichen Trägern aus ganz Köln zusammen. In den Workshops haben wir die Grundlagen der „Singenden Kindergärten“ erarbeitet und in Kindergarten-Besuchen vertieft. Für die regelmäßigen Besuche wurden wir in Kleingruppen eingeteilt. Jeweils fünf Einrichtungen wurden ortsgebunden zusammengeschlossen und von einer Musikpädagogin betreut. Uns begleitete Elisabeth Wukitsevits, die stets für Fragen offen war. Bei den Workshops wurden uns Bewegungsspiele, Finger- und rhythmische Spiele und Stimmbildungsgeschichten nähergebracht. Darüber hinaus nahmen wir an Einzelstimmkursen teil. Die Angst, vor anderen Menschen zu singen und mit der eigenen Stimme zu „spielen“, wurde uns schnell genommen. Die Workshops waren klasse. Wir hatten viel Spaß und erhielten viele Tipps, wie man das Gelernte in den eigenen Kindergartengruppen umsetzen kann. Uns wurde auch nähergebracht, dass Singen nicht „nur“ mit der Stimme funktioniert. Singen und Tanzen macht Spaß mit Bewegung, Mimik und Gestik – und mit dem ganzen Körper.

Die Teilnehmer der Kleingruppe besuchten sich auch gegenseitig. An diesen Tagen kamen unter anderem die fünf bis sechs Mitarbeiter der angeschlossenen Kleingruppe und die Musikpädagogin zu uns in die Einrichtung. Es war toll, zu sehen, wie die Kinder auf die fremden Erzieher reagierten. Sie waren ganz unbefangen und hatten keine Probleme damit, dass plötzlich so viele Erwachsene an unserem sonst kleinen Singkreis teilnahmen. Beim ersten Besuch leitete die Musikpädagogin den Singkreis und vermittelte

uns – und mir – so in der nahen Praxis neue Lieder und Methoden. Beim zweiten Besuch war es meine Aufgabe, „unseren“ Kreis zu leiten, damit ich mein Gelerntes anwenden und in Zusammenarbeit mit der Vielzahl von geschulten Kollegen reflektieren konnte. Jeder der Partnerkindergartenbesuche weckte erneut die Motivation bei mir. Ich war voller neuer Ideen und wollte die frisch erlernten Lieder sofort selbst ausprobieren und „unseren“ Kindern vermitteln.

Diese Fortbildung hat mir noch mal gezeigt, wie wichtig das Singen mit Kindern ist. Sie lernen nicht nur neue Lieder kennen, sondern üben auch Sprache und Artikulation; Selbstvertrauen, Bewegung, Körperspannung und Konzentration werden gefördert. Aber das Wichtigste: Es macht uns allen, Kindern, Kollegen und mir, einfach Spaß. Die Weiterbildung ist inzwischen beendet. Doch viele meiner Kollegen sind „angesteckt“, und einige Lieder sind inzwischen in allen Gruppen zu hören. Im täglichen Singkreis meiner U3-Gruppe (U3 steht für Kinder im Alter unter drei Jahren) ist es schön zu beobachten, wie die Kinder anhand von Handbewegungen mitteilen, welches Lied als nächstes gesungen werden soll! Darüber hinaus findet nun jeden Freitag ein Gruppen übergreifender Singkreis in unserer Einrichtung statt. Von U3-Kindern bis Schulkindern sitzen dann alle Altersstufen zusammen und trällern verschiedene Lieder. Die Teilnahme an dieser Weiterbildung war eine Bereicherung für jeden Mitarbeiter und jede Einrichtung. Danke an die Initiatoren von dm.

*Angela Limetta Borgonzole, SKM-Familienzentrum Buchforst*



*Musik fördert Sprache, Selbstvertrauen – und Gemeinschaftsgefühl*

## 9 Gefördert – Projekte und Kooperationen



Fröhlich beim Besuch in Pretoria: Gäste und Gastgeber

### Afrikanische Begegnungen Kölner Jugendliche zu Gast in Pretoria

Seit 1997 gestaltet das Leonardo-da-Vinci-Gymnasium in Köln-Nippes einen Jugendaustausch mit der Deutschen Schule in Pretoria. Ziel ist sowohl die Begegnung über Kontinente hinweg als auch die Auseinandersetzung mit den ethnischen, politischen und sozialen Verhältnissen im Gastland. 2011 waren Jugendliche aus Südafrika nach Köln gekommen und konnten auch einige Tage in der Offenen Tür „Lucky’s Haus“ im Bilderstöcken verbringen. Der Gegeneinladung folgend machten sich im November 2012 unter der Leitung von Nikola von Schalscha, Lehrerin am Leonardo-da-Vinci-Gymnasium, und Christian Schons, pädagogischer Mitarbeiter in „Lucky’s Haus“, 16 Kölner Jugendliche im Alter zwischen 12 und 19 Jahren, darunter auch einige aus dem Bilderstöckchen, auf den Weg nach Südafrika. Die Unterbringung fand ausschließlich bei südafrikanischen Gastfamilien statt. Alle Gäste aus Deutschland wurden sehr unvoreingenommen und freundlich angenommen. Der Lebensstandard der Familien war sehr unterschiedlich. Während manche bei sehr reichen Familien unterkamen, fanden einige Aufnahme im relativ armen Township. Die Gruppe versuchte, diese Unterschiede, die auch mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen verbunden waren, auszugleichen, indem sie sich um die scheinbar „benachteiligten“ Mitglieder kümmerte. Das wirkte sich sehr positiv auf das Gefühl der Gruppenzusammengehörigkeit aus.

Auf dem Programm standen unter anderem der Besuch historischer Orte und Museen, das Entdecken

von Flora und Fauna, vor allem aber die Förderung des Dialogs zwischen Gästen und Gastgebern. Südafrika, zwischen arm und reich, polarisierte nicht nur die Jugendlichen. Leiter Christian Schons: „Für mich war die Reise eine sehr schöne Erfahrung. Ich fand sehr eindrucksvoll, wie weitläufig das ganze Land ist und dieser Mix zwischen Natur und Moderne in Pretoria hat mich sehr beeindruckt.“

Für die deutschen Jugendlichen war die Reise zudem eine große Chance, sich jenseits ihres gewohnten Umfeldes in der Begegnung mit einer fremden Kultur neu erfahren zu können. Eine interessante Herausforderung war mit Sicherheit die Gewöhnung an die Verhältnisse vor Ort. Die finanziellen Rahmenbedingungen südafrikanischer Familien erlauben es keineswegs immer, die Wünsche und Bedürfnisse Einzelner zu befriedigen. Was für die Kölner Mädchen ganz normal ist – Shopping in schier berstenden Konsumwelten – ist für die Mädchen in Südafrika nahezu unvorstellbar. Auch das Verkehrsnetz ist keineswegs vergleichbar mit hiesigen Verhältnissen. Mal eben in die Bahn, um von A nach B zu kommen – in Köln kein Problem. In Pretoria macht das lückenhafte und unzuverlässige öffentliche Transportsystem sowie eine latente kriminelle Gefahr die Überbrückung von Distanzen jeder Art zum teils gefährlichen Abenteuer. Interessant war für die deutschen Jugendlichen die Wahrnehmung, dass junge Menschen in Südafrika eine wenig demokratische Erziehung genießen. Den Kindern wird von den Erwachsenen unbedingter Respekt abverlangt.

Der Besuch in der Schule im Armenviertel „Mamelodi“ hinterließ einen ganz besonderen Eindruck, sodass spontan die Idee zu einem Hilfeprogramm

## 9 Gefördert – Projekte und Kooperationen

entstand. Vor allem die unvorstellbaren Zustände hinsichtlich der Räumlichkeiten und Unterrichtsmaterialien hinterließen sichtlich Eindruck bei den jungen Gästen. Viele Schüler trugen keine Schuhe und waren auf Socken in die Schule gekommen. „Das Singen, die Tänze und die Disziplin, aber auch die Verlegenheit im Vortrag waren für unsere Jugendlichen berührende und einprägsame Erlebnisse“, berichtet Nikola von Schalscha, die auch ehrenamtliche Mitarbeiterin in „Lucky’s Haus“ ist. „Ich glaube, jeder hatte eine blasse Ahnung, wie manche Kinder ihren Tag gestalten, aber die Realität war erschütternd: In den illegalen Ansiedlungen entlang der Ausfallstraßen und

Autobahnen gibt es kein Stromnetz oder fließendes Wasser.“ Vor dem Hintergrund der Wahrnehmung eines sozialen Gefälles in der Heimat konnte jeder im Gastland für sich seine soziale Stellung noch einmal neu einstufen. Richtig einordnen werden die Kölner Jugendlichen das Erlebte sicher erst im Laufe der Zeit. Aber über die Grenzen hinweg sind durch die Reise tatsächlich Freundschaften entstanden. Manche lassen sich sicherlich virtuell pflegen, aber die Einladung zum persönlichen Besuch in Köln steht bereits.

Anke Patt



Großer Andrang an einem kalten Winterabend: Notschlafstelle am Eifelwall

### Wohnungslos im Winter

Ein Mittwochabend im Januar, 18.30 Uhr. Es ist schneekalt. Vor dem Eingang zum Gebäude am Eifelwall 7 hat sich bereits eine große Traube von Menschen angesammelt: überwiegend Männer, nur drei Frauen. Buntes, fremdländisches Stimmengewirr. Als pünktlich um 19 Uhr die Eingangstür geöffnet wird, stürmen alle die Treppe hinauf, rein ins Warme. Doch Drängeln hilft nicht. Geduldig lässt Claudia Greven vom SKM Köln einen nach dem anderen herein, nachdem sie ihren Pass gezeigt haben. Kollege Volker Dick erfasst alle Hilfesuchenden mit Namen, händigt Trinkbecher und Bettzeug aus, teilt Zimmer und Betten zu. Wir befinden uns in der neuen Notschlafstelle für Wohnungslose.

Aus humanitären Gründen wurden im Rahmen des Ordnungsrechts von der Stadt Köln am Eifelwall zusätzliche Unterbringungsmöglichkeiten für Menschen geschaffen, die kein Einkommen oder keinen Anspruch auf Sozialleistungen haben. Diese erweiterte Winterhilfe wurde im Winter 2012/13 erstmals vom SKM Köln in enger Kooperation mit der Stadt Köln durchgeführt. Für den Träger eines großen Wohnungslosenhilfverbundes ist das Projekt eine Ergänzung des bisherigen Angebots: Auch die Organisation der

Kältegänge, an der mehrere freie Träger und die Stadt mitwirken, wird erstmals vom SKM Köln geleistet.

An diesem Abend werden rund 80 Menschen die Notschlafstelle aufsuchen, mehr als das Haus offiziell an Schlafplätzen zur Verfügung hat. Es kommen überwiegend Rumänen und Polen, nur wenige Deutsche. Pop, ein 35-jähriger Rumäne, berichtet, dass er seit 15 Jahren durch Europa zieht. Seit zwei Monaten ist er in Köln. Tagsüber arbeitet er als Anstreicher. Vorher

## 9 Gefördert – Projekte und Kooperationen

habe er in Kalk übernachtet, hier sei es besser. Auf die Frage, ob das ein Leben sei, antwortet er lachend: „Was will man machen?“ Währenddessen stibitzt eine Frau alle Kekse von dem kleinen Tisch mit der großen Thermoskanne und versteckt sie unter ihrer Jacke. An der Tür ist ein lauter Wortwechsel entstanden. Claudia Greven versucht, einem Mann auf Italienisch etwas zu erklären. Hinterher sagt sie, der Mann habe einen Kaffee gewollt, aber nicht übernachten wollen. Sie schüttelt den Kopf. Man sei ja aber kein Café, sondern eine Notschlafstelle.

Seit Anfang Dezember ist sie mit vielen anderen Kollegen im Einsatz und teilt sich mit ihnen die Abend- oder Nachtschicht. Meist sei es ruhig. Manchmal gebe es Stress unter den Nationalitäten. Daher befinden sich Rumänen und Polen nun in getrennten Fluren. Die Frauen haben ihr Zimmer nahe dem Büro. Manche der Menschen, die hier Unterschlupf suchen, sind noch munter und diskutieren laut. Einige, die inzwischen regelmäßig kommen, möchten wieder in dasselbe Zimmer. Manche holen sich einen Kaffee und verschwinden dann still in ihren Zimmern. Jemand spielt Mundharmonika.

Bis zu 60 Personen können im Haus am Eifelwall regulär einen Schlafplatz finden. Die Aufnahme erfolgt ab 19 Uhr und ist auch während der gesamten Nacht möglich. Um 8 Uhr morgens müssen alle Gäste das Haus verlassen. Personell wird das Projekt von Mitarbeitern des SKM Köln getragen. 25 Mitarbeiter sind dem Aufruf des SKM Köln zur Mithilfe gefolgt. Im Zentrum des Angebots vom 3. Dezember 2012 bis 08. April 2013 stand die Möglichkeit der Übernachtung unter gesicherten Bedingungen. Die Winterhilfe kann ohne Voraussetzungen in Anspruch genommen werden. „Wir wollen damit dazu beitragen, dass in Köln kein Mensch auf der Straße erfriert“, so Werner Just, Fachbereichsleiter beim SKM Köln. Dass das Angebot auch in wärmeren Nächten genutzt wird, sei keine Überraschung. „Als eine Folge der EU-Osterweiterung und der damit verbundenen Freizügigkeit kommen Menschen hierher, suchen Arbeit oder flüchten vor Armut oder Diskriminierung. Oft finden sie nur schlecht bezahlte Jobs als Tagelöhner und landen als Übernächter im Winterhilfeprogramm. Viele haben ein Alkoholproblem“, stellt Just fest.

Für die Stadt birgt das nicht wenige Probleme. Das „Angebot“ hat sich inzwischen herumgesprochen. Die Notschlafstellen sind überfüllt, eine nachhaltige Problemlösung gibt es nicht. „Die Kommunen sind mit der Problematik alleingelassen und überfordert. Es bedarf dringend eines politischen Handlungskonzeptes

auf Europaebene zur sozialen Integration der Migranten und zur Verbesserung der Lebensbedingungen in den Herkunftsländern. „Solange die schlechtesten Verhältnisse in Deutschland immer noch besser sind als die normalen Verhältnisse in manchen osteuropäischen Staaten, wird die Armutswanderung durch Europa kein Ende finden“, so Werner Just.

Die Hilfsmöglichkeiten in Deutschland sind beschränkt. Die sogenannten „Arbeitsmigranten“ haben keinen Anspruch auf Sozialleistungen oder anderweitige Unterstützung. Politiker und Sozialverbände fordern inzwischen Mittel vom Bund für die Unterbringung und Gesundheitsversorgung dieser Menschen. Dirk Schumacher, Abteilungsleiter im Sozialamt und zuständig für die Versorgung von Obdachlosen: „Die Kommune ist hier das letzte Glied in der Kette, und wir können letztendlich nur temporär Abhilfe schaffen und Unterstützung leisten.“ Der Rat der Stadt Köln appelliert in einer Resolution inzwischen eindringlich an die Bundesregierung, seitens der Europäischen Union Maßnahmen und Hilfen zu verstärken, um in den Herkunftsländern humanitäre, soziale und wirtschaftliche Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Lebenssituation vor Ort verbessern und ethnischer Diskriminierung entgegenwirken. Eine aus struktureller Not entstehende Migration lässt sich nur vermindern, wenn die Menschen bessere Lebensperspektiven in ihren Herkunftsländern vorfinden.

Anke Patt



Draußen ist es kalt.  
Die meisten Menschen sitzen im Warmen.  
Die meisten ...

**Wir brauchen SIE!**

Die Temperaturen sind gesunken, der lang erwartete Winter ist endlich da. Doch die, die nicht zu den waldigen warmen Zimmern flüchten können, sind der klirrenden Kälte oft schutzlos ausgeliefert.  
Gemeinsam mit der Stadt Köln engagiert sich der SKM Köln in der humanitären Winterhilfe 2012/13.  
Dafür brauchen wir Sie!  
Wir suchen Hilfskräfte für die Zeit vom 3. Dezember 2012 bis zum 30. März 2013 für den Dienst in der Notschlafstätte am Eifelwall. Die Einrichtung ist zentral gelegen und mit unmittelbarer Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel gut erreichbar.  
Durch Ihre Unterstützung helfen Sie konkret: Wohnraumhilfe ist immer noch ein OT drückender gesellschaftlicher Erbe. Diese wichtige, soziale und solidarische Aufgabe wird gern von AVR Caritas für Nachdienstes begleitet.  
Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.  
Kontakt und weitere Informationen:  
SKM Köln  
Rainer Banz, Tel. 02 21 79 77 44 - 14, E-Mail: rainer.banz@skm-koeln.de  
oder Sabine Palisz, Tel. 02 21 79 74 222, E-Mail: sabine.palisz@skm-koeln.de

Winterhilfe 2012/13

Kam gut an: Werbung zur Mitarbeit



Im Dialog unterwegs: SKM-Mitarbeiter und Klienten

### Wenn Armut krank macht – Aktion des SKM Köln zur Jahreskampagne der Caritas

„Wir haben die Pest besiegt, die Pocken überwunden, wir haben Medikamente gegen Tuberkulose und Typhus entwickelt. Nur gegen den größten Krankheitserreger kommt die Medizin allein nicht an: Armut.“ So eindrücklich lautet der TV-Spot zur Caritas-Jahreskampagne 2012 „Armut macht krank“. Gesundheit verdient jeder – auch ein armer Mensch. Doch seine Chancen, gesund zu bleiben, stehen häufig schlechter. Zu groß sind die Belastungen durch mangelhafte Ernährung und Bildung, durch Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit und Ausgrenzung. Wie kann man Menschen berühren und Begegnung mit einem wirklich wichtigen Thema unserer Zeit initiieren, das vielen sehr weit weg erscheint, aber besonders im Fokus der SKM-Verbände steht?! Zu diesem Zweck formierte sich eine kleine Gruppe der Sozialdienste Katholischer Männer im Erzbistum Köln, um Ideen zu ersinnen, wie man das Thema der Bevölkerung näherbringen und soziales Engagement bewirken könne. So entstanden unter anderem drei Karten mit berührenden Geschichten aus dem Alltag von Menschen wie du und ich: eine Familie, die zerbricht, weil der Vater erkrankt; ein altes Ehepaar, das sich keine Brillen leisten kann; ein ehemaliger Geschäftsführer, der krank an den Rand gedrängt wird. Die Geschichten verbinden Informationen mit der Einladung, sich sozial zu engagieren.

Am 30. Oktober 2012, dem Weltpartag und gemeinsam definierten Aktionstag, gingen wie anderswo im Erzbistum auch in Köln rund 20 Mitarbeiter und Klienten des SKM im Herzen der Stadt, rund um den Neumarkt, auf die Straße, um zu informieren, warum Armut eine gesunde Teilhabe verhindert, und um mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Das Herz

der Aktion bildete eine Tafel, auf der ein Männchen abgebildet war und mit ihm fünf Grundbedürfnisse: Gesundheit, Wohnen, Arbeit, soziale Integration, existentielle Sicherheit. Ziel war es, zu erfahren: Was bedeutet für die Bürger Wohnen, Arbeit oder Gesundheit? Was wäre, wenn diese Grundbedürfnisse nicht erfüllt würden? Es kam heraus, dass kaum jemand bereit wäre, auf etwas zu verzichten. Obdachlose haben diese Wahl nicht.

Es entwickelten sich intensive Dialoge mit den Passanten: teils ärgerlich und ablehnend, manchmal skeptisch oder ratlos, aber oft auch sehr berührt und berührend. „Es wurde klar, dass jeder sein Päckchen zu tragen hat – auch die Mittelschicht“, berichtet Erzieherin Waltraut Jahn. „Wir alle merkten, dass es gar nicht so einfach ist, sich in die Öffentlichkeit zu begeben und damit Stellung zu beziehen“, ergänzt Beate Ramler, die die Wohnhilfen im SKM Köln leitet.

Dennoch konnten zahlreiche „Stimmen“ und Zitate eingefangen und Begriffspaaren wie Wohnen – Wohnungslosigkeit, Arbeit – Arbeitslosigkeit auf bunten Tafeln zugeordnet werden. So entstand ein sehr diverses Meinungsbild aus der Bevölkerung, das wiederum zu neuen Gesprächen anregte, etwa in der Wohnungslosenhilfe des SKM Köln am Hauptbahnhof. Hier gelang am Nachmittag auf Grundlage der „Meinungstafeln“ eine angeregte Diskussion unter Pressebeteiligung. Auch der Obdachlose Frank kam zu Wort und berichtete, in welchen Teufelskreis er geriet: Wohnung nur mit Arbeit, Arbeit nur mit Wohnung – aber wie starten, wenn man beides nicht hat? Die Betroffenen betonten vor allem, dass es ein großer Unterschied sei, Angst vor Armut zu haben, eine Angst, die am Vormittag in der Mitte der Gesellschaft immer wieder zum Ausdruck kam, oder tatsächlich arm zu sein. Armut macht krank, Krankheit macht arm – ein Thema, das zunehmend alle angeht. Denn wer heute seinen Job verliert, kann schnell in eine Abwärts Spirale geraten. Das bestätigten auch die Obdachlosen, unter ihnen zwei mit Hochschulabschlüssen.

An diesem Aktionstag gelang der Dialog. Und am Ende war es nicht nur eine Aktion, um das Thema und den SKM Köln in das öffentliche Bewusstsein zu rücken, sondern auch eine gelungene Gemeinschaftsaktion von Kolleginnen und Kollegen und Klienten. Dabei wurde auch klar, dass man das Gespräch in der Mitte immer wieder suchen muss, um für Solidarität, Verständnis und Unterstützung zu werben. Nicht nur im Rahmen der Kampagne 2012.

Anke Patt

## 11 Der SKM Köln in der Fachöffentlichkeit

### Fachtag Sucht- und Aids-Hilfe: Wer nicht funktioniert, wird aussortiert

#### Niedrigschwellige Hilfen im Wandel

Am 8. Oktober 2012 lud der SKM Köln im zweiten Jahr in Folge zu einem Fachtag ins Maternushaus in Köln. Im Zentrum standen diesmal die niedrigschwelligen Hilfen für Menschen mit sucht- und/oder wohnungsbezogenen Problemlagen. Fast 100 Fachleute aus den Bereichen Sucht- und Wohnungslosenhilfe folgten der Einladung, um neuere sozialpolitische und fachliche Entwicklungen sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Hilfebereichen zu diskutieren. Nach der Begrüßung durch den Geschäftsführer Wolfgang Scheiblich und einer Einführung ins Thema durch Wilfried Görgen (SKM Köln) wurden von Professor Martin Schmidt (Katholische Hochschule Mainz) und Andreas Sellner (Diözesan-Caritasverband Köln) die gesellschaftlichen und fachlichen Entwicklungen der niedrigschwelligen Hilfen in den Hilfebereichen Sucht- und Wohnungslosenhilfe vorgetragen. In einem weiteren Vortrag sprach Privatdozent Dr. Mark Ötte (Krankenhaus der Augustinerinnen) zum Thema „Krankheit als Ausdrucksform der Lebenslage“.

Anschließend wurden die differenzierten niedrigschwelligen Hilfen des SKM Köln in den beiden beteiligten Arbeitsfeldern vorgestellt. Die Veranstaltung

### Prävention vor Intervention – Fachtag zu frühen Hilfen in sozialen Brennpunkten

Auch 2012 widmete sich der Fachbereich Soziale Brennpunkte wieder einem speziellen Anliegen: Am 22. Oktober fand in der Zentrale des SKM Köln ein Fachtag zum Thema „Prävention vor Intervention!? – Frühe Hilfen im Dialog“ statt. 90 Gäste verfolgten mit großem Interesse die Beiträge der Referenten.

Der Begriff der Intervention ist häufig negativ besetzt und wird oft gleichgesetzt mit einer von den Eltern und den Pädagogen ungewollten Eingriffnahme in das familiäre System. Nimmt man dem Begriff der Intervention die Schärfe, so geht es darum, vorbeugend in einen pädagogischen oder beratenden Prozess „einzugreifen“ und ihn konstruktiv mitzugestalten. Daraus resultieren vielfältige Möglichkeiten der Angebotsgestaltung, die präventiv und unterstützend wirken. Die beiden Aspekte Prävention und Intervention sind dabei untrennbar miteinander verbunden.

endete mit einer Podiumsdiskussion, in der zwischen den Referenten und Beteiligten verschiedene Aspekte zum Thema des Fachtags vertiefend diskutiert wurden.

Der Fachtag hat gezeigt, dass die zunehmende Spaltung der Gesellschaft entlang an Einkommens- und Vermögensverhältnissen sowie wie die Orientierung von (sozial-)politischen Entscheidungen an den Interessen der „Märkte“ dazu beiträgt, dass Menschen und Personengruppen, die den Anforderungen des ersten Arbeitsmarkts und einer unauffälligen Lebensweise nicht mehr genügen, zunehmend ins Abseits geraten. Im Rahmen dieser Entwicklung geraten die niedrigschwelligen Hilfen – unter anderem vor dem Hintergrund der Schwäche der kommunalen Finanzen – zunehmend unter Druck. Dieser Druck wird durch neue Anforderungen, die sich beispielsweise aus der Armutszuwanderung aus den osteuropäischen Staaten ergeben, verstärkt.

Den erfolgreichen Verlauf der beiden Fachtage der Jahre 2011 und 2012 versteht der SKM Köln als Aufforderung, das gewählte Fachtagformat fortzusetzen. Der 3. Fachtag am 21. Oktober 2013 wird sich mit dem Themenbereich „Jugend und Sucht“ beschäftigen.

*Wilfried Görgen*

Der Fachtag bot hochkarätige Referenten auf:

- Prof. Dr. Beate Schuster, Professorin im Kirchengdienst, Dr. päd., Diplom-Sozialarbeiterin(FH), Diplom-Pädagogin, Katholische Hochschule Mainz,
- Prof. Dr. Ursula Mense-Petermann, Zentrum für Klinische Psychologie und Rehabilitation, Lehrstuhl für Klinische Kinderpsychologie,
- Prof. Dr. Franz Petermann, Zentrum für Klinische Psychologie und Rehabilitation der Universität Bremen, Lehrstuhl für Klinische Psychologie und Diagnostik
- und Irmgard Boos-Hammes (Mitarbeiterin des Familienforums Agnesviertel

Die Referenten näherten sich dem Thema in unterschiedlicher Weise und doch in einem Punkt übereinstimmend. Mit Blick auf die Ressourcen von Kindern und Eltern ermutigten die Referenten dazu, den Weg niedrigschwelliger Arbeit im Blick zu behalten und sehr differenziert, reflektiert und für die Familien transparent auf bestehende Probleme einzugehen.

## 11 Der SKM Köln in der Fachöffentlichkeit

Irmgard Boos-Hammes berichtete dynamisch und temperamentvoll über ihre Mutter-Kind Gruppe in der Offenen Tür „Lucky’s Haus“. Die Gruppe trifft sich regelmäßig zum Spiel und pädagogischen Austausch. Die Mütter werden in ihrer pädagogischen Haltung und in der Beziehung zu ihrem Kind sensibilisiert und gestärkt. Irmgard Boos-Hammes betonte, wie wichtig es sei, auf die Fragen der meist jungen Mütter einzugehen und sie zu ermutigen.

Ursula Mense-Petermann und Franz Petermann führten in die Entwicklungsbeobachtung und -dokumentation (EBD) ein, die nun in allen SKM-Zentren eingeführt wird. Das Ziel: möglichst frühzeitig Auffälligkeiten in den unterschiedlichen Entwicklungsbereichen zu ermitteln und pädagogische oder therapeutische Maßnahmen zur Unterstützung der Kinder einzuleiten.

Beate Schuster betonte als Leitidee in der Unterstützung sozial benachteiligter Familien vor allem die

### „Gewalt – Sprache der Verzweigung“

#### Vom Umgang mit Gewalt in der Suchthilfe

*„Und dann hab ich das Gefühl, ich kann nicht mehr argumentieren, ich kann mich nicht mehr ausdrücken, und ich fühle mich unterlegen oder an die Wand gestellt. Ich bin am Ende angelangt, und das Gegenüber reagiert nicht auf das, was ich sage. Dann kommt irgendwann der Gewaltausbruch.“*

*(augeNblick, Projektgruppe des Reha-Zentrums des SKM Köln)*

Grundsätzlich begegnen Fachkräfte der Suchthilfe dem Thema Gewalt reaktiv, sei es in der therapeutischen Aufarbeitung oder im normalisierten Kontext durch eine institutionelle Sanktion. Es fällt auf, dass es nur wenige konzeptionell verankerte Behandlungs- und Trainingsmaßnahmen für gewaltaffine Suchtkranke gibt.

Jürgen Fais, Sozialpädagoge, Supervisor, Kriminologe und Suchtreferent beim SKM Köln trägt mit Kollegen aus der Suchthilfe Erfahrungen und Lösungsansätze im Umgang mit Gewalt zusammen. Der Schwerpunkt der Publikation liegt in der Beschreibung arbeitsfeldbezogener Erfahrungen mit dem Phänomen Gewalt innerhalb der Suchthilfe. Des Weiteren werden individuelle Behandlungs- und Trainingsangebote im Umgang mit Gewalt vorgestellt. Erfahrene Praktiker und Fachkräfte der Suchthilfe beschreiben Möglichkeiten der Prävention, Deeskalation und Behandlung.

Erhöhung der familiären Selbsthilfepotenziale durch Ermutigung und Aktivierung. Gefragt seien Zuversicht und Optimismus seitens der Berater als Voraussetzung für Eigeninitiative, das Erleben von Selbstwirksamkeit und die Erfahrung, dass auch schwierige Situationen gemeistert werden können. Wichtiger Aspekt dabei sei ein Dialog auf gleicher Augenhöhe mit den Klienten. Dies gelte auch für Extremsituationen, die kontrollierende Maßnahmen erforderlich machten. Entscheidend sei aber, unabhängig von der Art der Intervention, dass eine Fachkraft als wohlwollend erlebt werde.

Der Fachtag ermöglichte, wie schon im Jahr zuvor, einen spannenden und ermutigenden Diskurs. Der Dank gilt den Referenten, die allen Beteiligten einen weitreichenden Einblick ins Thema ermöglichten sowie den Teilnehmern, die sich aktiv in die Diskussion einbrachten.

*Rita Richter*



Broschiert: 201 Seiten  
Verlag: Dustri (Juli 2012)  
Sprache: Deutsch  
ISBN-10: 3899678125  
Preis: 20 Euro.

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verlag.

## 12 Menschen – engagieren sich freiwillig

### Ehrenamt mit Verantwortung: Mitgliedschaft im SKM Köln

*Die ehrenamtliche Mitarbeit als Mitglied des SKM gründet in einer langen Tradition. 1902 wurde der SKM Köln von katholischen Laien gegründet, denen es aus freien Stücken, aus innerer Verpflichtung, aus sozialer Verantwortung und aus kirchlicher Zuordnung ein Anliegen war, in diesem Verein ganz besondere Aufgaben sozialer Arbeit wahrzunehmen.*

Arbeit mit Menschen am gesellschaftlichen Rand, der Einsatz für Menschen in psycho-sozialen Schwierigkeiten und die sozialpolitische Vertretung dieser Menschen prägen seit den Gründerjahren die Arbeit des Vereins. Wer heute als Mitglied des SKM mitwirkt, sieht sich einerseits in dieser Tradition. Aber Notlagen, Ausgrenzungen, Verarmung wandeln sich im Laufe der Zeit und brauchen heutige Antworten. Die Mitglieder des Vereins sind Menschen, die mitten im Leben stehen und die ihre Berufs- und Lebenserfahrung in die heutige Arbeit des SKM einbringen. Das gemeinsame Anliegen der Bekämpfung von Not und sozialer Ungerechtigkeit verbindet sie. Sie tragen und stützen den Verein in der Wahrnehmung der Aufgaben, die sie ihm zugeteilt haben.

Die Versammlung der Mitglieder ist das höchste Entscheidungsgremium des Vereins. Hier werden die Tätigkeitsberichte, die Finanzberichte und die Darstellung von Einzelthemen besprochen und beschlossen. Die hohe Verantwortung, die die Mitgliederversammlung für das Wohl des gesamten Vereins und seiner Tätigkeiten zu tragen hat, wird auf den Vorstand und demnächst auch auf den Aufsichtsrat delegiert. Die Letztverantwortung aber bleibt in der Hand der ehrenamtlich tätigen Menschen, die den Verein tragen. Die Spannung zwischen traditioneller sozialer Arbeit und innovativen Herausforderungen prägt den Verein seit seinem Bestehen. Die Mitgliederversammlung weiß sich der guten Tradition des Vereins ebenso verpflichtet wie der Suche nach neuen Antworten auf neue Notlagen.

Menschen, die sich im und für den SKM engagieren wollen, sind herzlich willkommen.

#### Ein Mann: Dr. Heinz Helling

*Seit rund 30 Jahren engagiert sich Dr. Heinz Helling, Jahrgang 1939, im SKM Köln. Seit 1985 gehört er dem Vorstand an, seit 1990 ist er Vorstandsvorsitzender des SKM Köln. Beruflich war der studierte Jurist nach Stationen unter anderem als Richter und Vizepräsident des Amtsgerichts Köln zuletzt als Präsident des Landgerichts Siegen tätig.*

#### Herr Dr. Helling, was hat Sie seinerzeit motiviert, sich im SKM Köln zu engagieren?

Ich hatte damals den Auftrag, den Entwurf eines notariellen Vertrags über den Erwerb eines bebauten Grundstücks juristisch zu sichten. Es ging um das Anwesen in Bornheim-Roisdorf, das der SKM Köln zu einer therapeutischen Einrichtung für Drogenabhängige umgestalten wollte. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich vom Wirken des Vereins für die Randgruppen der Gesellschaft. Als Gast in einer Vorstandssitzung beeindruckten mich mehrere Personen, insbesondere ihre Fähigkeit, soziale Verantwortung wahrzunehmen und gleichzeitig die wirtschaftliche Solidität vor dem Hintergrund

der begrenzten Möglichkeiten des Vereins nicht aus dem Auge zu verlieren.

#### Welche Meilensteine haben Sie begleitet?

Das Wort „Meilensteine“ möchte ich ersetzen durch „Farbtupfer“, die der Verein in den sozialen Teppich der Großstadt einweben konnte – ein Teppich, der segensreich auch von anderen Wohlfahrtsverbänden in Köln geknüpft wird. In diesem Sinne habe ich wichtige Projekte des SKM Köln begleiten dürfen. Dazu zählen das Reha-Zentrum „Franzstraße“ als Ort der Nachsorge, die einer Drogentherapie folgt, ferner die Errichtung des Hospizes im „Haus Lukas“, das zunächst die Aufgabe hatte, den an Aids Erkrankten bis zu ihrem Tod menschlich zur Seite zu stehen, und das heute – dank der medizinischen Erfolge in der Behandlung dieser Krankheit – für sie eine Stätte des betreuten Wohnens ist. Zu den äußerst wichtigen Projekten zähle ich aber auch die Beschäftigungshilfe in der Florastraße für Personen mit besonderen sozialen



## 12 Menschen – engagieren sich freiwillig

Schwierigkeiten und die Kontakt- und Notschlafstelle im Bereich des Kölner Hauptbahnhofs, wo den Obdachlosen und Drogenabhängigen Nahrung, medizinische Versorgung, Körperhygiene und eine Schlafgelegenheit geboten werden.

### **Erinnern Sie sich an berührende Momente in dieser Zeit?**

Zu Herzen gehende Erlebnisse gab es immer wieder. Insbesondere erinnere ich mich an Feste in den Einrichtungen, die vom SKM Köln für Kinder aus sozial benachteiligten Familien betrieben werden. Es ist beglückend, zu erleben, wie Kinder die Unterschiede der nationalen Herkunft und der religiösen Bindung ihrer Eltern überspringen. Ein wohltuender Eindruck ganz anderer Art war die samaritanische Einstellung der Mitarbeiterinnen des Vereins, die freiwillig einen Arbeitsplatz im Hospiz für Aids-Kranke annahmen.

### **Was macht Sie stolz, dieses Amt auszuüben?**

Ich fühle mich nicht stolz, sondern geehrt. Es ist eine Freude, sich für den SKM Köln einbringen zu dürfen.

### **Wo sind Sie besorgt?**

Ich habe den Eindruck, dass die positiven Kräfte in der heutigen Gesellschaft, die das Streben nach dem privaten Glück fördern, als Nebenwirkung den Blick trüben für das oft schwere Los anderer – verschuldet verursacht oder als Schicksal zugewiesen. Es müssen die Kräfte gestärkt und die Werte

betont werden, die schon immer dem Egoismus Schranken setzten. Manchmal meine ich, dass das Gefühl für die Balance zwischen individuellen und gemeinschaftlichen Interessen verloren zu gehen droht.

### **Warum lohnt es sich heutzutage dennoch oder gerade, sich ehrenamtlich zu engagieren?**

Ein Ehrenamt – das Wort hat zwei Bestandteile – ist kein Etikett. Es ist eine Auszeichnung und enthält gleichzeitig die Pflicht, unentgeltlich einen Dienst zu verrichten. Zu allen Zeiten hatte diese Betrachtung ihren Sinn. Heute ist der Begriff vielleicht inhaltsreicher, weil er auf den Ungeist der Zeit hinweist, dem wirtschaftlichen Vorteil fast alles zu opfern.

### **Warum sollte man sich gerade im SKM Köln engagieren?**

Die Frage, warum ich mich gerade im Sozialdienst Katholischer Männer engagiere, berührt meine persönliche Seite. Meine zurückhaltende Antwort: Das Ideelle, das einen überirdischen Glanz hat, leuchtet wärmer.

### **Was wünschen Sie dem SKM Köln für die Zukunft?**

Der Verein feiert in diesem Jahr das kölsche Jubiläum, 111 Jahre alt zu werden. Ich wünsche ihm, nicht so schlimme Katastrophen wie die des 20. Jahrhunderts durchstehen zu müssen. Den Mitarbeitern wünsche ich die Freude über das stille Glück, anderen helfen zu können.

### **Eine Frau: Christa Sauerland-Krämer**

*Christa Sauerland-Krämer, Jahrgang 1964, ist seit 2000/2001 als Vorstandsmitglied im SKM aktiv. Die verheiratete Mutter zweier Kinder studierte zunächst Religionspädagogik und arbeitete sechs Jahre lang als Gemeindefereferentin in Köln-Vingst. Nach dem Abschluss des Lehrgangs Europajournalistik ist sie seit 1997 als freie Autorin für den WDR tätig.*

### **Frau Sauerland, Sie sind die Frau im Vorstandsbunde. Was motiviert Sie, sich verantwortlich zu engagieren?**

Gerade weil das soziale Engagement oft in dem „oberflächlichen“ Medium Fernsehen zu kurz kommt, hat mich diese Art von Ehrenamt angesprochen, obwohl ich bis dahin von wirtschaftlichen, unternehmerischen Aspekten wenig Ahnung hatte



## 12 Menschen – engagieren sich freiwillig

(damit hat der Vorstand aber ganz viel zu tun). Ich sehe es – als Frau im Vorstand – auch als meine Aufgabe an, die Themen des Vereins aus einer ganz anderen Perspektive heraus zu hinterfragen, als es vielleicht die Juristen, Finanzexperten oder Architekten tun.

### **Warum engagieren Sie sich gerade beim SKM Köln?**

„Der Mensch am Rand ist unsere Mitte“ – das Leitmotiv des SKM hat mich von Anfang an sehr angesprochen und motiviert. In einer Zeit, in der die „Herkunftsfamilie“ über die Entwicklung der Kinder entscheidet, in der ein enormer Leistungsdruck auf Kindern wie Erwachsenen lastet, in der traditionelle, soziale Netzwerke (z. B. Vereine, Kirche und Familie) immer mehr an Einfluss verlieren, ist es großartig, wie sich der SKM Köln auf die Seite von Menschen stellt, die nicht mithalten können. Die Menschen, die der SKM Köln betreut, sind meist die „letzten in der Reihe“, sie brauchen eine Stimme und konkrete Hilfe. Ich bin in einer Familie mit „sozialer Ader“ aufgewachsen. Meine Eltern haben mir eine Offenheit für Mitmenschen mitgegeben und mir vorgelebt, wie wichtig es ist, sich nicht wegzudrehen, wenn Not herrscht. Das ist sicher auch ein Grund, warum ich so sehr vom SKM überzeugt bin.

### **Wo sind Sie als Journalistin angerührt, wenn Sie im SKM einem anderen Teil Kölns ganz konkret begegnen?**

Für einen Bericht über die „Winterhilfe“ und die neu eingerichtete Notschlafstelle am Eifelwall konnte ich über viele Stunden hinweg die Arbeit mit den Menschen beobachten, die in unser Land gekommen sind, in der Hoffnung auf ein besseres Leben hier als in Rumänien, Bulgarien und Polen. Da sie kein Recht auf finanzielle Unterstützung haben, sind sie so etwas wie die „Armen zweiter Klasse“. In anderen Städten werden ihnen sogar die Notschlafstellen verwehrt. Der SKM Köln hat jedoch die Haltung: „Jeder, der vor unserer Tür steht, soll Hilfe bekommen, keiner darf hier erfrieren.“ Mit welcher Ruhe und Gelassenheit die Mitarbeiter an dem besagten Abend den großen

Andrang der „Schlafstellen-Sucher“ bewältigten, die vielen kleinen Probleme und Auseinandersetzungen lösten, wie offen sie für jeden ein Wort gefunden haben – manchmal auch nur mit Gesten, weil es große Sprachbarrieren gibt – das alles hat mich sehr bewegt und mich auch etwas stolz gemacht: Schön, dass ich auch ein winziges Rad in DIESEM Verein sein darf.

### **Was ärgert Sie dann?**

Durch meine Arbeit als Journalistin gelingt mir oft der Einblick „dahinter“, und es ärgert mich, wenn ich die Kürzungsdebatten verfolge. Wo sollen diese und andere Hilfesuchenden des SKM Köln ohne ein solches Angebot hin? In dieser Stadt gibt es so viel Not und Hilfebedarf. Könnte sich eine Stadt wie Köln nicht an dieser Front besonders stark machen, statt mit Museumsneubauten?!

### **Was spornt Sie an?**

Seit einigen Jahren wird bei den Vorstandssitzungen ein sehr bereichernder Themenpunkt an den Anfang gesetzt: Mitarbeiter berichten über ihre konkrete Arbeit. Mit welchem Engagement, welchem Einsatz und welcher Überzeugung von der Arbeit mit den Jugendlichen, Wohnungslosen, Gefängnisinsassen, Kindern und Drogenabhängigen gesprochen wird – das spornt mich immer wieder an, auch die „sachlichen“ Themen wie etwa den Haushaltsplan durchzuarbeiten. Aber ich freue mich auch weiterhin auf jede Form der Begegnung mit den Menschen – ganz konkret.

### **Was wünschen Sie dem SKM Köln im Jubiläumsjahr?**

Weiterhin so engagierte Mitarbeiter, wie ich sie oft kennenlernen durfte, Offenheit für Veränderungen, ein finanzielles Luftholen, damit nicht immer nur ans Sparen gedacht werden muss, sondern der Fokus auf der Hilfestellung bleiben kann – und auch ein wenig Stolz auf 111 Jahre konkrete Hilfe.

*Die Fragen stellte Anke Patt.*

## 13 Ausblick

Nach innen wie nach außen wird der SKM Köln in Bewegung bleiben:

Er gibt sich eine neue Struktur durch die Implementierung einer „Dreier-Organschaft“, bestehend aus Mitgliederversammlung, Aufsichtsrat und hauptamtlichem Vorstand. Damit folgt er einem dringenden Anliegen der deutschen Bischofskonferenz, dass Vereine, die mehr als 50 Mitarbeiter zählen und ein entsprechendes Finanzvolumen aufzubringen und zu sichern haben, durch einen hauptamtlichen Vorstand geführt werden sollen, auch wenn diese Vereine – wie auch der SKM – ihre Wurzeln in der ehrenamtlichen Arbeit haben. Die steigende Verantwortung für die Finanzierung der Dienste und Einrichtungen, aber auch für die Finanzrisiken, zwingen zu diesem Schritt.

Die Prozesse des Qualitätsmanagements und die Implementierung wichtiger Teilschritte (etwa Zielvereinbarungen) werden den SKM auch in den kommenden Jahren weiter beschäftigen. Kein Bereich des SKM wird dabei ausgelassen. Einrichtungen, die sich wegen entsprechender gesetzlicher Regelungen zertifizieren lassen müssen, finden in den bereits implementierten Standards eine gute Grundlage für die Zertifizierung.

Der SKM Köln will sich künftig verstärkt als Sozialdienst mit Komplexleistungen etablieren, weil er sowohl in der Zentrale in der Kölner Innenstadt als auch im Haus der Sozialen Dienste in Porz viele unterschiedliche Dienste und Hilfeleistungen unter einem Dach vereint und den Klienten umfassend helfen kann.

Sorgen bereiten dem SKM seit Jahren die Unsicherheiten hinsichtlich der öffentlichen Finanzierung der sozialen Dienstleistungen. Erneut steht die Stadt Köln vor einem Finanzdesaster, das sie überwiegend durch Kürzungen kompensieren will. Die übermäßigen Kürzungspläne im Sozial- und Jugendbereich stoßen auf heftige Kritik der Träger wie auch der Öffentlichkeit. Teilweise scheinen die Proteste Wirkung zu zeigen. Die Verabschiedung des Doppelhaushalts der Stadt Köln für 2013 und 2014 zeigt, wie einerseits ein Nothaushalt vermieden werden soll, wie aber andererseits das Gefüge der Kooperation im Sozialbereich gefährdet wird. Besondere Kürzungen erfährt die freie Wohlfahrtspflege durch die Halbierung der pauschalen Zuwendungen, mit denen sie bisher teilweise ihre über den Einzelfall hinausgehenden sozialpolitischen und koordinierenden Aufgaben finanziert hat. Die politisch Verantwortlichen übersehen offenbar, dass die Bewältigung sozialer Aufgaben nur gemein-

sam zwischen öffentlicher und freier Wohlfahrtspflege gelingen kann.

Sozialpolitisch steht die Stadtgesellschaft vor großen Herausforderungen: Integration, Inklusion und Teilhabe gelten als gemeinsame Verantwortung und Verpflichtung der Politik und aller gesellschaftlichen Gruppen. Der SKM Köln, der sich ganz besonders um Menschen kümmert, die von sozialer Not bedroht sind, wird sich auf allen Ebenen dafür einsetzen, dass Integration, Inklusion und Teilhabe konkret spürbar werden und ganz besonders die Menschen erreichen, die sich dem SKM Köln anvertrauen. Denn Integration, Inklusion und Teilhabe sind gesellschaftliche Güter, von denen niemand ausgeschlossen werden darf.

2013 feiern wir ein großes – echt kölsches – Jubiläum: Wir werden 111 Jahre alt!

Wir verbinden damit mehrere Anliegen:

- Soziale Arbeit kann sich sehen lassen, und ihre Wirksamkeit ist es wert, öffentlich bekannt zu werden.
- Die Arbeit mit ganz unterschiedlichen Gruppen, die unter sozialpolitischer Ungerechtigkeit leiden, zwingt uns zur öffentlichen Darstellung.
- Unsere Haltung ist eindeutig: In Sorge um die Entwicklung unserer Stadtgesellschaft wollen wir mithelfen, die wachsende Spannung zwischen armen und reichen Menschen nicht eskalieren zu lassen.
- Wir setzen uns sozialpolitisch für Grundforderungen ein, die hilfreich sind, die Schere zwischen Arm und Reich, zwischen mangelnder Förderung und Bildung zu verkleinern. Dazu zählen unter anderem der Einsatz für einen Mindestlohn, für eine bessere Grundversorgung nach dem SGB oder für ein Grundeinkommen oder eine Bürgerversicherung sowie die Investition in sozial belastete Stadtgebiete.

Wir sind froh um alle, die uns bei dieser Aufgabe unterstützen und danken allen, die uns nach Kräften helfen, unsere Arbeit zu tun.

*Wolfgang Scheiblich*

## 14 Kontakt

### Zentrale Geschäftsstelle:

Große Telegraphenstraße 31  
50676 Köln  
Tel.: 0221 2074-0 Fax: 0221 2074-165  
[www.skm-koeln.de](http://www.skm-koeln.de)

### Geschäftsführer:

Wolfgang Scheiblich  
Tel.: 0221 2074-300 Fax: 0221 2074-303  
E-Mail: [wolfgang.scheiblich@skm-koeln.de](mailto:wolfgang.scheiblich@skm-koeln.de)

Sekretariat: Sylvia Towé  
Tel.: 0221 2074-301  
E-Mail: [sylvia.towe@skm-koeln.de](mailto:sylvia.towe@skm-koeln.de)

### Mitglieder der Geschäftsleitung:

#### Zentrale Dienste

Leiter: Stephan Velden  
Tel.: 0221 2074-413 Fax: 0221 2074-419  
E-Mail: [stephan.velden@skm-koeln.de](mailto:stephan.velden@skm-koeln.de)

Sekretariat: Monika Kirchmeyer  
Tel.: 0221 2074-417  
E-Mail: [monika.kirchmeyer@skm-koeln.de](mailto:monika.kirchmeyer@skm-koeln.de)

#### Fachbereich Soziale Brennpunkte I

Leiterin: Margret Hees  
Tel.: 0221 2074-427 Fax: 0221 2074-424  
E-Mail: [margret.hees@skm-koeln.de](mailto:margret.hees@skm-koeln.de)

#### Fachbereich Soziale Brennpunkte II

Leiterin: Ulrike Pfoertner-Eberleh  
Tel.: 0221 2074-429 Fax: 0221 2074-424  
E-Mail: [ulrike.pfoertner-eberleh@skm-koeln.de](mailto:ulrike.pfoertner-eberleh@skm-koeln.de)

Sekretariat SB I und SB II: Andrea Wächter  
Tel.: 0221 2074-422  
E-Mail: [andrea.waechter@skm-koeln.de](mailto:andrea.waechter@skm-koeln.de)

#### Fachbereich Beratung und Hilfe

Leiter: Werner Just  
Tel.: 0221 2074-218 Fax: 0221 2074-224  
E-Mail: [werner.just@skm-koeln.de](mailto:werner.just@skm-koeln.de)

Sekretariat: Sabine Pelzer  
Tel.: 0221 2074-222  
E-Mail: [gisela.kellner@skm-koeln.de](mailto:gisela.kellner@skm-koeln.de)

#### Fachbereich Sucht- und AIDS-Hilfe

Leiter: Fritz Papenbrock  
Tel.: 0221 2074-318 Fax: 0221 2074-322  
E-Mail: [fritz.papenbrock@skm-koeln.de](mailto:fritz.papenbrock@skm-koeln.de)

Sekretariat: Ellen Schmidt  
Tel.: 0221 2074-320  
E-Mail: [ellen.schmidt@skm-koeln.de](mailto:ellen.schmidt@skm-koeln.de)

### Stabsstellen:

#### Öffentlichkeit und Kommunikation

Anke Patt  
Tel.: 0221 2074-202 Fax: 0221 2074-303  
E-Mail: [anke.patt@skm-koeln.de](mailto:anke.patt@skm-koeln.de)

#### Qualität und Forschung

Wilfried Görgen  
Tel.: 0221 2074-201 Fax: 0221 2074-303  
E-Mail: [wilfried.goergen@skm-koeln.de](mailto:wilfried.goergen@skm-koeln.de)

#### Spendenkonto:

SKM Köln  
Konto 8 582 033  
BLZ 370 501 98  
Sparkasse KölnBonn  
Verwendungszweck: Spende

# Impressum

## Herausgeber:

SKM Köln  
Große Telegraphenstraße 31  
50676 Köln  
Tel.: 0221 2074-0 Fax: 0221 2074-303  
E-Mail: info@skm-koeln.de  
www.skm-koeln.de

## V.i.S.d.P.

Wolfgang Scheiblich  
Geschäftsführer

## Konzeption:

Anke Patt  
Stabsstelle Öffentlichkeit und Kommunikation

## Redaktion:

Anke Patt (CvD), Wilfried Görden

## Grafische Umsetzung:

Janine Blierfering, [www.stadtkommando.de](http://www.stadtkommando.de)

## Druck:

CariPrint  
Caritas Werkstätten Köln

## Auflage:

1200 Exemplare

## Erscheinungstermin:

Mai 2013

## Bildnachweis:

Titel, S. 3: Thomas Szykiewicz  
S. 5: Foto Gregor, Köln  
S. 17: Anke Patt  
S. 18: Anke Patt  
S. 19: Anke Patt; Diana Landgraf  
S. 21: Anke Patt  
S. 22: Anke Patt; © PhotoSG - Fotolia.com  
S. 25: Anke Patt  
S. 27: Anke Patt; © aboreg - Fotolia.com  
S. 30: Anke Patt  
S. 31: Take Five; Anke Patt  
S. 32: SKM Köln  
S. 33: Jochen Becker  
S. 34: Thomas Szykiewicz  
S. 36: Barbara Bechtloff  
S. 37: Anke Patt  
S. 38: Anke Patt  
S. 39: Anke Patt  
S. 41: © lagom - Fotolia.com  
S. 42: privat  
S. 43: Anke Patt  
S. 45: Thomas Szykiewicz  
S. 48: Sylvia Towé  
S. 49: privat

Sozialdienst  
Katholischer  
Männer e.V.  
Köln

SKM Köln  
Große Telegraphenstraße 31 · 50676 Köln  
Tel.: 0221 2074-0 · Fax: 0221 2074-303  
E-Mail: [info@skm-koeln.de](mailto:info@skm-koeln.de) · [www.skm-koeln.de](http://www.skm-koeln.de)

